



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Persisch als Plurizentrische Sprache?“

Verfasser

Heinz Strobl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 328

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft

Betreuer:

A.o. Univ. Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Plurizentrik	5
2.1. Zentren	6
2.2. Abstand und Ausbau	7
2.3. Sprachplanung	7
2.4. Exkurs: „Nation“ – ein geeigneter Terminus für zentralasiatische Staatlichkeit?	9
3. Das Persische	11
4. Zentralasien vor der „Nation“	13
5. Kurze Geschichte Irans, Afghanistans und Tadschikistans unter dem Aspekt der sprachpolitischen Entwicklung	16
5.1. Tadschikistan	16
5.2. Iran und die Moderne	32
5.3. Die nationale Identität Afghanistans	43
6. Unterschiede zwischen Dari, Farsi und Tadschikisch in der Formensprache	48
6.1. Lautinventar	49
6.2. Das Verb	52
6.2.1. Stammformen	52
6.2.2. Denominale Verben	53
6.2.3. Abgeleitete Kausativa	53
6.2.4. Präverben	53
6.2.5. Vom Präsensstamm abgeleitete Formen	54
6.2.6. Vom Präteritumstamm abgeleitete Formen	54
6.2.7. Personalendungen	55
6.2.8. Aspekt und Negation	56
6.3. die Ezafe oder Izofat	63
6.4. Nomen	64
6.5. Zählwörter	66
6.6. Zahlwörter	67
6.7. Satzstruktur	68
6.8. Fragesätze	68
6.8.1. Fragepronomen und -adverbien	69

6.9. Ausrufesatz.....	70
6.10. Bestimmtheit und Kongruenzen.....	70
6.11. Demonstrativpronomen.....	72
6.12. Indefinitpronomen.....	72
6.13. Pronomen.....	73
6.14. Pronominale Enklitika.....	73
6.15. Komplexe Prädikate.....	75
6.16. Absicht und Erwartung.....	75
6.17. Aktionsartkonstruktionen.....	79
6.18. Komplexe Verben.....	82
6.19. Passiv.....	82
6.20. Syntax.....	83
6.20.1. koordinierende Sätze.....	83
6.20.2. subordinierende Sätze.....	83
6.20.3. sonstige Gliedsätze.....	87
6.20.4. Konjunktion und Modus sowie Aspekt.....	88
6.20.5. temporale Gliedsätze.....	89
6.20.6. Bedingungssätze.....	90
6.20.7. Konzessivsätze.....	92
6.20.8. Kausalsätze.....	92
6.20.9. Postmatrixsätze.....	93
6.20.10. Tadschikische Nominalsätze nach türkischem Vorbild.....	95
7. Lexikon.....	98
8. Résumé.....	102
9. Bibliographie.....	105
Abkürzungsverzeichnis.....	111
Umschrift.....	112
Zusammenfassung.....	116
Abstract.....	117
Lebenslauf.....	118

1. Einleitung

Im Europa des 18. Jahrhunderts formierte sich ein neuer Akteur auf der politischen Bühne, ein Akteur, der den Kontinent in seinen Bann reißen sollte, nämlich die Nation. Die Eliten der europäischen Mächte sahen sich seit der Französischen Revolution genötigt, sich auch um das Volk zu kümmern, jedenfalls es immer mitzudenken. Das war neu und es erforderte große Anstrengungen, um aus Ungleichen Solidargemeinschaften zu machen, die sich als Einheit verstanden. Diese „imagined community“ (vgl. Anderson 1991) bedurfte plausibler Anknüpfungspunkte. Es wurde eine Einheit postuliert, die erst herzustellen war. „Denn jedes Volk ist Volk; es hat seine Nationalbildung wie seine Sprache“ (Herder 1985 [1877], 179).

Die Sprache als einigendes Band war schon früher entdeckt worden, aber erst im 19. Jahrhundert wurde ihr mehr Bedeutung beigemessen als anderen Gemeinschaften wie z. B. der Gemeinschaft der Angehörigen einer Kirche, Untertanen einer Dynastie, Angehörigen zu einem Stand. Der Kampf eines Henri Grégoire gegen das „patois“ in Frankreich und eines Ludolph Wienbargs gegen das Niederdeutsche in den deutschen Landen (1834) hat darin seinen Ursprung (Goebel 2004, 693). Der Plural ist nicht zufällig gewählt, weil zu dieser Zeit von einem Deutschland, außer im Sinne eines politischen Kampfbegriffs, nicht gesprochen werden kann. Es ist eine Ansammlung von vielen kleinen mehr oder minder selbstständigen Einheiten, und deshalb mussten hier auch noch Blut und Boden betont werden, weil eine Einheit des Staates noch nicht auszumachen war. Frankreich war als Staatsgebilde schon existent und sein Nationsbegriff konnte daher viel voluntativer sein als jener in den deutschen Gebieten, die erst 1871 vereinigt wurden. Man konnte oder wollte nicht auf eine gemeinsame Sprache als Element der Plausibilität der „imagined community“ verzichten. Durch den Erfolg des Projekts „Nation“ in Europa wird der monolinguale Habitus (nach Gogolin 1994) zu einem Teil der nationalen Identität und als Inklusions- und Exklusionsmoment betrachtet. Die Frage, wer zur Nation gehört und wer nicht, wird auch und vor allem über die Sprache definiert.

Vorbedingungen für diese Entwicklung waren die Erfindung des Buchdrucks, die Entwicklung von Massenmedien und Sachprosa in den vom Latein emanzipierten Volkssprachen bei gleichzeitiger Alphabetisierung durch entsprechende

Schulbildung. Normsetzend sind hierbei Institutionen wie die Académie Française oder auch private Einrichtungen wie das Bibliographische Institut Mannheim (Duden), die Sprache der Bürokratie, das Bildungssystem sowie die Literatur.

Wenn nun eine Sprache Staatssprache in mehr als einem Land ist, könnte dies die eindeutige Bindung an eine Nation irritieren, insbesondere in den nicht dominanten Nationen. Der Normalfall sind asymmetrische Verhältnisse, in welchen dann gerade die kleinen Unterschiede besonders betont werden. Man denke nur an das Zusatzprotokoll Nr. 10 zum EU-Beitrittsvertrag Österreichs (BGBl. Nr. 45, 13. Jänner 1995, 2544). In diesem Protokoll wurden einige als typisch österreichisch befundene Begriffe insbesondere aus der Kulinarik geschützt.

Plurizentrische Sprachen (Definition siehe Kapitel 2) trennen und verbinden mit und gegen Staatsgrenzen (Clyne 1992, 1). Das Deutsche kann als plurizentrische Sprache betrachtet werden. Es ist jedenfalls seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in drei Staaten (Österreich, Deutschland, Schweiz) Amtssprache und gilt dort als jeweilige Standardvarietät, deren Profil durch ein lokales Zentrum bestimmt wird, sofern es um Schriftlichkeit und Domänen geht, innerhalb derer mündliche Äußerungen sehr nahe an der Schriftlichkeit stattfinden (Deutsch ist auch in anderen Staaten, nämlich Luxemburg (seit 1984), Liechtenstein (1921), Belgien (nur Südosten 1919) und Südtirol (1972) Amtssprache, allerdings nur regional und hat dort kein Zentrum oder nur ein Halbzentrum.)

Das Konzept der plurizentrischen Sprache beinhaltet im europäischen Kontext immer auch die Frage der nationalen Identität. Mit dieser Arbeit soll versucht werden, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob dieses Konzept auch in Zentralasien angewendet werden kann. Wenn man mit Begriffen wie „Nation“ oder „Identität“ in einem außereuropäischen kulturellen Rahmen hantiert, kann die Bedeutung dieser Begriffe nicht dieselbe sein. Nationale Identität ist ein recht junges Gewächs in Zentralasien, und andere identitätsstiftende Momente können sehr wohl wichtiger sein oder nebenher existieren. Ex- und Inklusion werden immer auch von anderen Anknüpfungspunkten bestimmt, wie z. B. Religion, Stamm, Sippe oder Region. Es wurde jedoch in der Auseinandersetzung mit der modernen westlichen Welt an der Zeitenwende zum 20. Jahrhundert versucht, das europäische Konzept von Nation in Zentralasien inklusive Iran zu implementieren. Daraus ergeben sich Parallelitäten (Sprachpurismus) aber auch

Unterschiede. Konkret möchte diese Arbeit der in der Forschung bisher unbehandelten Frage nachgehen, ob für das Persische Plurizentrik ein angemessenes Konzept ist.

Im Iran, in Afghanistan und Tadschikistan ist jeweils eine Standardvarietät des Neupersischen Amtssprache. Auf diesen Umstand wird in den gängigen Lehrwerken des Persischen nicht oder nur teilweise hingewiesen. Im Vorwort bei Alavi 1988, [1967] wird Dari erwähnt. Tadschikisch kommt nicht vor. Bei Behzad 2004 fehlt jegliche Erwähnung. Alle drei Varietäten haben im Laufe der Geschichte sprachpolitische Eingriffe stärkerer oder minderer Intensität erfahren. Sprachkontakt, Sprachplanung und Schriftwechsel haben die drei Varietäten auseinanderentwickeln lassen. Dieser Entwicklung soll hier nachgegangen werden. Nachdem die sprachpolitische Situation in Zentralasien inklusive Iran etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts besondere Eingriffe erfährt, liegt der Focus der Geschichtsbetrachtung auf der Zeit ab 1850 bis heute, soweit die Datenlage es erlaubt.

Die Datenlage hinsichtlich der drei Varietäten ist nicht annähernd gleich gewichtet. So gibt es für das Farsi (Iran) und das Tadschikische (Tadschikestan) relativ viel Literatur. Bezüglich Dari (Afghanistan) war kaum etwas zu finden. Auch über die Fernleihe war es kaum möglich, einigermaßen aktuelle Literatur zu bekommen. Mit aller gebotenen Vorsicht musste auch auf elektronische Medien wie z. B. Meldungen von Nachrichtenagenturen im Internet zurückgegriffen werden.

Im Folgenden sollen zunächst die grundlegenden theoretischen Begriffe, nämlich Plurizentrik, Sprachplanung und der Nationsbegriff, von welchen diese Arbeit ausgeht, näher beleuchtet werden (Kap. 2), dann folgt eine allgemeine Beschreibung des Persischen (Kap. 3). Kurz muß die sprachliche Situation in Zentralasien vor der Nationswerdung beleuchtet werden (Kap. 4). Des Weiteren werden die Entwicklung von Herrschaftsentitäten zu Nationen und die damit verbundenen sprachpolitischen Maßnahmen und ihre Folgen dargestellt (Kap. 5). Im Kapitel 6 werden die wichtigsten grammatischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten insbesondere des Tadschikischen und des Farsi zusammengefasst und tabellarisch erläutert. Im Kapitel 7 werden lexikalische Unterschiede aufgezeigt. Aufgrund der Forschungsdesiderata bezüglich des Dari konnte es nur sporadisch (Kap 6, 7 und 8) in die Darstellung eingebunden werden.

2. Plurizentrik

Der Begriff „plurizentrisch“ wurde zunächst von Kloss (1978, 66–67) aufgegriffen, um Sprachen zu kennzeichnen, deren Spielarten in der Regel durch das Vorhandensein mehrerer Zentren entstanden sind, Zentren also, die einander kulturell und oft auch politisch selbstständig gegenüberstehen. Kloss selbst nennt Stewart als Urheber (Kloss 1967, 31).

Nationale Varietät ist nach Clyne und anderen eine überregionale und eine Standardvarietät (Clyne 1992a, Ammon 1995, 69). Nationale Varianten sind die einzelnen konkreten Ausformungen der nationalen Varietäten z. B. „Jänner“ als österreichische Variante und „Januar“ als deutschländische Variante des ersten Monats im Jahr (Clyne 2004, 269).

Plurizentrische Sprachen werden durch Unterschiede in grammatischer, phonologischer, graphemischer, prosodischer und pragmatischer Art gekennzeichnet, wobei nicht auf allen Ebenen diese Unterschiede gegeben sein müssen (Clyne 2004, 297). Der Status der verschiedenen nationalen Varietäten einer plurizentrischen Sprache ist nach wirtschaftlichen, politischen und historischen Faktoren in der Regel asymmetrisch. Dieses asymmetrische Verhältnis zwischen den die dominante Varietät verwendenden Nationen (D-Nationen) und jenen, die andere Varietäten verwenden (A-Nationen), kann wie folgt beschrieben werden:

1. Die D-Nationen können schwer verstehen, dass selbst nur geringe Unterschiede eine wichtige Rolle für die nationale Identität spielen können.
2. D-Nationen neigen dazu, nationale mit regionalen Varietäten zu verwechseln, weil sie Funktion, Status und den symbolischen Charakter der sich regional überlappenden Register für die nationale Varietät außer Betracht lassen.
3. D-Nationen halten im Allgemeinen ihre eigene Varietät für den Standard und alle anderen Varietäten für eine Abweichung vom Standard, archaisch, herzig oder exotisch.
4. Die kulturellen Eliten der A-Nationen tendieren dazu, sich dem Standard der D-Nationen zu fügen, weil stark abweichende Varietäten dialektal und soziolektal markiert sind.
5. Sowohl in D- als auch A-Nationen glaubt man, dass die Normen in D-Nationen

weniger streng sind als in A-Nationen.

6. In der Kommunikation zwischen Sprechern der D-Nation und der A-Nation erfolgt die Angleichung in Richtung D-Nation.

7. D-Nationen haben bessere Ressourcen, ihre Varietät mittels Sprachlehrprogrammen zu exportieren.

8. D-Nationen haben bessere Ressourcen, ihre Sprache zu kodifizieren, weil die Herausgeber von Grammatiken und Wörterbüchern vor allem in diesen Ländern beheimatet sind.

9. Besonders unter D-Nationen ist die Ansicht weit verbreitet, dass Varietät nur in der gesprochenen Norm vorkommt.

10. In manchen Fällen kennen oder verstehen die Mitglieder der D-Nation nicht oder nicht alles von den A-Varietäten.“

(Clyne 2004, 297)

2.1. Zentren

Der Begriff „Zentrum“ meint kulturelle oder politische Zentren, um die sich die Standardisierungsprozesse entwickeln (Ammon 2005, 1536). Ein Zentrum muss kein geografisch umrissener Ort sein, solange die Standardisierung nur vor sich geht. Zumeist ist damit Nation oder Staat gemeint. Plurizentrische Sprachen, die über mehrere Staaten verteilt sind und dort jeweils eigene Standards entwickelt haben, nennt man noch spezifischer „plurinationale Sprachen“ (Ammon 1995, 49; 97).

Jede plurizentrische Sprache hat per definitionem so viele Zentren, wie sie Standardvarietäten hat. Der Begriff „nationale Varietät“ (einer Sprache) meint einen nationalen Standard einer plurizentrischen Sprache. Vollzentren einer plurizentrischen Sprache haben ihre eigenen (endonormativen) Standards. Halbzentren orientieren sich an exonormativen und eigenen endonormativen Standards, d. h. dass sie sich zum Teil auch an den Normen anderer, prestigeträchtigerer Zentren orientieren. Rudimentäre Zentren nehmen alle ihre Normen überhaupt von außerhalb. Die Normen werden durch Kodifizierungen bestimmt wie z. B. Wörterbücher, Grammatiken und Aussprachewörterbücher und/oder Modellsprecher und -schreiber wie z. B. Lehrer, Priester, Fernseh- und Radiosprecher (Ammon 1998, 73ff).

2.2. Abstand und Ausbau

Nach der Terminologie von Kloss (1967) lässt sich die Trennung von Sprachen auf zwei Prozesse zurückführen, nämlich Abstand und Ausbau. Unter Abstandssprachen versteht man Sprachen, die aufgrund ihrer linguistischen Distanz als eigene Sprache gelten können. Die aus dem Latein sich entwickelnden romanischen Sprachen sind Abstandssprachen (Ammon 2005, 1538).

Ausbausprachen können nicht ab initio als eigene Sprachen gelten, unterscheiden sich aber durch den unterschiedlichen Prozess des Ausbaus zu einem Standard. Ausbau und Standardisierung sind nicht dasselbe, gehen aber Hand in Hand. Ausbau bedeutet die immer stärkere Verwendung der Sprache für Sachprosa (Kloss 1967, 33) und Standardisierung die Entwicklung einer Standardvarietät (Ammon 2005, 1538).

Den Abstand zwischen den Ausbausprachen zu messen, ist ein schwieriges Unterfangen. Derzeit bleibt nur der Grad des gegenseitigen Verstehens als Indikator brauchbar. Die Entwicklung von verschiedenen Varietäten einer Sprache zu verschiedenen Sprachen wird von mehreren unterschiedlich gewichteten Faktoren vorangetrieben. Am stärksten ist erstens der Faktor der Spracheinstellung, d. h. wie weit sich die Sprecher voneinander distanzieren wollen, zweitens wie viel Kommunikation es zwischen den Sprechern der Varietäten gibt, und drittens, aber am schwächsten, ist die geografische Nähe der Sprecher (Ammon 2005, 1540).

2.3. Sprachplanung

Der Begriff Sprachplanung wurde zunächst von Haugen Einar (1959) geprägt als „the activity of preparing a normative orthography, grammar and dictionary for the guidance of writers and speakers in a non-homogeneous speech community“ (Haugen 1959, 8). 1972 erweiterte Haugen die Definition um den Bereich der Sprachpflege, Sprachreform, Standardisierung sowie Bewertung sprachlicher Veränderung (Haugen 1972, 133; 162). Diese Definition wurde von Rubin und Jernudd um den Begriff der bewussten Sprachveränderung durch dazu geschaffene oder beauftragte Institutionen erweitert (Rubin/Jernudd 1971, xvi).

Man kann nach Kloss (1969, 81) zwischen Statusplanung und Korpusplanung unterscheiden. Bei der Statusplanung geht es um Maßnahmen, die das Prestige einer Sprache betreffen und bei der Korpusplanung um Eingriffe in das System selbst, insbesondere in das Lexikon. Es wurde eingewandt, dass beide Aktivitäten miteinander verzahnt sind und es Phänomene gäbe, die eine eindeutige Zuordnung nicht zuließen. Dennoch ist die Unterscheidung fruchtbar, weil es doch unterschiedliche Zielsetzungen und Maßnahmen sind, die mit den jeweiligen Arten der Sprachplanung verbunden sind. Kalan und Baldauf (1997, 27 nach Omdal 2004, 2384f) umfassen mit ihrem Sprachplanungs-begriff nicht nur staatliche Institutionen, sondern auch private Vereinigungen bis hin zu Individuen, die versuchen Sprache und ihre Verwendung zu beeinflussen (Omdal 2004, 2384f). Es gibt viele Gründe, warum Sprachplanung überhaupt unternommen wird. Einerseits soll sich die technologische Modernisierung beginnend im 19. Jahrhundert auch in der Sprache durch entsprechende Terminologearbeit widerspiegeln, andererseits wird im Zuge des Projekts Nation die Sprache als entscheidendes Identitätsmerkmal entdeckt. Dann wird auch die Scheidung zwischen „eigen“ und „fremd“ wichtig und die Purismusbewegungen finden da ihren Ausgangspunkt. Zeitungen, sofern sie von vielen gelesen und auch verstanden werden wollen, bemühen sich, sich eines der Alltagssprache näheren Stils zu bedienen. Dadurch wird der Vereinfachung im schriftlichem Ausdruck ein Grundstein gelegt. Einer der wichtigsten Prozesse im Rahmen der Sprachplanung ist die Standardisierung. Schrift, Orthographie, Grammatik und Lexik sind die Felder dieses Prozesses. Die Prinzipien der Standardisierung lassen sich in vier Hauptkategorien nach Vikør Lars (1994, 143 nach Omdal 2008, 2390) einteilen:

1. interne linguistische Prinzipien wie z. B. Eindeutigkeit, Stabilität, Laut-Schriftverhältnis, Unveränderlichkeit der Orthographie, Beachtung der Etymologie, keine alternativen Schreibungen.
2. Prinzipien betreffend das Verhältnis zu anderen Varietäten und anderen Sprachen z. B. Annäherung von prestigeträchtigen und weniger prestigeträchtigen Varietäten einer Sprache oder Purismus.
3. Prinzipien bezüglich des Verhältnisses zwischen Sprache und Sprechern z. B. Mehrheitsprinzip: unter mehreren Varianten wählt man die von der Mehrheit gebrauchte; Liberalitätsprinzip: Alternativvarianten zu wählen steht jedem frei; Prestigeprinzip: jeder sollte die Form mit dem höchsten Prestige präferieren; Antipres-

tigeprinzip: in Zeiten des Umbruchs können auch Sprecher von Varietäten ohne Prestige auf Anerkennung ihrer Varietät drängen; Ästhetizismus: eine „schöne“ Sprache ist zu wählen; Rationalismus: Sprache soll effizient und ökonomisch sein. Dieses Prinzip dominiert bei der Standardisierung von Technolekten, kann aber auch bei allgemeinen Fragen der Korpusplanung eine Rolle spielen. So wurde 1951 per Parlamentsbeschluss im Norwegischen die Zahl, „vier und zwanzig“ durch „Zwanzig -vier“ ersetzt. Man berief sich dabei auf die Ratio.

4. Prinzipien, die sich auf gesellschaftliche Ideologien beziehen: Nationalismus, Traditionalismus, Liberalismus, Demokratie/Egalitarismus (Omdal 2008, 2390, ergänzende Bemerkungen aus Vikør 1993, 280ff)

Diese Prinzipien sind die mögliche Palette, die der Standardisierung zu Verfügung steht. Die Ziele und Maßnahmen der Sprachplanung sind je nach den gesellschaftlichen Umständen einer Gemeinschaft verschieden, sodass man immer den einzelnen Fall untersuchen muss, denn eine gemeinsame Strategie ist nicht feststellbar.

Wenn also die Varietäten einer Sprache in mehreren Ländern sich zu Standards entwickeln, formen die sprachplanerischen Maßnahmen die Unterschiede zwischen den Varietäten mit. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss von Sprachkontakt auf das Lexikon. Dieser Einfluß kann Purismusbewegungen evozieren und der Korpusplanung einen besonderen Drall geben. In Kap. 5 wird darauf näher eingegangen.

2.4. Exkurs:

„Nation“ – ein geeigneter Terminus für zentralasiatische Staatlichkeit?

„Plurinational“ bezieht sich auf Nationen und erlaubt nur ein Zentrum pro Nation. Der von Ammon (1995) verwendete Begriff „plurinational“ wirft die Frage nach der nationalen Einheit auf (Clyne 2004, 298). Unterschiedliche Varietäten müssen aber im Selbstverständnis der Sprechergemeinschaften noch nicht unterschiedliche Nationen bedeuten. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die enge Verknüpfung einer Sprache oder Varietät mit einer Ethnie und in weiterer Folge mit einer Nation dem europäischen Projekt Nation entspringt und nicht so leicht auf andere Kulturen übertragen werden kann – insbesondere dort, wo der Monolingualismus nur einer Minderzahl eigen ist.

Die Frage der nationalen Identität oder der staatsnationalen Zugehörigkeit ist in Zentralasien mehr eine Frage der persönlichen Entscheidung als eine der nicht mehr änderbaren ethnischen Herkunft. Denn identitätsstiftend ist hier vor allem die Religion, insbesondere der Islam, aber auch die lange Tradition des Neupersischen als Literatur- und Verkehrssprache. Das Modell der Plurizentrik halte ich jedoch für geeignet, die Situation des Persischen zu beschreiben. Der Begriff plurinational ist m. E. zu vermeiden.

Die Ursachen dieser Plurizentrik sind unterschiedlich. Im Iran gab es an der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert nationale Bewegungen, die das „reine“ Persische mit sprachpuristischem Authentizitätsanspruch besonders betonten und die den Sprachschatz soweit zu ändern und zu erweitern trachteten, dass Persisch auch als moderne Wissenschaftssprache etwas taugte. Heute kann man mit einiger Vorsicht sagen, dass die Islamische Republik Iran ein Staat ist, in dem der Diskurs zwischen „Nation“ und kosmopolitischem Anspruch des Islams oszilliert. Das Sowjetreich hatte Tadschikistan geschaffen und das Tadschikische wurde stetig ausgebaut und russifiziert. Die Einführung einer anderen Schrift, zunächst Latein und unter Stalin Kyrillisch, die die persisch-arabische Schrift ablöste, sollte die Eigenständigkeit betonen. Die lateinische Schrift war als Übergang gedacht, um nicht eine neue Front mit dem Vorwurf der Russifizierung zu eröffnen. Denn anfänglich war man noch mit „weißem“ Widerstand konfrontiert. Auch diese Nationalisierung von oben hat ihre Spuren hinterlassen. Die sprachliche Identität der Tadschiken in Tadschikistan ist eine transnationale, weil jene, für die die persische Sprache ein wichtiges Identitätsmerkmal ist, sich als Teil der Persephonie (s. Fragner 1999) sehen. Nach dem Bürgerkrieg in den 1990er Jahren wurde deren Stimme sehr leise.

Afghanistan hatte seit seiner Gründung Ende des 18. Jahrhunderts als Hofsprache eine Varietät des Persischen, die Dari genannt wird. Dari war und ist auch die Verkehrssprache der etwa 40 Ethnien in Afghanistan. Nation ist das Land heute weniger denn je. In allen drei Staaten konkurrieren mehrere „imagined communities“, von denen manche transnational sind.

3. Das Persische

Vom Persischen sind Zeugnisse verschiedener Sprachstufen bekannt. Vom Altpersischen zum Mittelpersischen, und zuletzt entwickelte sich das Neupersische, das auch Thema dieser Arbeit ist. Das Neupersische beginnt sich langsam von einer Umgangssprache am Sassanidenhof (Ktesiphon) zu einer Literatursprache zu emanzipieren (etwa 7.-10. Jahrhundert). Die ausgehende Sassanidenzeit betreffend, bezeugt der aus Fars stammende Ibn Al-Muqaffa' (721-754), der vieles ins Arabische übersetzt hat, dass es verschiedene Sprachformen, die nebeneinander existiert haben, gegeben habe. Darunter befanden sich Pahlawi (nicht mehr partisch gemeint, sondern durch Bedeutungswandel das literarische Mittelpersisch), Dari (die Sprache des Hofes) und Parsi (die Sprache der Mobeds, der zoroastriischen Priester). Al-Muqaffa' erwähnt in diesem Zusammenhang auch Churāsān und Balx (heute Nordafghanistan), und es ergibt sich, dass Dari als Verkehrssprache des Sassanidenreiches und durch die islamische Eroberung der iranischen Welt überhaupt von ihm bezeichnet worden war (Schmitt 2000, 68).

Die Sprache der Mobeds konnte von Muslimen aus religiösen Gründen nicht weitergeführt werden, und Bagdad, als Zentrum der arabischen Herrschaft und damit auch der Herrschaft des Arabischen, war weit weg. So konnte sich ab dem 9. Jahrhundert Dari im Osten zur Literatursprache entwickeln. Chorāsān ist eine historische Region, ausgehend von einer achämenidischen Satrapie, die heute auf den Osten Irans, den Norden Afghanistans, sowie den südlichen Gebieten Turkmenistans, Usbekistans, Tadschikistans und Kirgisiens aufgeteilt ist (Schmitt 2000, 68). Seit dem 8. Jahrhundert wurde Mittelpersisch nicht mehr verwendet und durch das Neupersische ersetzt (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 254). Vor allem in Khorasan wurde diese Sprache weiterentwickelt. Die Samaniden versuchten eine Sprache wiederzubeleben, die im Iran und Transoxanien, jene Region Zentralasiens zwischen den Flüssen Oxus und Jaxartes, Umgangssprache war (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 254).

Yagub-Layth Saffar (5.6.840 – 879, Gründer der Saffaridendynastie) war der erste Iraner, der, so das nationale Narrativ, für Sprachbewusstsein unter den Iranern sorgte.

Als Yaghub Herat eroberte, soll ihn gemäß Tarikh-e Sistan ein Dichter auf Ara-

bisch gepriesen haben. Er reagierte wie folgt darauf: „Warum sagst Du etwas, was ich nicht verstehen kann?“ Es ist wohl pragmatischer zu sehen: er konnte nicht Arabisch. Es folgten Hagiographien in persischer Sprache. Die Samaniden glaubten, dass das Neupersische eine viel längere Tradition als das Arabische habe und dass die iranischen Könige immer schon Persisch gesprochen hätten. Eine historische Basis dafür gibt es nicht, aber es zeigt, wie die Samaniden vom Neupersischen dachten. Die Samaniden waren Mäzene für 11 Gelehrte in Samarkand und 100 Gelehrte und Dichter in Khorasan (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 255). Das Arabische wurde nach und nach auf die Domäne des Religiösen beschränkt, während hingegen das Neupersische seine Domänen ausweitete und zur Literatur- und Wissenschaftssprache aufstieg, weil die Gelehrten und Dichter für das Verfassen ihrer Werke in persischer Sprache entsprechend entlohnt wurden (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 255).

Die wissenschaftliche Prosa folgte der Poesie mit 100-jähriger Verzögerung. Die ersten Wörterbücher wurden während der Zeit der Samaniden (9./10. Jahrhundert) verfasst wie z. B. *Lughat-i furs* von Asadi Tusi (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 257). Biruni und Avicenna (10./11. Jahrhundert) trugen viel zum Ausbau des Neupersischen zur Wissenschaftssprache bei (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 258). Es gab noch keine Akademie, und jeder Gelehrte und Dichter schuf nach eigenem Gutdünken neue Begriffe. Avicenna allein soll etwa an die 1000 Wörter geprägt haben, von denen einige noch heute gängige persische Begriffe sind. Bei Biruni und Avicenna, die nicht die einzigen, aber produktivsten Wortschöpfer waren, ging der Prozess der Wortschöpfung folgendermaßen vor sich:

1) Auswahl lokaler Begriffe und deren Verwendung mit einer metaphorischen Bedeutung:

tarī (zu Wasser (feucht)), *xuški* (zu Lande (trocken)), *mūrčigī* (Winzigkeit), *bisūdan* (betasten), *čišidan* (wahrnehmen/abschmecken)

2) Schaffung von Wortkombinationen, wie etwa:

Andar yāft (Erkennen vom gr. γινώσκ), *bahra pazīr* (Anteil nehmend), *paydagar* (erscheinend, wahrnehmbar), *xūn angīz* (Blut hervorbringend), *andarūn sū* (hinein)

3) Kombination arabischer und persischer Formen:

jahat gar (richtungsweisend), *harakat-i rāst* (Rechtsbewegung), *quvvat rānanda* (Lenkerskraft)

4) Lehnübersetzungen oder Calques, welches die am weitesten verbreitete Methode gewesen zu sein scheint:

tab-i yak rūza (für *ḥamma yawm* (Eintagesfieber)), *tab-i čahārum* (für *ḥamma rub^c* (Viertagesfieber)), *andām-i burrīda* (für *maqtu^c ul* (abgetrennte Gliedmaße)) (Aufzählung bei Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 259, Verf.).

Mit diesen Methoden wurde der Ausbau des Persischen vorangetrieben.

Unter dem Minister Abulfazl Bal^cami am Hofe von Isma^cil Ibn Ahmad Samani (849-907), musste die gesamte Hofkorrespondenz in Persisch abgefasst werden.

Es war wohl ein Streben sich gegenüber dem Kalifat in Bagdad abzusetzen. Auch nachfolgende Eroberer, seien es Ghaznawiden (977 - 1186) oder Seldschuken (1040–1194), übernahmen die samanidische Sprachpolitik (Mahmoodi-Bakhtiari 2003, 260).

Die Bezeichnung *tojiki* für das Neupersische jenseits des Oxus (*Amu Darya*) geht auf den persischen Namen für die Araber (*tazi*) zurück, der zunächst auch für „Muslim“ stand, dann für die islamisierten Perser, die bei der Eroberung dieser östlichen Gebiete führend waren und von „Sprechern der Sprache der Muslime“ zu „Sprechern des Neupersischen“ geworden sind. Nach sogdischen Texten aus Turfan bezeichnet *tāžik* neupersisch sprechende Manichäer (Sunderman 1993, 163ff).

Das Tadschikische hat sich vom Farsi, dem Neupersischen des Iran, etwas weiter entfernt als das Dari, ab dieser Seite verstanden als das Neupersische Afghanistans, was jedoch lange wegen der Orthographie der persisch-arabischen Schrift, die eine sprachliche Einheit suggeriert, weil die Kurzvokale nicht geschrieben wurden, nicht auffiel. Dennoch ist es noch nicht zur Abstandsprache geworden. Im Lexikon gibt es bei allen drei Varietäten einen sehr hohen Anteil an aus dem Arabischen kommenden Entlehnungen, der bei etwa 50-60 % des gesamten Wortschatzes liegt.

4. Zentralasien vor der „Nation“

In diesem Kapitel soll das sprachliche Gefüge Zentralasiens vom ersten Auftreten des Neupersischen bis kurz vor der nationalen Grenzziehung in der revolutionären Sowjetunion in groben Zügen nachgezeichnet werden.

Zentralasien ist ein schillernder Begriff, der je nach Epoche und wissenschaftlicher wie auch politischer Sichtweise etwas anderes umfasst. „The Great Game“, das große Spiel zwischen den Großmächten des 19. Jahrhunderts, das britische Empire mit seinen Interessen in Indien und Russlands Vordringen bis an die Grenze der Interessensphäre Britanniens in dieser Region prägten anstelle der historisch alten Bezeichnung *xorāsān* und *māwarā’an-nahr*(= Transoxanien) den Begriff Zentralasien (Fragner¹ 2006, 11)

Heute versteht man unter Zentralasien vor allem das Gebiet der ehemaligen, 1991 unabhängig gewordenen Sowjetrepubliken Kasachstan, Tadschikistan, Turkmenistan, Kirgisien, Usbekistan und die „autonome Uyghurische Region Xinjiang“ in der VR China (Fragner¹ 2006, 11).

Manche zählen auch noch Afghanistan, Nordpakistan, Nordostiran, Baschkirien bis hin zum Kaukasus hinzu. Andere sehen Zentralasien östlicher angesiedelt: etwa das Gebiet von Tibet, die innere und die äußere Mongolei umfassend. Iranisten, Turkologen und Sinologen haben dem Gegenstand ihres Faches gemäß einen andern Begriff von „zentral“ (Fragner¹ 2006, 12f).

Nicht nur Steppen, sondern auch Gebirge prägen die Topographie Zentralasiens. Die Gebirgszüge Pamir und Tienschan trennen Zentralasien in einen östlichen und einen westlichen Teil. Zwei große Flüsse im Süden, der *Amu Darya* (oder Oxus) sowie der *Syr Darya* (oder Jaxartes), umschließen die Region Transoxanien (oder *mā warā’ an-nahr* [ماوراء النهر]) und machen Oasenstädte wie Samarkand, Buchara oder Taschkent möglich (Fragner¹ 2006, 14).

Vor der arabischen Eroberung war das Sogdische lingua franca in Transoxanien, daneben wurden Turksprachen und andere mitteliranischen Sprachen gesprochen (Fragner² 2006, 82ff).

Die arabische Eroberung und die damit einhergehende Islamisierung veränderten das Sprachgefüge Transoxaniens weitreichend.

711 n. Chr. eroberte General Ibn Qutaiba das sogdische Handelszentrum Marakanda, das spätere Samarkand.

Das frühe Neupersische, auch Dari genannt, aber nicht zu verwechseln mit dem Dari von heute, womit das afghanische Persisch bezeichnet wird, ist uns zunächst als Judäo-Persisch mit hebräischen Lettern überliefert. Dieses Persisch beschränkte sich auf die jüdischen Gemeinden Transoxaniens, insbesondere Buchara, aber auch im Iran waren die Gemeinden von Hamadan und Isfahan sehr

bekannt. Mit arabischer Schrift geschrieben tritt es das sogdische Erbe, als *lingua franca* in Transoxanien zu dienen, an und verbreitet sich bis ins iranische Hochland. Die arabische Schrift und der hohe Anteil arabischer Lehnwörter lässt sie unter den gerade muslimisch gewordenen Völkern ungeachtet ihrer ethnischen Herkunft oder Erstsprache zur zweiten islamischen Sprache nach dem Arabischen werden (Fragner² 2006, 85).

Die schon erwähnten Samaniden eroberten Talas (heute in Kirgisien) 835 und herrschten unter Oberhoheit des Kalifats von Buchara aus bis etwa 1005 (Römer 2006, 67). Große Einkünfte erzielten sie aus der Institution der Militärsklaverei. Nichtmuslimische männliche Türken wurden entführt, gefangen genommen und zu Soldaten ausgebildet, die in Bagdad oder Buchara zu dienen hatten. Manche machten Karriere und übernahmen verantwortungsvolle Positionen.

So war Sebüktekin Statthalter der Samaniden in der Provinz Chorasán und großen Teilen des heutigen Afghanistans. Nach dem Fall der Samaniden, die von der Stammesförderung der Qarachaniden (992, Eroberung Boxaras und Samarkands) besiegt worden waren, begründete Mahmud, der Sohn von Sebüktekin, die Dynastie der Ghaznawiden, benannt nach der Stadt Ghazna im heutigen Afghanistan (Fragner² 2006, 89).

Den Herren seines Vaters nacheifernd, förderte Mahmud von Ghazna die Dichtkunst und gestaltete das Hofleben und die Administration nach samanidischem Vorbild. Berühmtester Vertreter der Literaten am Hofe Mahmuds ist Abolqasem Ferdousi. Verfasser des *Shahnames* (Königsbuch) (Fragner² 2006, 89f).

Die Qarachaniden ließen ihr türkisches Idiom mit arabischen Zeichen verschriften und zur Verwaltungssprache erheben. Hier trat erstmals eine Turksprache in Konkurrenz zum Persischen (Fragner² 2006, 91f).

1074 eroberten die Seldschuken, ein Turkvolk, Transoxanien (Römer 2006, 68). 1141 wurde Transoxanien von den Mongolen erobert. Anfänglich bedeutete dies eine Stärkung des Persischen als *lingua franca*, insbesondere als Sprache der diplomatischen Korrespondenz. Nach dem Zerfall des Reiches von Tschingis Chan tendierten die mongolischen Stämme, die in Zentralasien mit Turkvölkern versetzt waren und ab 1260 nach und nach zum Islam übergetreten waren, dazu zu Turkidiomen zu wechseln, sodass im 13. Jahrhundert große Teile turksprachig geworden waren (Fragner² 2006, 92).

Im 18. Jahrhundert erreichte die Welle der Turkisierung auch Transoxanien. Das Persische blieb weiterhin in den kulturellen Zentren wie Samarkand und Taschkent vorherrschend, sei es als Erst- oder Zweitsprache.

Im 19. Jahrhundert unterschieden die russischen Kolonisatoren zwischen turksprachigen Sarten und persischsprachigen Tadschiken ungeachtet der Tatsache, dass Sart eine türkische Bezeichnung für persischsprachige, sesshafte Tadschiken war. Die weitverbreitete Mehrsprachigkeit wurde bei dieser Einteilung nicht beachtet. Dennoch lässt sich sagen, dass es partiell bis zum 19. Jahrhundert zu einer Bevorzugung von türkischen Idiomen unter der sesshaften Bevölkerung Taschkents und des Ferghanatals kam (Fragner² 2006, 93).

In den Bergregionen des Pamir blieb das Persische als kommunikatives Band unter den Ismaeliten bestehen, deren Erstsprachen kleinere iranische Sprachen wie z. B. Yaghnoobi waren (Holzwarth 1994, 19–30 nach Fragner² 2006, 94).

5. Kurze Geschichte Irans, Afghanistans und Tadschikistans unter dem Aspekt der sprachpolitischen Entwicklung

5.1. Tadschikistan

Nach und nach eroberte im Laufe des 19. Jahrhunderts das zaristische Russland große Teile Zentralasiens und schuf das Generalgouvernement Turkestan. Das zaristische Generalgouvernement bediente sich tatarischer oder kasachischer Dolmetscher. Dies führte zu einer Förderung der Turksprachen, wodurch das Persische ins Hintertreffen geriet. Das russische Amtsblatt *Turkestanskije Vedomosti* hatte zunächst einen Annex in Persisch, Chagatai und Kasachisch, ab 1871 nur mehr Chagatai und Kasach und ab 1883 nur noch in Chagatai (Bergne 2007, 15). Die Drucktechnik spielte erst am Beginn des 20. Jahrhunderts auch für das Persische in Transoxanien eine Rolle. Die erste Tageszeitung بخاراى شريف *Buxoro- yi šarif* (= edles Buchara) erschien erst 1912.

Die Herausgeber wollten größere Teile der Bevölkerung ansprechen und riefen zu einer Umgestaltung der persischen Schriftsprache wie folgt auf (Rzehak 2001, 43f):

„Mit Gottes Beistand beginnen wir heute mit der Herausgabe! Zu unserer

Publikation werden verschiedene Fragen und unterschiedliche Informationen gehören, doch ist mit der Lage der Bildung zu beginnen. Die Bevölkerung des Edlen Buchara möchte sich der Mehrheit der Gläubigen anschließen und über die Lage in der Welt informiert sein. Doch wenn wir mit der Philosophie des Modernismus und mit Politik anfangen, wird es für einen großen Teil schwierig sein, obwohl wir [in Buchara] viele fähige, gebildete und wissende Menschen haben! Deshalb muss das Prinzip dieser Zeitung ihr allgemeiner Nutzen und ihr vollkommener Gewinn [نفعش عام و فایده اش تام] sein. Die Geistlichkeit braucht keine Bildung wie unsere. Wir müssen nach [Wissens-]Stand des gemeinen Volkes schreiben und das allgemeine Interesse berücksichtigen. Daher wird unsere Zeitung zuerst soweit wie möglich in einer einfachen persischen Sprache geschrieben.“

(-alol [QAVQOZI]: Iftitoh/Buxoro-ji šarif 1912 [2. 1] nach S. Ajini, (1926a, 550-501 (SIC)], Rzehak 2001, 43)

Das osmanische Reich war eines der letzten islamischen Reiche zur Jahrhundertwende. Alle anderen fielen dem Kolonialismus zum Opfer. Deshalb orientierten sich die Intellektuellen Zentralasiens an den Reformbewegungen im osmanischen Reich. Insbesondere aber war ihnen eine Reform des Erziehungswesens wichtig. Die Reformbewegung hieß Usul-e Jadid, d. h. „neue Prinzipien“, und deren Träger nannte man Jadidisten. Ihre Haupttätigkeit war zwar auf der Krim und an der Wolga angesiedelt, aber mittels ihres Sprachrohrs der Zeitschrift *Terjuman*, d. h. „der Übersetzer“, erreichten sie auch die Intellektuellen Zentralasiens (Bergne 2007, 16). Diese sahen sich als Teil einer turkestanischen Reformbewegung, weil es im russisch regierten Generalgouvernement leichter möglich war, moderne Schulen und Zeitungen einzurichten als im Emirat von Buchara. Dort wurden die von Sadruddin Ayni und Abdul Wahid Munzim gegründeten modernen Schulen geschlossen und wiedereröffnet, je nachdem, ob der Klerus oder die säkularen Kräfte gerade die Oberhand hatten (Bergne 2007, 17).

Mit der Februarrevolution 1917 waren die zaristischen Vertretungen in Kagan geschwächt und der Klerus erstarkte zeitweilig. Die Jadidisten mussten fliehen. Nach der Oktoberrevolution wurde die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik Turkestan in den Grenzen des vormaligen Generalgouvernements gegründet.

Damit wurde Panturkismus mit Fortschritt gleichgesetzt und die Tadschiken wurden im neuen Zentralasien auf den zweiten Platz gestellt (Bergne 2007, 17). Es wurde behauptet, die Tadschiken wären Türken, die im Emirat von Bochara zwangsassimiliert worden wären und daher Persisch sprächen. Ein ungenannter Schreiber in der Zeitschrift *Turkestan* schreibt 1920, dass die Tadschiken zum Usbekischen *zurückkehren* sollen. Dies wurde damals auch von vielen tadschikischen Intellektuellen akzeptiert (Bergne 2007, 18). Persisch war die Sprache des Feudalherrn und des Widerstands gegen die Sowjetmacht, die Sprache der Reaktion.

1924 begann der Prozess der Nationalisierung Zentralasiens entlang ethnischer Grenzen. Dies war von besonderer Schwierigkeit. Die Bevölkerung bestand aus einer Vielzahl von großteils zweisprachigen Ethnien, die aber fallweise eine Turksprache bevorzugten. Diese gemischte Identität nannte man „Sart“ (Bergne 2007, 7). Unter den Timuriden änderte sich die Bedeutung des Begriffes „Sart“ und noch bis ins 19. Jahrhundert wurde „Sart“ mit „Tajik“ gleichgesetzt. Ende des 19. Jahrhunderts bekam der Begriff „Sart“ eine pejorative Konnotation mit einer volksetymologischen Herleitung aus dem Wort „sari“, d. h. „gelber Hund“ (Bergne 2007, 7). Dies wurde jedoch nicht universell so verstanden. Es wurden auch uzbekisierte städtische Tadschiken so genannt. Jedenfalls war unklar, was das für ein Begriff sein sollte. Er bezeichnet eher eine Schicht, nämlich städtische Kaufleute, und ein kulturelles Verhalten, nämlich Sesshaftigkeit, denn eine Ethnie. 1924 war der Begriff schon aus der Mode gekommen und durch „Usbek“ ersetzt worden.

Die Städte, wie z. B. Buchara und Samarkand, wiesen eine ethnisch sehr gemischte Bevölkerung auf und auch viele gemischte Ehen, jedoch nicht über Religionen hinweg. Schiiten, Sunniten sowie Juden blieben unter sich. Von einer ausgeprägten nationalen Identität bei den Tadschiken kann aber nach den Beobachtungen von O. A. Sukhareva, einer sowjetischen Soziologin, noch in den 1950er Jahren niemand sprechen (Bergne 2007, 12). Die Erstsprache war jedenfalls kein Indikator für eine bestimmte nationale Identität. Es gab Tadschikischsprecher, die der festen Meinung waren, sie seien Usbeken (Bergne 2007, 14).

Tadschikistan ist ein relativ junger Staat. Er wurde am 16. Oktober 1929 als

Sozialistische Sowjetrepublik am dritten alltadschikischen Sowjetkongress in Duschanbe öffentlich proklamiert. Seit 1924 war das Land eine autonome Republik innerhalb der Sozialistischen Sowjetrepublik Usbekistan (Bergne 2007, 1).

Die erste Zeitung, die von der kommunistischen Partei initiiert wurde, die „Flamme der Revolution“ (šo‘la-yi inqilob شعله انقلاب), war in ihrer ersten Phase personell zu sehr mit den Eroni verbunden, um erfolgreich zu sein. Die Eroni waren iranische Flüchtlinge aus Mery, die 1789 nach Samarkand geflüchtet waren und dort eine schiitische Minderheit bildeten. Da konnte keine Identifikation seitens der sunnitischen Tadschiken stattfinden. Nach ihrer Neugründung konnte die Zeitung mehr Einfluss ausüben, weil tadschikische Schreiber, die keine Eroni waren, darin schrieben, wie z. B. Sadruddin Ayni. Das Chagatai-Türkisch und sein Verwandter, das Usbekische, waren die Sprachen des Fortschritts und der Reform (Bergne 2007, 24ff). Dennoch wurde im Rahmen der nationalen Grenzziehung eine autonome Republik Tadschikistan als Teil Usbekistans eingerichtet. Stalin, damals Kommissar für Nationalitätenfragen, waren die pantürkischen Bestrebungen suspekt. Im osmanischen Reich fand gerade eine „bürgerliche“ Revolution unter Kemal Mustafa statt. Man wollte keine Nachahmer.

Als die kommunistische Partei daran ging, Kader aus der lokalen Bevölkerung zu rekrutieren, musste ein weiteres weitverbreitetes Phänomen in Angriff genommen werden, der Analphabetismus. Es wurden Lehrer ausgebildet, um in Tadschikisch zu unterrichten, und Zeitschriften gegründet, wie z. B. *Rahbari Donish*. Trotz aller Bemühungen waren aber noch 1931 34 % der Parteimitglieder Analphabeten (Bergne 2007, 64f).

Mit der Gründung der TaSSR begannen sich auch viele Tadschiken zu fragen, was es denn ausmache, Tadschike zu sein, und für Stalin war Sprache und Identität an sich verbunden. Es bedurfte also eines sowjetischen Tadschikischen. Für die bilingualen Intellektuellen war diese monolinguale Ideologie von Nation ein Problem. Denn auf einmal wurde von ihnen eine Entscheidung verlangt.

In diesem Zusammenhang muss Sadruddin Ayni erwähnt werden. Er war der Begründer der tadschikischen Literatur. Bekannt als Schulreformer noch zur Zeit des Emirats von Buchara und als Journalist, der dem Tadschikischen zu einem

eigenen Platz im Konzert der sowjetischen Lokalsprachen verhelfen wollte, wurde er beauftragt, eine Anthologie tadschikischer Literatur zusammenzustellen. Er verfasste *Namunayi Adabiyoti Tojik 300-1200 n. H* (nach der Hedschra). Diese Sammlung wurde von russischen Experten abgelehnt, weil sie nicht typisch Tadschikisches enthielt, sondern persische Literatur, die mit den Leuten aus den Gebirgen Tadschikistans nichts zu tun hätte. Ayni argumentierte, dass die Menschen auch die persische Literatur gerne läsen. In seine Anthologie hatte er auch ein Gedicht aufgenommen, das die Wiederkehr eines samanidischen Herrschers preist. Ayni wurde als Kryptomonarchist beschuldigt. Die Anthologie wurde verboten, teilweise Auflagen zerstört. Aynis Rettung waren nur zwei Novellen (*Odina, Dakhunda*), die unantastbar prosowjetisch waren (Bergne 2007, 78f).

Sollte sich das Tadschikische am Persischen orientieren und so die Botschaft des Leninismus/Marxismus in andere persischsprachige Gebiete tragen, wie z. B. Afghanistan, Iran, oder soll es sich an die Bergbewohner Tadschikistans richten? Ayni und andere Reformer wollten jedenfalls Arabismen und Turzismen reduzieren. Ein Trend zu Sprachpurismus begleitete die tadschikischen Nationalisten.

Am 18. September 1919 erfolgte ein einmaliger Aufruf der neugegründeten Zeitung „*Flamme der Revolution*“, sich arabischer Plurale und komplizierter arabischer Wendungen zu enthalten, ohne weitere Diskussion. Aber diese Pluralformen sind oft lexikalisiert:

Tadschikisch			
Singular		Plural	Bedeutung neben dem Numerus
<i>navishta</i>	Geschriebenes	<i>navishtağot</i>	Schrifttum, schriftliche Hinterlassenschaft, Werke
<i>hayvon</i>	Tier	<i>hayvonot</i>	Tierwelt, Fauna
		<i>sabzavot</i> <i>sabzağot</i>	Gemüse
<i>hāl</i>	Zustand, Lage	<i>ahwāl</i>	Zustände, Umstände

(Tab. nach Rzehak 2001, 131f)

Das Ideal arabische Wendungen zu vermeiden, wurde nur inkonsequent verfolgt. Manchmal gab es beide Formen in einer Ausgabe von „*Flamme der Revolution*“ (*mellal* und *mellatho* am 7. Dezember 1919) (Rzehak 2001, 131). Es wurde eher *-ho* als *-on* als Pluralsuffix verwendet.

-on galt als zu gehoben, obwohl es allgemeiner Sprachgebrauch, war bei Lebewesen *-on* zu verwenden, z. B.: *ma'muron* ماموران (die Beamten) (Rzehak 2001, 132).

Manchmal haben arabische Plurale eine Singularbedeutung bekommen z. B.:

Singular		Plural		Singularbedeutung
<i>ozw/عضو</i>	Glied, Teil	<i>o'zo/اعضاء</i>	Teile/Glieder	Mitglied

(Tab.nach Rzehak 2001, 132)

Dies gilt auch für Farsi, wenn auch nicht bei denselben Wörtern.

Arabische Wendungen wie *ma'ta'ssof* (مع تأسف mit Bedauern) waren weiterhin beliebt.

Die politische Terminologie bestand in den ersten Jahren nach der Revolution nur aus Arabismen. Z. B. wurde der arabische Plural auf *-un* für politische Bewegungen verwendet:

Umschrift	Tadsch	Deutsch	Umschrift	Tadsch.	Deutsch
<i>ištirok</i>	اشتراک	Teilnahme	<i>ištirokiyun</i>	اشتراکیون	Kommunisten
<i>aksar</i>	اکثر	meist	<i>aksariyun</i>	اکثریون	Bolschewiki
<i>aks ol-inqilob</i>	عکس الانقلاب	Konterrevolution	<i>aks ol-inqilobiyun</i>	عکس الانقلاب	Konterrevolutionäre
<i>iğtimo'</i>	اجتماع	Gesellschaft	<i>iğtimo'iyun</i>	اجتماعیون	Sozialisten
<i>siyosi</i>	سیاسی	politisch	<i>siyosiyun</i>	سیاسیون	Politiker

(Tab. nach Rzehak 2001, 133)

Dieses arabische *-un* wurde auch unabhängig von der Wortherkunft verwendet:

Umschrift	Tadschikisch	Deutsch
<i>morksiyun</i>	مارکسیون	Marxisten
<i>onorxiyun</i>	انارخيون	Anarchisten
<i>došnoqiyun</i>	داشناقيون	Daschnaken (armenische Nationalbewegung)

(Tab. nach Rzehak 2001, 133)

Manchmal wurde an diese Formen auf *-un* noch ein *-ho* angefügt.

Umschrift	Tadschikisch	Deutsch
<i>ištirokiyunho</i>	اشتراكيونها	Kommunisten

(Tab. nach Rzehak 2001, 133)

Im 12. Jahrhundert kann man dies schon finden, so z. B. in Najmabadi Seifeddin (Hrsg.) *Mu-mal at-tawārīh wa-’l-qīṣaṣ*. Deshalb kommen solche Formen einem heutigen Iraner archaisch vor.

Russisch und Turki dominierten in der Verwaltung und waren eher *Gebersprachen*, das Tajik-Persische eher eine *Nehmersprache* (kursiv von Rzehak in Rzehak 2001, 133). Die fremdsprachlichen Vorlagen wurden nicht einfach eins zu eins übernommen, sondern an die Nehmersprache angepasst. Es gab damals die Mode, dem Personennamen nach türkischem Vorbild ein *afandi* nachzustellen, bei Parteimitgliedern *rafiq* (Genosse) oder *rafiqon* (Genossen) (رفیق/رفیقان) (Rzehak 2001, 134).

Insbesondere beim nominalen Gebrauch von Infinitiven gibt es turksprachige Vorbilder (vgl. Rzehak 2001, 129).

Die Wortstellung hat ebenso manchmal türkische Vorbilder, z. B. Attribut vor Determinatum:

Umschrift	Tadschikisch	Deutsch
šarqi buxoro	شرقی بخارا	Ost Buchara

Dieser Positionswechsel ist auch im Farsi manchmal möglich, bedeutet dort aber eine besondere Betonung des Attributs, ist also markiert (Lazard 1992, 81 §57).

Das Suffix *-či* für Berufs- oder Tätigkeitsausübende hat ebenfalls türkische Vorbilder und ist im Persischen eine allgemein akzeptierte Wortbildung. An ein die Tätigkeit bezeichnendes Grundwort wird *-či* angefügt und das so entstandene Wort bezeichnet die diese Tätigkeit ausübende Person:

Umschrift	Tadsch.	Deutsch		Tadsch.	Deutsch
<i>inqilob</i>	انقلاب	Revolution	+ <i>či</i>	انقلابچی	Revolutionär
<i>mellat</i>	ملت	Staat	+ <i>či</i>	ملتچی	Nationalist
<i>šekor</i>	شکار	Jagd	+ <i>či</i>	شکارچی	Jäger

(Tab.nach Rzehak 2001, 135)

Die wichtigste Rolle des Turki war die eines Mittlers der aus dem europäischen Raum kommenden Begriffe, insbesondere aus dem Russischen. Lautliche Anpassungen im Osmanischen oder in anderen Turksprachen wurden im Tadschikischen beibehalten.

Z. B.: k > q|_velarer Vokal aus conference frz., wurde qunferons/قونفرانس und aus russ. Курс/ Kurs qurs/قورس.

Russischen Einfluss gab es schon in vorrevolutionärer Zeit, Wörter wie die folgenden waren schon lange in Gebrauch, bevor noch der Sowjetstaat errichtet worden war:

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Самовар	<i>samowar</i>	سماور	<i>samowar</i>	Samowar
Чайник	<i>ča nik</i>	چاینک	<i>čoinak</i>	Teekanne
Пуд	<i>pud</i>	پوط	<i>put</i>	(Gewichtseinheit = 16,38 kg)
Параход	<i>paraxod</i>	پراخود	<i>paroxud</i>	Dampfer
Автомобиль	<i>avtomobil</i>	افتوموبил	<i>aftumubil</i>	Auto
Телефон	<i>telefon</i>	تلیفون	<i>telefun</i>	Telefon
Граммфон	<i>grammofon</i>	گرامافон	<i>geromofun</i>	Grammophon
Бомба	<i>bomba</i>	بومبه	<i>bumba</i>	Bombe
Газета	<i>gazyeta</i>	گزیт	<i>gazyet</i>	Zeitung
Баллон	<i>ballon</i>	بالون	<i>bolun</i>	Ballon
Фабрика	<i>fabrika</i>	فابریکه	<i>fobrika</i>	Fabrik, Werk

(Tab. nach Rzehak 2001, 136f)

Mit der russischen Eroberung Turkestans dringen auch administrative Termini ein:

Уезд	<i>uyezd</i>	اویازد	<i>uyozd</i>	Landkreis
------	--------------	--------	--------------	-----------

(Tab. nach Rzehak 2001, 136)

Bezeichnungen für technische Neuerungen werden lautlich angepasst. Im Persischen sind Konsonantencluster am Wortanfang nicht möglich. Daher ergeben sich folgende Variationen zum Original:

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Станция	<i>stantsiya</i>	استانسه	<i>istonsa</i>	(Bahn-)Station
Стакан	<i>stakan</i>	استکان	<i>istikon</i>	Glas

(Tab. nach Rzehak 2001, 136, starke Veränderungen v. Verf. farblich gekennzeichnet)

Den Sprachgewohnheiten entsprechend wurden auch gebrochene Plurale analog den arabischen Vorbildern gebildet. Gebrochene Plurale sind irreguläre Pluralformen, die durch in-, prä- und suffigierte Vokale entstehen, wobei die Reihenfolge der Wurzelkonsonanten gleich bleibt. Sie kommen in semitischen Sprachen vor und jenen, die von solchen beeinflusst sind.

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift (Sg.)	Tadsch.	Umschrift (Pl.)
Машина	<i>mašina</i>	ماشنه	<i>mošina</i>	مواشن	<i>mawošin</i>

(Tab. nach Rzehak 2001, 137)

Ländernamen wurden ebenso dem Russischen nachgebildet. Dies hatte aber unabhängig vom Russischen schon einen Anknüpfungspunkt durch die in Handschriften des 18. Jahrhunderts schon nachgewiesene Weise, bei Völkern und sonstigen Gemeinschaften statt des üblichen Plurals ein *-ija* anzuhängen (Rzehak 2001, 137).

Russisch	Umschrift	„Tadsch.“	Umschrift	Deutsch
Россия	<i>rossiya</i>	روسیه	<i>rusiya</i>	Russland
Германия	<i>germaniya</i>	گرمانیه	<i>germoniya</i>	Deutschland

(Tab. nach Rzehak 2001, 137)

Manche Wortbildungen fügen nach fremden Vorlagen Kopiertes mit genuin persischen Begriffen zu einem hybriden Ganzen zusammen.

Russisch	Umschrift	Deutsch	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Почта	<i>počta</i>	Post	خانه	xona	Haus
Пароход	<i>paroxod</i>	Dampfer	هوائی	havoï	Luft
Телеграф	<i>telegraf</i>	Telegraph	بی سیم	be sim	Ohne Draht

Tadsch.	Umschrift	Deutsch
پوچته خانه	<i>pučta xona</i>	Postamt
پراخود هوائی	<i>paroxud-i havoï</i>	Luftschiff
تلغراف بی سیم	<i>teleyrof be sim</i>	Funk

(Tab. nach Rzehak 2001, 137)

Nach der Revolution 1917 finden Begriffe vor allem aus dem politischen und sozialen Bereich ihren Weg nach Transoxanien:

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Комиссар	<i>komissar</i>	کامیسار	<i>komisor</i>	Kommissar
Комиссариат	<i>komissariat</i>	کامیساریات	<i>komisoriyot</i>	Kommissariat
Бюро	<i>byuro</i>	بیورو	<i>byuru</i>	Büro
Кооператив	<i>kooperativ</i>	کاپراتیف	<i>koperotif</i>	Genossenschaft
Декрет	<i>dekret</i>	دیکریت	<i>dekret</i>	Dekret
Сотен (gen.Pl)	<i>soten</i>	ساتن	<i>soten</i>	Hundert

(Tab. nach Rzehak 2001, 138)

Schon damals wurden ideologisch aufgeladene Begriffe geprägt:

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Империализм	<i>imperializm</i>	امپریالیزم	<i>imperiolizm</i>	Imperialismus
Социализм	<i>socializm</i>	سوسیالیزم	<i>susiolizm</i>	Sozialismus
МИТИНГ	<i>miting</i>	میتینگ	<i>miting</i>	Versammlung, Kundgebung

(Tab. nach Rzehak 2001, 138)

Toponyme wurden aber nur insoweit übernommen, als sie noch nicht bekannt waren.

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Финландия	<i>finlandiya</i>	فینلادیا	<i>finlondiyo</i>	Finnland
Австрия	<i>avstriya</i>	افستریا	<i>ofstriyo</i>	Österreich
Беларусь	<i>belarus</i>	بیلاروس	<i>byelorus</i>	Weißrussland
Литва	<i>litva</i>	لیتوا	<i>litwo</i>	Litauen
Бавария	<i>bavaria</i>	باواریا	<i>boworiyo</i>	Bayern
Пруссия	<i>prussiya</i>	پروسيا	<i>p(e)russiyo</i>	Preussen

(Tab. nach Rzehak 2001, 138)

Das Lexem für das Land Polen existierte schon und wurde daher beibehalten.

لهستان	<i>laheston</i>	Polen (das Land)
--------	-----------------	------------------

Aber das Ethnonym wurde aus dem Russischen übernommen.

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
Поляк	<i>polyak</i>	پولیک	<i>pulyak</i>	Pole

Auslautendes *-iya/یه* wurde später durch *-iyo/یا* wiedergegeben (Rzehak 2001, 138).

Wenn es schon eine tadschikische Entlehnung aus einer anderen Sprache gab, entstanden beim Kopiersversuch aus dem Russischen hybride Formen:

Япония (russ.)	<i>yaponiya</i>	>-iyo	ژاپونیا	Japan
Japan (frz.)	<i>zapō</i>	ژاپون		

(Tab. nach Rzehak 2001, 139)

Lehnübersetzungen sind vor allem in den Domänen der Politik anzutreffen.

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
областной совет	<i>oblastno so-vjet</i>	شورای ولایتی	<i>šuro-ye veloyati</i>	Bezirksrat
советское правительство	<i>sovyetskoye pravitelstvo</i>	حکومت شورائی	<i>hokumat-i šuro 'i</i>	Räteregierung

Третий интернационал	<i>treti</i> <i>internacional</i>	بين الملل سوم	<i>beyn ol-</i> <i>mellal-i sew-</i> <i>wom</i>	Dritte Interna- tionale
-------------------------	--------------------------------------	---------------	---	----------------------------

(Tab. nach Rzehak 2001, 139f)

Man wollte dem Original bei der Übersetzung möglichst nahe kommen, und diese Nähe sollte auch allgemein verständlich sein:

Russisch	Umschrift	Tadsch.	Umschrift	Deutsch
временное правительство	<i>vremennoye</i> <i>pravitelstvo</i>	حکومت وقتی	<i>hokumat-i</i> <i>waqti</i>	provisorische Regierung

(Tab. nach Rzehak 2001, 139f)

An sich gibt es ein Wort für „zeitweilig“/„provisorisch“, das von *waqt* abgeleitet ist. Man fürchtete jedoch, dass nicht verstanden würde, dass dieses Wort (*muvaqqati*/موقتی) etwas mit der Zeit zu tun hat. Dazu wären Grundkenntnisse des Arabischen vonnöten gewesen. Also wurde *waqti*/وقتی geschaffen.

Es gab aber auch Bewegungen, die das Tadschikische ganz neu erfinden wollten, damit jede Ähnlichkeit mit der nichtkommunistischen Vergangenheit abgetrennt werde (Bergne 2007, 79f). Am 22. August 1930 beschloss eine sprachwissenschaftliche Konferenz unter dem Vorsitz von Aleksander Aleksandrovich Semenov in Stalinabad/Duschanbe Folgendes: „Die neue tadschikische Sprache soll sich auf Grundlage der existierenden tadschikischen Zeitungen, Journale und Bücher entwickeln und nicht völlig neu erfunden werden. Die Sprache sollte von allen Tadschikischsprechern der Sowjetunion verstanden werden können. Die nötigen Vereinfachungen der Sprache könnten durch eine Annäherung an die Sprache der sowjetischen Tadschiken erreicht werden. Die Sprache würde sich von einigen Formen trennen, die gemeinsame Charakteristiken der persischen/tadschikischen geschriebenen Sprache bis zu dem damaligen Zeitpunkt sowohl inner- als auch außerhalb der Sowjetunion gewesen waren.“ (Bergne 2007, 80)

Man ging daran, ein lateinisches Alphabet zu entwickeln, weil die vormalig verwendete arabische Schrift zu sehr mit dem Islam verbunden war. Die lateinische Schrift stand für Modernisierung, Revolution und Internationalismus

(Landau 2004, 123). Die kyrillische Schrift war noch zu sehr mit dem zaristischen Russland konnotiert. Auf der Konferenz vom 22. August 1930 wurde ebenfalls entschieden, dass die Grundlage für die Aussprache des Tadschikischen die Varietät von Buchara sein sollte (Bergne 2007, 82). 1927 sollte sie eingeführt werden. 1931 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt und 1940 wurde wieder gewechselt, diesmal zu Kyrillisch, weil Stalin einerseits wollte, dass die Menschen im Militärdienst die Aufschriften lesen konnten, andererseits in den turksprachigen Sowjetrepubliken Publikationen aus Atatürks Türkei, die 1928 auf lateinische Schrift umgestellt hatte, nicht lesen können sollten.

Russisch wurde die Sprache des Aufstiegs, der höheren Bildung. Ohne Russisch war eine Karriere im Sowjetreich undenkbar. Am 13. März 1935 wurde Russisch Pflichtfach an allen sowjetischen Schulen (Landau 2004, 54). Während des Zweiten Weltkriegs wollte die Partei keine ethnischen Spannungen im Hinterland und ließ den Unterricht in den Lokalsprachen weitgehend intakt. Es waren auch kaum Ressourcen für einen Ausbau des Russischunterrichts vorhanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg, politisch erstarrt, wurde das Russische auf Kosten der Lokalsprachen gefördert, sei es durch Zeitschriften, sei es durch Ausweitung der Unterrichtsstunden.

Das Dekret Nr. 835 vom 13. September 1978 war hier von entscheidender Bedeutung. Ein neuer Lehrplan, neue Unterrichtsmittel, Russisch in der Vorschule verpflichtend und die Förderung von Russisch als Unterrichtssprache waren darin gefordert. Offiziell war das Ziel Bilingualismus, aber in der Praxis wurde dem Russischen der Vorzug gegeben. Weder ein Telegramm noch ein Bewerbungsschreiben konnte in der Titularsprache verfasst werden. 1987 protestierte die tadschikische Presse gegen das schlechte Prestige des Tadschikischen (Landau 2004, 58).

Nach der Unabhängigkeit Tadschikistans (1991) verlor plötzlich die russische Sprache ihre Bedeutung, denn Sprache als starkes Symbol nationaler Identität war und ist den politischen Eliten bewusst. Die Titularsprache sollte in den Vordergrund gerückt werden. 1989 wurde Tadschikisch zur Staatssprache erklärt (Landau 2004, 49). Es wurde eine Terminologiekommission an der Akademie der Wissenschaften eingerichtet. Telegramme auf Tadschikisch wurden möglich gemacht, und Russischsprechern in der Verwaltung wurde ein Bonus versprochen, wenn sie ihre Tätigkeit in Tadschikisch vollzogen. An den Schulen wurde der

Tadschikischunterricht ausgeweitet. Neue Lehrpläne, Lehrbücher, Wörterbücher und Konversationshandbücher wurden in einem mit arabisch-persischer Schrift geschriebenen Tadschikisch vorbereitet.

Seit der Unabhängigkeit versuchte der Iran, seinen kulturellen Einfluss auf die Region zu verstärken, z. B. durch die Gründung der Vereinigung der persischen Sprachen gemeinsam mit Tadschikistan und Afghanistan am 19. Februar 1992 (Landau 2004, 104).

Angesichts des Bürgerkriegs und der russischen Militärpräsenz stimmte Präsident Rachmonov versöhnliche Töne an und verlautbarte im November 1994, dass alle Sprachen Verwendung finden und Russisch als Sprache der interethnischen Kommunikation unterrichtet würde. Wochen vorher hatte er noch in seinem Wahlmanifest die kulturelle und insbesondere sprachliche Verwandtschaft mit dem Iran und Afghanistan betont. Am 31. Oktober 1995 wurde eine fünfköpfige Kommission beauftragt, das Sprachengesetz von 1989 in die Tat umzusetzen. Nur 5 bis 10 % der Regierungsstellen hielten sich an die Vorschriften, ergaben Prüfungen 1996 und 1997 (Landau 2001, 105) Ab 1. Jänner 1998 sollten alle Verwaltungsstellen Tadschikisch verwenden, aber anscheinend fehlte eine strenge Durchsetzung des Dekrets (Landau 2001, 105). Das Sprachengesetz von 1989 war mehr auf Status denn auf Corpus gerichtet. Dennoch sollten sich die Verwaltung und die Regierung, die Gerichtsbarkeit, das öffentliche Gesundheitswesen, Kultur und Bildung, Handel, Transport Kommunikation der Titularsprache befleißigen. Alle offiziellen Dokumente sollten ins Russische übersetzt werden. So blieb Russisch eine akzeptable Alternative (Landau 2001, 112f)

Nach der Unabhängigkeit wollte man aber die Dominanz des Russischen stärker bekämpfen. 1992 erfolgte eine Reform des Sprachengesetzes von 1989. Die Staatssprache heißt nun *forsi (tojiki)*, vordem war es genau umgekehrt (Landau 2001, 122) 1994, als eine antipersische Stimmung weit verbreitet war, beschloss das tadschikische Parlament, dass der Name der Staatssprache nur noch *tojiki* sein soll. Die Schrift sollte wieder die arabisch-persische Variante sein. Dies als Antwort auf die Jahrzehnte der Russifizierung und auf die Frage der Identität. Textbücher wurden, auch mithilfe des Irans, gedruckt und die arabisch-persische Schrift wurde unterrichtet. 1996 war die Einführung der arabisch-persischen Schrift an den Universitäten vorgesehen.

Seit 1999 wird die persische Schrift in den Schulen vom 3. Schuljahr an unterrichtet. Der Bürgerkrieg machte es schwierig, hier zügiger vorzugehen. Die Absicht, 1996 den Schriftwechsel zu vollziehen, konnte nicht erfüllt werden. Vorherrschend bleibt die kyrillische Schrift. Am 3. März 1998 wurde eine überarbeitete Version des kyrillischen Alphabets von 1940 zur besseren Adaption mit der tadschikischen Phonologie eingeführt. Drei als besonders Russisch geltende Buchstaben wurden entfernt, nämlich ц, ш, ы-. Russische Lehnwörter wurden orthografisch der tadschikischen Aussprache angepasst (Landau 2001, 146). Nach der Unabhängigkeit wurden viele topografische Bezeichnungen entsowjetisiert. Leninabad bekam seinen alten Namen wieder: Chodshand.

Namensendungen, wie *-ov, -ova, -ev, -eva* konnten gegen persische Formen wie *-zod, -zoda* oder *-i* ausgetauscht werden. Aufgrund der politischen Unruhen waren diese Namensänderungen erst 1998 in die Praxis umsetzbar.

Dann setzte Sprachpurismus ein und man versuchte statt der slawischen Lehnwörter oder sonstiger mit sowjetischem Augoût durch im Iran und in Afghanistan gebräuchlichen Wörtern wie z. B. *gazeta* durch *ruznoma* zu ersetzen. Internationalismen wie z. B. *telefon, komp'yuter* blieben akzeptabel.

Neue Wörter wurden von der Terminologiekommission geprägt, fanden aber wegen der Ähnlichkeit zu Verwendungen im Iran nicht immer allgemeine Zustimmung. Seit 1999 ist das Institut für Sprache und Literatur der tadschikischen Akademie der Wissenschaften für Sprachplanung zuständig, insbesondere für den Ausbau des Lexikons und für den Purismus (Landau 2001, 164). Die nationale Identität der Tadschiken ist eine von Moskau ausgehende Erfindung gewesen, die nach etwa 70 Jahren auch in der Bevölkerung Tadschikistans Fuß fassen konnte.

Der Bürgerkrieg, der etwa 600.000 Flüchtlinge hervorbrachte, fand zwischen reformorientierten Nationalisten und den alten kommunistischen Kadern, die ihre Macht nicht abgeben wollten, statt. Nach dem Sieg der alten Kader war die Stimme der Nationalisten sehr leise (Muriel 1993, 151–158).

Seit 2006 ist auch eine Art 3Sat (Afghanistan, Iran, Tadschikistan) in Planung, aber daran ist anscheinend nur die iranische Seite interessiert (Radio Free Europe 20. Mai 2011).

Am 6. Oktober 2009 wurde beschlossen, dass Russisch nicht mehr die Sprache für interethnische Kommunikation sei. Der offizielle Schriftverkehr hätte nur noch in Tadschikisch zu erfolgen (Radio Free Europe, 7. Oktober 2010). Am 9. Juni 2011 wurde dieses Gesetz wieder zurückgenommen und Russisch kann wieder im Gesetzwerdungsprozess verwendet werden (Asia Plus, 9. Juni 2011).

Im tertiären Bildungssektor gibt es eine engere Zusammenarbeit. Offiziell herrscht wieder Monolingualismus, aber jeder naturwissenschaftliche akademische Grad bedarf der Bestätigung durch die Higher Attestation Commission in Russland (Höhere Approbationskommission, Übers. d. Verf.). Das heißt: Dissertationen müssen in Russisch geschrieben werden. Russisch wird auf dem Gebiet der Informatik, im Internet, beim Militär und in der naturwissenschaftlichen Literatur verwendet. Kenntnisse des Tadschikischen sind keine Voraussetzung für die Staatsbürgerschaft (Hogan 2012, 602). Im Verhältnis zum Iran lässt sich das politische Verhalten wie folgt charakterisieren: ein Schritt vor und zwei zurück. Es wird immer wieder das gemeinsame persische Erbe beschworen und dann wieder, aus Angst geradewegs von der sowjetischen und postsowjetischen Hegemonie in die Iranische zu fallen, ein Rückzieher gemacht.

Der zaristische und später der sowjetische Kolonialismus sorgten für Identitätskonstruktionen, die erstmals in Zentralasien Sprache und Ethnie verbanden und ein Nationskonzept nach europäischem Vorbild in einen Kulturraum exportierten, in dem es keine Anknüpfungspunkte für dieses Konzept gab. Anspruch und Wirklichkeit klafften auseinander. Schriftwechsel in der sowjetischen Ära sollten einerseits einen Bruch mit der islamischen Tradition, andererseits eine Blockierung von Informationsströmen aus den Nachbarländern der Sowjetunion hervorrufen. Durch die einseitige Förderung des Russischen geriet das gerade erst entstehende Tadschikische ins Hintertreffen. Viele Domänen der modernen Welt wurden im Lauf der Zeit nicht mehr abgedeckt. Die Sprache des Aufstiegs war und ist Russisch, wobei es heute immer wieder Versuche gibt, das Tadschikische zu stärken.

Die Ausführungen zeigen, dass die Politik sehr widersprüchlich ist und zwischen innen- und außenpolitischen Rücksichtnahmen schwankt. Der Sprachkontakt mit den Turkvölkern Zentralasiens sorgte für einen dem Tadschikischen eigentümlichen Übernahmehodus von Begriffen aus dem Russischen, die für die

Beschreibung der modernen Welt mit ihrer Technik und modernen Administration benötigt wurden. Dieser trug wesentlich zum Ausmaß der Differenz zwischen Tadschikisch und Farsi bei.

5.2. Iran und die Moderne

Der persische Nationalismus entstand etwa Mitte des 19. Jahrhunderts und wurde von einer kleinen Gruppe Intellektueller getragen. Sie versuchten die kulturelle Hegemonie des schiitischen Klerus anzukratzen, indem sie die vorislamische Geschichte Irans betonten und das „echt Persische“ auch in der Sprache hervorzukehren suchten, um so eine Identität zu schaffen, die gegenüber den europäischen kulturellen Hegemonien, aber auch gegen den als rückständig betrachteten schiitischen Klerus Bestand haben könnte. Dabei übernahmen sie europäische Vorbilder für den Nationalismus und konnten sich auch auf die Ergebnisse der Indogermanistik zu stützen.

Das gemeinsame nationale Narrativ dieser Nationalisten sieht folgendermaßen aus: Das Goldene Zeitalter war die vorislamische Zeit. Mit dem Überfall der barbarischen, wilden Araber begann die Bedrohung persischer Identität und auch der Sprache wurde durch das Vermengen mit arabischen Wendungen und Wörtern das identitätsstiftende Eigentümliche genommen. Im 19. Jahrhundert kam noch der Einfluss der europäischen Sprachen im Bereich der modernen Wissenschaft hinzu. Deshalb müsse die Sprache von fremden Einflüssen gereinigt werden (Kia 1998, 9f). Manche meinten, man müsse neue persische Entsprechungen für Arabismen und für die neue westlich-wissenschaftliche Terminologie erfinden (Kia 1998, 11).

Ein früher extremer Sprachpurist war der Qajarenprinz Jalal od-Din Mirza (1832-71). Er verfasste *Name-ye Khosrawan*. Es sollte die iranische Geschichte von vorislamischer Zeit bis ins 19. Jahrhundert umfassen, geschrieben in einem einfachen Persisch ohne Arabismen und für jedermann verständlich. Er ersetzte viele arabische Wörter durch alte persische Wörter, die schon vergessen und nicht mehr in Gebrauch waren. Manchmal entlehnte er aus dem *Dasatir*, einer in Indien unter dem Moghul Akbar von Azar Keyvan geschriebenen historischen Abhandlung über Irans vorislamische Propheten und Könige, antike Wörter als

Ersatz für arabische. Nach Angaben des Autors waren diese Wörter aus den alten Sprachen Irans. Diese antiken Wörter waren so antik nicht, sondern vom Autor des *Dasatir* frei erfunden. Dieser Umstand machte es den Kritikern des purifizierten Persisch im *Name-ye Khosrawan* besonders leicht, diese Sprache als künstlich und als Kopfgeburt zu bezeichnen (Kia 1998: 12).

Auch unter den Nationalisten, die das nationale Narrativ mit dem antiarabischen Ressentiment mit Jalal od-Din teilten, gab es einige, die diese Art von Sprachreinigung des Persischen nicht guthießen. Mirza Aqa Khan Kermani (1851-96), in Istanbul ansässig, attackierte in *Ai'ine-ye Sekandari* die Sprachpuristen, insbesondere Jalal od-Din. In dieser künstlichen Sprache könne man nicht die verschiedenen Wissenschaften unterrichten (Kia 1998, 14f). Talebof-e Tabrizi (1838-1909), ein Konstitutionalist und Schriftsteller ohne antiarabisches Ressentiment, meinte, das reine Persisch hätte nur einen eingeschränkten Wortschatz. Ohne die Entlehnungen aus dem Arabischen sowie anderen Sprachen, insbesondere auch den europäischen, könnte es wissenschaftliche Domänen gar nicht abdecken. Wörter wie „Lokomotive“, „Automobil“ oder „Telegraph“ könne man nicht mit alten persischen Lexemen abdecken, weil es diese Dinge damals noch nicht gab (Kia 1998, 15).

Durch das durch verstärkten Kontakt mit europäischen Mächten hervorgerufene große Ausmaß an neuem Vokabular dehnte sich die Purismuskussion auch auf die persische Verwaltung aus. Manchmal prägten hohe Beamte neue Wörter durch Lehnübersetzungen. In einem Brief Napoleons III. an Shah Naser od-Din ging es um ein Eisenbahnprojekt. Der damalige Sonderbotschafter in Paris, Farrokh Khan Ghaffari Amin od-Dowle übersetzte „chemin de fer“ mit „rāh-e āhan“. Bis heute existiert dieser Begriff im persischen Wortschatz (Kia 1998, 16). Hohe Beamte wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer sensibler gegenüber der „Bedrohung“ der persischen Sprache durch arabische und europäische Wörter.

E'temad us-Saltane (1840-1896), Printmedienminister unter Naser od-Din Shah, beklagte die vielen Fremdwörter im Persischen und dass es keine Akademie gäbe, die dem Einhalt gebiete (Kia 1998: 16).

Die am Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Exilzeitungen wie *Akhtar* in Istanbul, *Habl ul-Matin* in Calcutta, *Qanun* in London sowie *Sorraya* und *Parvaresh* in Cairo trugen zum Entstehen eines persischen Nationalismus bei und sensibilisierten die Menschen auch für Fragen der kulturellen Hegemonie. Da die

Zeitungen von vielen verstanden werden wollten, schrieben sie in einem einfacheren Persisch und näherten so die Schriftsprache der Umgangssprache an (Kia 1989, 17).

Die konstitutionelle Revolution (1906-1911) erlaubte für kurze Zeit Meinungsfreiheit. Dadurch blühte der Journalismus. 1907 wurden im Iran mindestens 84 Zeitungen veröffentlicht. Der Herausgeber der einflussreichen Zeitung *Sur-e Esrafil*, Mirza Jahangir Khan, betonte die Notwendigkeit einer eigenen Terminologie für jedes Wissensgebiet (Kia 1998: 17).

Ende des Ersten Weltkriegs lebte das nationale Gefühl der Iraner wieder auf. Denn das Land war besetzt, und die fremden Heere nahmen so viel an Nahrungsmitteln für sich, dass viele hungerten und sogar verhungerten.

Durch die Oktoberrevolution 1917 war sowohl ein Besatzer als auch ein tatkräftiger Unterstützer der Kadscharenmonarchie weggefallen. Aber im Süden waren noch die Briten.

Das anglo-persische Abkommen 1919 ließ die Volksseele kochen. Eine neue Generation von Nationalisten tauchte auf, die mit den Schlagworten „eine Nation“, „eine Sprache“, „eine Geschichte“, „eine Kultur“ und „ein geeinter Iran“ gegen den hegemonialen Anspruch des British Empire Widerstand leisten wollte. Einer dieser Nationalisten war Taqi Arani, ein Azari, der in Teheran zur Schule gegangen war und nicht nur ein Unterstützer der Bereinigung des Persischen von Fremdwörtern war, sondern auch für eine Auslöschung des aserbaidischen Türkisch eintrat. Er wollte einen Sprachwechsel zum Persischen. Für die in- und ausländische Gelehrtenschaft waren diese Ideen zu extrem und wurden auch Gegenstand heftiger Attacken.

Mohammad Qazvini schrieb 1924 von Paris aus, dass er eine Säuberung des Persischen für irrational und unrealistisch halte (Kia 1998, 18). Seine Kritik des Purismus betraf aber nur die arabischen Wörter, die im Laufe von 1300 Jahren angenommen und persifiziert wurden. Die persische Sprache werde eher von den europäischen Lehnwörtern bedroht (Kia 1998, 19).

1921 kam Reza Khan (1878-1944) an die Macht, der ab 1925 als Reza Shah Pahlawi herrschte. Er wollte das Land mit aller Gewalt modernisieren. Sein Programm war eines des persischen Nationalismus, der mit Säkularisierung und Betonung der vorislamischen Geschichte einherging. Dazu bedurfte es einer

modernen Armee und Polizei, um dem Widerstand der Großgrundbesitzer, der lokalen Machtzentren, und des Klerus etwas entgegenzusetzen zu können (Kia 1998, 19). Es fehlte an entsprechender Terminologie. Also wurden viele Begriffe aus europäischen Sprachen entlehnt und gleichzeitig auch persische Wörter erfunden. 1924 wurde im Kriegsministerium auf Anordnung von Reza Khan ein Komitee gegründet, das persische Lexeme anstelle der europäischen Entlehnungen kreieren sollte.

Gemeinsam mit dem Bildungsministerium wurde ein Komitee gegründet mit vier Offizieren und vier Zivilisten. Die Armee schickte Listen mit französischen Militärbegriffen an das Komitee. Es wurden 300 bis 400 persische Äquivalente geschaffen (Kia 1998, 19). Einige davon werden heute noch im Alltag verwendet, z. B.:

Farsi	Umschrift	Frz. Vorbild	Deutsch
فرودگاه	forudgāh	Aerodrome	Flughafen
هواپیما	hawāpeymā	avion	Flugzeug
گردان	gordan	bataillon	Bataillon

1925 wurde ein weiteres Komitee eingesetzt, das Dienstvorschriften und Rangbezeichnungen übersetzen sollte. Dieses Komitee änderte aber auch arabische und türkische Wörter, die in der persischen Alltagssprache gängig waren, wie:

Arabisch	Umschrift	Neuschöpfung	Umschrift	Deutsch
وطن	watan	میهن	mihan	Vaterland
مملکت	mamlekat	کشور	kešwar	Staat

Die 5. Parlamentsession, die die Kadscharenmonarchie abschaffte und den Titel Shah an Reza Khan Sardar Sepah (= Armeekommandant, Anm. d. Verf.) verlieh, ersetzte die arabischen und türkischen Monatsnamen durch persische Namen aus der vorislamischen Zeit. Reza Shah nahm den Namen Pahlawi an, um deutlich zu machen, dass er an den Glanz der vorislamischen persischen Dynastien anknüpfen und für eine säkulare Ideologie einer autoritären Monarchie eine Legitimationsgrundlage schaffen wollte (Kia 1998, 20). Mit der Gründung moderner Bildungseinrichtungen wurde der Mangel der persischen Sprache an wissenschaftstauglichen Termini evident.

1932 gründete die höhere Lehrerbildungsanstalt (*Dār-al-mo‘allemīn-e ‘ālī*) aus Teheran eine Vereinigung, um Terminologiearbeit zu leisten. Sie nannte sich *Anjoman-e waż‘-e lōgāt wa eṣṭelāhāt-e-elm* – Gesellschaft für wissenschaftliche Terminologie (Encyclopedia Iranica, 1999, Farhangestan). Während der achteinhalb Jahre ihrer Tätigkeit wurden 3000 neue Wörter geschaffen, von denen 400 in Lehrbüchern verwendet wurden (Kia 1998, 20). Z. B.:

Farsi	Umschrift	Deutsch
تپش	tapeš	Pulsieren
گراوش	gerāweš	Gravitation
پیوسته	peywaste	kontinuierlich

(Tab. nach Bsp. Kia 1998, 20f)

1932 wurden in der Türkei und in Ägypten Institutionen zur Sprachreinigung gegründet. Dies gab der Purismusbewegung neuen Auftrieb. 1933 kam Adolf Hitler an die Macht und die Ideologie von der Überlegenheit der arischen Rasse beeinflusste die persische Vertretung in Berlin so sehr, dass sie dem Außenministerium in Teheran vorschlug, Persien als Herkunftsland der Arier in Iran umzubenennen. Der Vorschlag wurde angenommen, und ab 1. Jänner 1935 hieß Persien offiziell Iran (Kia 1998, 21).

Der Wildwuchs an verschiedenen Institutionen im Iran, die sich mit Purismus und Terminologie beschäftigten, sowie die Entwicklungen in der Türkei und Ägypten ließen die Gründung einer Akademie immer drängender werden. Schon 1934 führte das Bildungsministerium die Medizinischen Akademie (Akademi-ye-Tebbi) zur Schaffung medizinischen Fachwortschatzes ein (Kia 1998, 21). Diese Akademie kreierte das Wort „farhangestan“ (فرهنگستان) für „Akademie“. Dies war auch schon das wichtigste Ergebnis ihrer Tätigkeit, denn nach ein paar Zusammenkünften wurde sie aufgelöst und 1935 die *farhangestan-e iran* (فرهنگستان ایران) als zentrale Sprachplanungsinstitution eingerichtet. Premierminister Foroughi wurde von Reza Shah zum ersten Präsidenten der Akademie ernannt. Vorbild war die Académie Française.

Es gab Vollmitglieder (*peywaste* (پیوسته)), assoziierte Mitglieder (*wabaste* (وابسته)) und jene, die in den Kommissionen mitarbeiteten. Der Hohe Rat der Akademie bestand aus 24 Vollmitgliedern und bildete das wichtigste

Wortschöpfungsgremium der Akademie. Die assoziierten Mitglieder waren zumeist ausländische Wissenschaftler (Kia 1998, 22).

Die Gegner der Sprachreinigung brachten drei Argumente in Stellung: 1. Die arabischen Wörter und Terminologien hätten die persische Sprache gestärkt. 2. Die Mischung aus Arabisch und Persisch wäre für die Schönheit und Lebendigkeit der persischen Sprache verantwortlich. 3. Eine Sprachreinigung würde den persischen Wortschatz schwächen und die kulturellen Bindungen der Iraner zu ihrem literarischen Erbe sowie zu ihren islamischen und arabischen Nachbarn trennen.

Auf der anderen Seite standen jene, die eine tiefe Abneigung gegen alles Arabische hegten und eine radikale Säuberung verlangten. Arabisch war für sie ein Symbol der Fremdherrschaft, und auch die unterschiedlichen Sprachfamilien (indo-germanisch, semitisch) wurden herangezogen, um einer „Verunreinigung“ das Wort zu reden. Eine Mittelstellung nahmen jene ein, die meinten, man solle zwar die Anzahl der arabischen Wörter reduzieren, aber den Anteil des Arabischen im klassischen Persisch beibehalten. Auch bei der Neuschöpfung sollte auf arabische Wurzeln nicht verzichtet werden, weil das Persische und das Arabische so sehr miteinander verzahnt seien (Kia 1998, 23).

Foroughi hielt nichts von extremen Positionen und lehnte es völlig ab, sich bei der Wortschöpfung auf ältere Sprachstufen zu besinnen. Er wurde als Premierminister Ende 1935 abgesetzt und ebenso als Präsident der Farhangestan, weil dem Shah die Sprachreinigung zu langsam vor sich ging. Nachfolger wurde Hasan Vosuq (Vosuq od-Dowle), ein erfahrener Politiker, Dichter und Gelehrter. Vosuq war ebenfalls ein vorsichtiger Corpusplaner. Er meinte, im Gegensatz zu den extremen Puristen, man könne nicht wie die Europäer aus den alten Sprachstufen schöpfen, weil im Gegensatz zum Griechischen und Lateinischen die alten Sprachstufen des Persischen nicht genug erforscht seien. Auch die Bemühungen Vosuqs waren dem Shah zu zögerlich, und 1938 wurde Vosuq entlassen (Kia 1998, 27).

Reza Shah Pahlawi war so unzufrieden, dass er die Farhangestan auflöste und mit neuen Rahmengesetzen neu gründete. Vosuqs Nachfolger wurde Unterrichtsminister Ali Asghar Hekmat, der nach drei Monaten vom neuen Unterrichtsminister Esmail Mera't ersetzt wurde, der bis zum Ende des Shah 1941 im Amt blieb (Kia 1998, 27). Unter Mera't wurde die Korpusplanung

beschleunigt. Die Fremdwörter im Persischen wurden in vier Kategorien eingeteilt:

Arabische Wörter, die in der frühen islamischen Zeit über Wissenschaft, Literatur und Theologie Bestandteil des Persischen wurden, weil sie strukturell und phonetisch dem Persischen ähnlich waren und deshalb nicht ersetzt werden müssen.

„Schwere“ und „grobe“ arabische Wörter (gemeint sind umständliche, manieristische Wendungen, Anm. d. Verf.) aus den letzten 60 Jahren, von Gelehrten verwendet, um ihre Arabischkenntnisse zu präsentieren. Diese sind durch neu zu schaffende persische Wörter zu ersetzen.

Internationalismen, wie z. B.: Telefon, Post, Demokratie, Automobil. Hier sah die Farhangestan keine Notwendigkeit sie zu ersetzen.

Fremdwörter aus europäischen Sprachen, die keine Internationalismen sind und insbesondere im wissenschaftlichen und technologischen Bereich überhand nehmen können. Nach sorgfältiger Prüfung hat die Farhangestan persische Entsprechungen zu schaffen.

Ab 1941, dem Jahr der Abdankung von Reza Shah, stellte die Farhangestan ihre Wortproduktion ein. Bis dahin hatte sie etwa 3500 Wörter geprägt darunter: *andām* (Körperteil), *pezešk* (Arzt), *dārū-kāna* (Apotheke), *volt-sanj* (Voltmeter), *dāneškada* (Fakultät), *āsayešgah* (Sanatorium), *bīāzār* (harmlos). *-šenāsī* und *-šenās* wurden als Gegenstück zu *-logie* und *-loge* geschaffen, wie z. B. *mardom-šenāsī* (Anthropologie), *mardom-šenās* (Anthropologe).

Die approbierten Wörter können wie folgt eingeteilt werden:

(a) existierende Wörter, die eine neue Spezialbedeutung bekommen, z. B. *basij* (Heeresmobilmachung), *arz* (Fremdwährung);

(b) Synonyme, die spezialisierte Bedeutung in einem Fachgebiet bekommen, z. B. in der Geologie *dawr* (Epoche), *dawra* (Periode), *dawran* (Ära); in der Kriegskunst *jang* (Krieg), *razm* (Kampf), *nabard* (Schlacht);

(c) existierende persische Wörter, die gegenüber Synonymen aus fremden Sprachen bevorzugt verwendet werden, z. B.: *bazarganī* (Handel) statt *tejārat*; *pāyān* (Ende) statt *āker*;

(d) neue Termini durch eine semantische Differenz, die sich durch eine

phonemische Variante äußert, z. B.: *āgāhī* (Geheimpolizei), *āgahī* (Anzeige (in der Zeitung, Anm. d. Verf.));

(e) Wechsel der Orthographie existierender Wörter, manchmal etymologisch begründet, um sie persischer aussehen zu lassen, z. B. *Ābādān* statt *‘Abbādān*, *tūfān* (Sturm) statt *tūfān*;

(f) europäische Wörter, z. B.: *terānzīt* (Transit), *mīn* (Mine (die explodiert Anm. d. Verf.));

(g) reine Wortschöpfungen z. B., *pušīna* (Kapsel), *kārvarz* (Praktikant);

(h) Lehnübersetzungen, *naḡost vazīr* (Premierminister), *zīrdaryā ī* (U-Boot);

(i) partielle Lehnübersetzung, z. B.: Wörter, die durch die Bedeutung einer Komponente im fremdsprachigen Vorbild inspiriert wurden, wie *davāzdaha* (Zwölffingerdarm) von *davāzdah* (zwölf), *zāyā* (Generator) von *zāyīdan* (gebären).

Nicht alle Empfehlungen der ersten Farhangestan wurden in die Sprache implementiert. Am meisten überlebten Begriffe im Bereich der Militär- und Zivilverwaltung, z. B. *parvāna* (Lizenz), *godār-nāma* (Reisepass), *pāsbān* (Polizist). Viele andere Begriffe aus dem Bereich der Mathematik, Technik, und Physik fanden nie Eingang in den allgemeinen Gebrauch (MA Jazayeri Farhangestan, Encyclopedia Iranica 15.12.1999).

Die Mitglieder trafen sich noch bis 1954. Nach dem Tod des Präsidenten Sami’i Adib us-Saltane 1954 hörte die Farhangestan auf zu existieren. Nach der Abdankung Reza Shah war die Farhangestan in der Defensive, und schließlich wurde auf Anordnung des Unterrichtsministeriums die Öffentlichkeit informiert, dass auf dem Gebiet der Mathematik wieder auf traditionelle Terminologie zurückgegriffen werde und die Prägungen der Farhangestan verworfen werden (Kia 1998, 28). Neben Befürwortern und Gegnern der Farhangestan und ihrer Tätigkeit als Wortfabrik gab es noch eine dritte Gruppe von Intellektuellen, deren einflussreichster Ahmad Kasrawi (1890-1946), Jurist und Historiker, war, die zwar eine Reform des Persischen anstrebten, aber gleichzeitig nicht viel von der Arbeit der Farhangestan hielten (Kia 1998, 29).

Als die erste Farhangestan ihre Tätigkeit einstellte, wurden folgende Organisationen gegründet, um deren Aufgabe der Wortschöpfung zu übernehmen:

die Gesellschaft für Wortschöpfung (*Anjoman-e vāžasāzi* 1332 Š./1955) an der Fakultät für öffentliche Verwaltung (*Dāneškada-ye olum-e edari*); die Gesellschaft für naturwissenschaftliche Terminologie (*Anjoman-e eštelāḥāt-e, 'elmi* 1342 Š./1963); die Gesellschaft für medizinische Terminologie (*Anjoman-e vāzahā-ye pezešk* 1342 Š./1963); die Gesellschaft für philosophische Begriffe (*Anjoman-e eštelāḥāt-e falsafi* 1345 Š./1966), der Hohe Rat zur Erstellung eines Militärwörterbuches (*Šurā-ye 'ālī-e tadwin-e farhang-e neẓāmi*, 1346 Š./1967) gegründet vom Hauptquartier des Oberbefehlshabers (Šāmlū 834-838 nach Jazayeri 1999).

1970 wurde die *Bonyād-e šāhanšāhī-e farhangestānhā-ye īrān* (die kaiserliche Stiftung iranischer Akademien) von Mohammad Reza errichtet. Die Satzung der Stiftung sah die Einrichtung einer Sprachakademie vor (*farhangestan-e zaban-e Īrān*) (Ahsan 131 nach Jazayeri 1999).

Die zweite Farhangestan bestand aus vier Forschungszentren (pažuhešgahs (sic)), einer Bibliothek, einem Phonetiklabor und einem Sekretariat. Aktivstes Forschungszentrum war jenes für Wortapprobation. Es war dafür verantwortlich, persische Äquivalente für Fremdwörter zu finden. Es war seinerseits in verschiedene Sektionen geteilt, die sich mit Wortschöpfung auf unterschiedlichem Gebiet befassten, wie z. B. Bildung, militärische Angelegenheiten, Wirtschaft, Medizin, Recht, öffentliche Verwaltung, Sprache und Literatur (Šaffār Moqaddam. 1 Teil, 158 nach Jazayeri). Die Quellen der Wortschöpfung sollten nach folgender Reihenfolge geschöpft werden: persische Schriftzeugnisse, lokale persische Dialekte, andere iranische Sprachen und Dialekte, persische Wurzeln und Wurzeln in anderen iranischen Sprachen. Es gab auch eine Publikationsreihe mit dem Titel „Was ist ihr Vorschlag? (pīšnehād-e šomā čīst?). Jede Ausgabe enthielt Listen mit Fachbegriffen aus fachspezifischen Bereichen, wie z. B. Bibliothekswesen, Gasttechnologie und Sozialwissenschaften in Englisch oder Französisch mit einer Erläuterung, was sie bedeuten. Sie sollten von Gelehrten im In- und Ausland überprüft werden und deren Antworten von spezialisierten Komitees studiert werden. Die angenommenen Vorschläge wurden dem Rat der Akademie zur weiteren Überprüfung vorgelegt, der sich dann um die kaiserliche Genehmigung kümmern musste (Šaffār Moqaddam 2. Teil 132-133 nach Jazayeri 1999).

Die zweite Farhangestan beschäftigte sich mit 1.515 fachsprachlichen Ausdrücken

und Lehnwörtern aus europäischen Sprachen, für die 1.470 persische Entsprechungen gefunden und approbiert wurden (Şaffār Moqaddam 2. Teil 134 nach Jazayeri 1999).

Dazu zählen:

- a) beschreibende, z. B. *šād-kāna* (Varieté, Nachtclub), *yak – pārčagī* (Homogenität)
- b) Lehnübersetzungen, z. B. *pāyāna* (Terminal)
- c) Allgemeinbegriffe werden zu fachspezifischen, z. B. *dānešvar* („Gebildeter/e“ wird zu Inhaber eines Mastergrades) *dūstār* („liebender, guter Freund“ wird für Amateur verwendet)
- d) Synonymgruppen, die verschiedene Bedeutungen eines einzelnen Lehnwortes abdecken, wie etwa *pažūheš – nāma* (Wissenschaftszeitschrift) und *āgāhī – nāma* (Kurznachrichten) statt *būletān* (bulletin)
- e) Verallgemeinerung eines spezifischen Begriffs, z. B. *nāma* war ursprünglich ein Schulabschlusszeugnis und wurde auf Diplom auf jeder Bildungsstufe ausgedehnt
- f) Korrektur von Versehen der ersten Farhangestan: z. B. *āmūzgār* war von der ersten Farhangestan als Begriff für Volksschullehrer geprägt worden. Die zweite Farhangestan schuf den Begriff *āmūktār* für Lehrer ganz allgemein
- g) es gab auch nicht erklärbare Änderungen existierender Wörter, z. B. *forūdghāh* (Flughafen) wörtlich „Landeplatz“, sollte *parvāzgāh* wörtlich „Abflugplatz“ heißen
- h) fallweise wurden obsolete Wörter wiederbelebt z. B. *farhixt* (Bildung).

1975 veröffentlichte sie die regelmäßig erscheinende Zeitschrift *pažūheš-nāma*, und inmitten der Revolution 1978/79 fand die letzte, die 149. Session statt (Şaffār Moqaddam 1. Teil 159 nach Jazayeri).

Nach dem Sieg der Revolution wurde insbesondere die Stoßrichtung des Purismus gegenüber den Arabismen als versteckte Methode, den Islam und die arabische Sprache als Sprache des Korans aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, kritisiert. Dennoch sahen sich auch die Revolutionäre als Bewahrer der persischen Sprache, wenn auch mit anderer Akzentuierung.

‘Ali Kāmena’ī forderte in einigen Reden leidenschaftliches Eintreten für das Persische als „nationale Sprache“ der Iraner, die auch „Sprache der Revolution

und des Islam“ wäre (Kāmena'ī 1988, 2-6 nach Jazayeri).

Im Herbst 1366 š./1987 kündigte Bildungsminister Mohammad Farhadi die Gründung einer Akademie für persische Sprache und Literatur (*Farhangestān-e zabān wa adab-e farsi*) sowie einer Akademie der Wissenschaften (*Farhangestān-e 'olūm*) an (Iran Times 12 Mehr 1366 š./25.Sept.1987 5, 14 nach Jazayeri 1999).

Offiziell eingerichtet wurde die Farhangestan nach Genehmigung seiner Satzung durch den obersten Rat der kulturellen Revolution (*Šūrā-ye, 'ālī-ye enqelāb-e farhangī*) am 8. Esfand 1368 š./27.Februar 1990. Aufgabe war „die Erhaltung der Stärke und Authentizität der persischen Sprache als eine der Säulen der persischen Identität, als zweite Sprache der islamischen Welt und dem Träger islamischer Bildung und Kultur“. Dazu gehört die Wortschöpfung, aber auch die Schaffung sprachlicher Standards und der Ausbau des Persischen als Wissenschaftssprache (Satzung der Farhangestan, *Asās-nāma-ye Farhangestān zab-n* (sic) nach Jazayeri 1999) Im Frühling 1374 š./1995 erschien erstmals die Zeitschrift der Farhangestan *Nāma-ye farhangestān*. Die Vorschläge der Farhangestan werden regelmäßig in Zeitungen und Zeitschriften publiziert, z. B. eine Liste der approbierten persischen Wörter, die englische und französische Begriffe im Ski und Eissport ersetzen sollen, wurde in der Zeitschrift *Našr-e dāneš* (13,1372 š./1993, 467) veröffentlicht. Die Farhangestan beschloss, dass in offizieller Korrespondenz des Außenministeriums (siehe *Nāma-ye Farhangestān* vol. I, No. 1 (Ser. No. 1) Spring 1374 A.H.S./1995 C.E., S. 152) in europäischen Sprachen “Farsi“ nicht „Persisch“ ersetzen solle (*Našr-e dāneš* 13. 1372 š./1993, 217 nach Jazayeri 1999). In der 58. Session der Farhangestan im Mehr 1373 š./1994 wurde Grundsätzliches zur Wortwahl geklärt. Es sollten vor allem schon bekannte persische Wörter verwendet werden, wenn nötig auch schon vorhandene arabische Lehnwörter, und ausnahmsweise sollen Wörter aus europäischen Sprachen, die man als Internationalismen betrachten kann, unangetastet verbleiben.

Die ersten beiden Akademien waren oft zu übereifrig. So wechselte der Begriff „Bildung“ dreimal von *m'āref* zu *farhang* zu *āmūzeš wa parwareš*. Konsequenz dieser Änderungen war ein verwirrender Anstieg von Synonymen sogar in den Fachsprachen z. B. *zīst- aen-s-* (sic) (eig. *zīst-šenās-* (Anm.d.Verf.)) und *bīoložī*. Oft wurden neue Wörter missverstanden und falsch gebraucht, insbesondere auf dem Gebiet der Sozial- und Geisteswissenschaften, z. B. wird *nehad* (kulturelle Institution) manchmal für „Organisation“ gebraucht und *važagan* (Wortschatz)

wird oft für den Plural von *vāže* (Wort) gehalten (Jazayeri 1999) Die dritte Farhangestan scheint etwas überlegter und nicht so überhastet vorzugehen.

Jedenfalls ergibt sich aus der Tätigkeit der Sprachakademien in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Verwaltung und Militär ein dem Iran eigentümliches Vokabular. Weiterhin sind aber Lehnwörter und Lehnübersetzungen vor allem aus dem Französischen und Englischen in Gebrauch. Lehngut aus dem Russischen spielt im Gegensatz zum Tadschikischen eine untergeordnete Rolle.

Dieses Kapitel skizziert, wie wichtig die Rolle der Sprache als Identitätsfaktor für die Nationswerdung Irans von den Intellektuellen und den Herrschenden befunden wurde.

Die Öffnung zum Westen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere zu Frankreich, was sich auch im Wortschatz niederschlägt, ließ viele um den Fortbestand des Persischen fürchten und spätestens nach der Verfassungsbewegung und dem coup d'état von Reza Khan war die dynastische Legitimation von Herrschaft nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Die Korpusplanung wurde nach dem Vorbild der Türkei institutionalisiert und eine Akademie gegründet. Die Erwartungen der Politik waren höher, als die Wissenschaft zu leisten imstande war. Dies führte zu häufigen Wechseln der Führungspersonen und einer inkonsistenten Wortschöpfungspolitik.

5.3. Die nationale Identität Afghanistans

Im Oktober 1747 trafen sich die wichtigsten Stämme des heutigen Afghanistans in Kandahar zu einer Stammeskonferenz (*loya-jirga*) und wählten Ahmad Khan Sadduzai (alias Ahmad Shah Baba oder Ahmad Shah Durrani) als ihren Herrscher. Die Sadduzai Dynastie beherrschte und formte Afghanistan bis 1842 (Senzil 1997, 528). Danach wechselten die Dynastien im Spiel des „*Great Game of Asia*“: Nachdem sich das imperiale Russland Turkestan einverleibt hatte, stand Afghanistan auf einmal zwischen zwei imperialen Mächten, nämlich Russland und Großbritannien. Es wurden zwei Stellvertreterkriege geführt (anglo-afghanischer Krieg 1839 und 1878), und das Land war in Aufruhr, bis sich die beiden Imperien 1907 über Einflusszonen einigten.

Die Einmischung von außen ließ den Klerus erstarken, und durch Bildungsmaßnahmen entstand zeitgleich mit der Verfassungsbewegung im Iran auch eine nationalistische Verfassungsbewegung. Dieser Nationalismus ist noch religiös konnotiert, und Jihad wurde in diesen Tagen der Zeitenwende zum politischen Faktor, der sich immer wieder, je nach den jeweiligen Interessen, instrumentalisieren ließ, solange es nur gegen die Briten und in kleinerem Umfang auch gegen die Russen ging (Senzil 1997, 602). Es gab immer wieder Bestrebungen, Paschtu mehr zu fördern. Daher waren alle Ministerialtitel unter Premier Sayed Noor Mohammad Shah im ersten Kabinett von Afghanistan 1870 in Paschtu. Ebenso wurden militärische Ränge und Kommandos paschtunisiert (Pstrusinska 1990, 32).

Am 14. September 1914 erschien in der Zeitung *Saraj-ul Alkhbar* der Aufruf, Paschtu als Nationalsprache Afghanistans anzunehmen, und jeder Bürger Afghanistans müsse Paschtu lernen (Pstrusinska 1990, 32f).

In den 1920er Jahren versuchte Amanullah Shah das Land zu modernisieren, Bürgerrechte, westliche Kleidung und Koedukation einzuführen. Das war zu viel, zu schnell. Es folgten Aufstände und Amanullah Shah musste ins Exil nach Italien flüchten, wo er 1960 starb. Nach einem kurzen Zwischenspiel eines tadschikischen Herrschers kam Nadir Shah an die Macht, der zunächst den Großteil der Reformen Amanullah Shah wieder rückgängig machte. Er ließ eine neue Verfassung ausarbeiten, die eine königliche Oligarchie festschrieb. Er wurde 1931 von einem Studenten ermordet. Ihm folgte sein Sohn Mohammad Zahir Shah auf dem Thron (Runion 2007, 93). Zahir Shah wollte das Paschtunische fördern, und nachdem es 1936 per Dekret Amtssprache wurde, wurde eine Sprachakademie mit der Bezeichnung „Paschto Tolena“ für das Paschtu gegründet. Hauptaufgabe der Akademie war es, einen Standard und eine Standardorthographie zu entwickeln (Pstrusinska 1990, 32). Die Akademie unternahm auch die Korpusplanung und prägte einige Begriffe wie z. B. College (*pohanzai*), Universität (*pohantun*) oder Landwirtschaft (*karhena*) (Miran 1977, 20).

Für die Beamten gab es mehr Lohn, wenn sie einen Paschtukurs besuchten, aber dieser war nicht verpflichtend. Das Unterrichtsausmaß war auch gering, nämlich dreimal 45 Minuten pro Woche, über einen Zeitraum von 6 Semestern

(Pstrusinska 1990, 32).

Mangels Lehrern und Unterrichtsmaterialien wurde 1945 Dari wieder als Amtssprache eingesetzt. Gleichzeitig wurde angeordnet, dass je nach Mehrheit von L1-Sprechern an den Schulen Paschto oder Dari unterrichtet werden soll. In Gebieten mit etwa gleich großen Gruppen sollten Dari und Paschto gleich viel unterrichtet werden (Jan 2003, 3).

Von 1949 bis 1951 gab es ein liberales Parlament und eine freie Presse. Aber das war dem Premierminister Daoud Khan zu viel, weil er den in der Demokratie notwendigen öffentlichen Diskurs nicht von einer potentiellen Vorbereitung zur Rebellion zu unterscheiden wusste. 1951 wurden die Studentenunion in Kabul geschlossen und die freien Zeitungen eingestellt.

1963 musste Daoud Khan zurücktreten, weil die Spannungen mit dem gerade entstandenen Staat Pakistan ob der Durand Linie (1894), der von den Briten festgelegten Grenzlinie, die das paschtunische Gebiet in je zwei Hälften voneinander getrennt hatte, die Wirtschaft Afghanistans bedrohten (Runion 2007, 99). Ein nicht-paschtunischer Premierminister konnte leichter mit Pakistan verhandeln. Die Spannungen konnten schnell gemildert werden und Zahir Shah ging das Projekt einer neuen Verfassung an, in der auf einmal alle Bürger Afghanistans Afghanen genannt wurden und nicht wie bisher nur diejenigen paschtunischer Abkunft (Runion 2007, 100). Dari und Paschtu wurden dezidiert zu Amtssprachen erklärt. Bestimmte paschtunische Begriffe wie Universität (*pohantun*) sollten aber auch von den Dari Sprechern benützt werden (Legget 1963, 1–4). Zahir wollte die Paschtunen ob der Kompromisse mit Pakistan beruhigen.

Am 1. Oktober 1964 wurde „Persisch“ zu „Dari“ umbenannt, um sich vom Iran abzugrenzen (Miran 1977, 18). Manche der Gelehrten gingen so weit, Theorien zu entwickeln, dass Dari und Paschtu zur baktrischen Sprachgruppe gehören und sie genetisch einander und dem Sanskrit ähnlich wären, aber mit dem Persischen und der iranischen Sprachgruppe nichts gemeinsam hätten (Pstrusinska 1990, 18).

„Dari“ wird offiziell oder von Massenmedien verwendet, aber die Verwirrung bleibt (Pstrusinska 1990, 20). Beginn der 1970er Jahre wurde in Kabul folgendes Lehrbuch herausgegeben: *Conversational Dari. An Introductory course in Dari*

(= *Farsi = Persian*) *as spoken in Afghanistan* (revidierte Fassung von *Conversational Kabuli Dari*) (Pstrusinska 1990, 20). Auch unter den afghanischen Sprachwissenschaftlern war nicht ganz klar, wie sie ihr Persisch nennen sollten und ob dies überhaupt etwas anderes wäre. Bis dahin war der offizielle Titel afghanischer Lesebücher: *Qerahate Farsi*. Danach die Zwischenstufe *Qerahate Farsi e Dari* und schließlich nur noch *Qerahate Dari* (Sadri März 2002).

Besonders stark wurde die Bezeichnung „Dari“ von der UdSSR propagiert. Das erste zweisprachige Wörterbuch (Dari – Russisch) wurde in der UdSSR gedruckt (Pstrusinska 1990, 20).

1967 wurde eine Kommission eingerichtet, die Vorschläge für eine Förderung des Paschtu erarbeiten sollte. Vorschläge gab es eine Menge (s. Pstrusinska 1990, 33ff), aber die Resultate waren eher bescheiden. Die Banknoten hatten nur Paschtu-Aufdrucke, und alle staatlichen Schriftstücke waren zweisprachig ausgefertigt. Unter den Nicht-Paschtu-Sprechern Afghanistans hatte die Sprache einen schlechten sozialen Status und ist wegen der flektierenden Nomina auch schwieriger zu erlernen als Dari. Selbst die Beamten, die mit der Förderung des Paschtu beschäftigt waren, bevorzugten als Arbeitssprache Dari (Pstrusinska 1990, 36).

Am Beginn der 1970er Jahre kam es aufgrund einer starken Trockenheit zu einer Wirtschaftskrise in Afghanistan. Daoud Khan sah seine Chance, als Zahir Shah im Ausland weilte, und ergriff die Macht mittels eines Militärputsches am 17. Juli 1973 mithilfe sowjetischer Militärberater (Runion 2007, 101). Die Verfassung von 1964 wurde außer Kraft gesetzt, und Afghanistan wurde eine Republik. Mohammad Sardar Daoud erklärte sich zum ersten Präsidenten der jungen Republik.

1977 wurde nach einer *Loya Jirga* (Versammlung der Stammesführer) eine neue Verfassung angenommen. Die Beziehungen zu Pakistan verbesserten sich, aber nicht die soziale Lage in Afghanistan. Gleichzeitig verschlechterten sich wegen der konservativen Politik Daouds die Beziehungen zur Sowjetunion. Am 27. April 1978 übernahm die Volksdemokratische Partei Afghanistan in einem blutigen Coup die Regierung. Nach dem Coup 1978 wurde Dari gefördert, und es wurde versucht, den Einfluss des Paschtu zu verringern (Pstrusinska 1990, 40). Die Paschtu-Akademie wurde zu einem Institut für die Sprachen und Literatur

Afghanistans und beschäftigte sich hauptsächlich mit Dari. 1980 wurde Russisch auf Kosten anderer Sprachen in der Schule Pflichtfach (Pstrusinska 1990, 56).

Die Maßnahmen der marxistischen Regierung führten zu Aufständen, und die Sowjetunion begann mit der Invasion. Mit der praktischen Umsetzung der Sprachpolitik war es daher nicht weit her (Pstrusinska 1990, 56). Der Widerstand war groß, und die sowjetischen Truppen verließen das Land am 15. Februar 1989 (Runion 2007, 115).

Weiterhin wurde die afghanische Regierung von der Sowjetunion während des nun beginnenden Bürgerkriegs mit Energielieferungen unterstützt. 1992 gab es keine Sowjetunion mehr, und die Taliban begannen 1996 die Macht zu übernehmen.

2001 wurden die Taliban durch die Operation „Enduring Freedom“ der US-Streitkräfte entmachtet und zogen sich in die Berge zurück, von welchen sie bis heute Guerillaangriffe in der Absicht, wieder an die Macht zu kommen, gegen die stationierten Streitkräfte starten.

2002 wurde von Hamid Karzai eine *Loja Jirga* einberufen, um eine neue Verfassung zu beschließen. 2004 fanden die ersten Wahlen statt (Runion 2007, 128f).

In Afghanistan werden mehr als 40 Sprachen gesprochen, die meisten ohne literarische Tradition. Etwa 7 Millionen sprechen Dari als L1, aber wenn man diejenigen dazurechnet, die Dari als Zweit- oder Drittsprache sprechen, dann kommen wir auf 85 % der Gesamtbevölkerung (Miran 1977, 18).

In der Verfassung von 2004 im Artikel 16 werden Dari und Paschtu als gesamtstaatliche Amtssprachen genannt, aber auf Provinzebene nach entsprechenden Mehrheitsverhältnissen werden auch Usbekisch, Turkmenisch, Pamiri, Nuristani, Baluchi und Paschai als dritte Amtssprache neben Paschtu und Dari anerkannt (Art. 16. Abs. 2 die Afghanischen Verfassung von 2004).

Der vielen Sprachen und Ethnien wegen konnte sich Dari als Lingua Franca durchsetzen. Selbst paschtunische Herrscher pflegten als Amts- und Hofsprache das Dari. Paschtu wäre für Verwaltungsaufgaben auch gar nicht geeignet gewesen, weil es nicht entsprechend ausgebaut war. Die Versuche in den 1970ern, mit einer Akademie Paschtu auszubauen, verliefen halbherzig und hatten innen- und außenpolitische Gründe.

Seit den 1970ern ist die Regierung daran interessiert, Dari vom Farsi durch die Verwendung paschtunischer Begriffe für staatliche Einrichtungen hinreichend abgrenzen zu lassen. Heute hat man sich dem indischen Sprachregime angenähert und auch einigen Minderheitensprachen auf Provinzebene Amtssprachenstatus verschafft.

6. Unterschiede zwischen Dari, Farsi und Tadschikisch in der Formensprache

Der folgende Abschnitt soll die Unterschiede der Varietäten darstellen und stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auf Grund der Quellenlage war eine Schiefelage zuungunsten des Dari unvermeidbar. Die vorhandene Literatur stammt größtenteils aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des zwanzigsten. Allen ist gemein, dass sie ihr Augenmerk vor allem auf lokale Varietäten richten und nicht auf die Standardsprache. Soweit vorhanden wurde eine solche Referenz hier verwendet.

6.1. Lautinventar

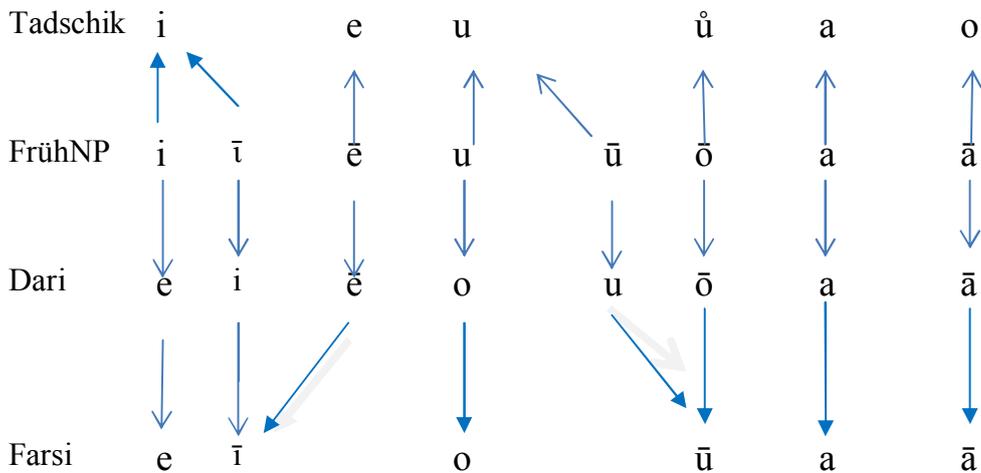
А а	[a]	абр	[abr]	Wolke		ابر	ا،ء
Б б	[b]	бод	[bod]	Wind	[bād]	باد	ب
В в	[v]	вазир	[vazir]	Minister		وزير	و
Г г	[g]	саг	[sag]	Hund		سگ	گ
Д д	[d]	адад	[adad]	Zahl		عدد	د
Е е	[e][je]	em дер	[jem] [der]	Futtergetreide spät	[dir]	دير	ی ی
Ё ё	[jo]	ёр	[jor]	Freund	[jār]	يار	ی
Ж ж	[ž]	жола	[žola]	Hagel	[žāle]alt heute:Tau	ژاله	ژ
З з	[z]	зуд	[zud]	schnell		زود	ز
И и	[i]	кирм	[kirm]	Wurm	[kerm]	كرم	ك،ء
Й й	[j]	йод	[jod]	Jod		يد	ی
К к	[k]	мактаб	[maktab]	Schule		مکتب	ک
Л л	[l]	лаб	[lab]	Lippe		لب	ل
М м	[m]	мор	[mor]	Schlange	[mār]	مار	م
Н н	[n]	дандон	[dandon]	Zahn	[dandān]	دندان	ن
О о	[o]	хор	[xor]	Stachel	[xār]	خار	ا
П п	[p]	падар	[padar]	Vater	[pedar]	پدر	پ
Р р	[r]	сар	[sar]	Kopf		سر	ر
С с	[s]	тарс	[tars]	Angst		ترس	س
Т т	[t]	духтар	[duxtar]	Mädchen	[doxtar]	دختر	ت
У у	[u]	орзу	[orzu]	Wunsch	[ārezu]	آرزو	و
Ф ф	[f]	ноф	[nof]	Nabel	[nāf]	ناف	ف
Х х	[x]	хуб	[xub]	gut		خوب	خ
Ч ч	[č]	чап	[čap]	links		چپ	چ

Ш	[š]	шер	[šer]	Löwe	[šir]	شیر	ش
ш		шир	[šir]	Milch	[šir]	شیر	
Ъ ъ	[ʔ]	қалъа	[qalʔa]	Festung	[qalʔe]	قلعه	ع،ء،ا
Э э	[e]	Эрон эҳтиём	[eron] [ehtijot]	Iran Vorsicht	[irān] [ehtijāt]	ایران احتیاط	ء،ا
Ю ю	[ju]	юнонӣ	[junoni]	Griechen	[junāni]	یونانی	ی
Я я	[ja]	ях	[jax]	Eis		یخ	ی
F ғ	[g̱]	боғ	[boḡ]	Garten	[bāḡ]	باغ	غ
Ӣ ӣ	[i]	бозӣ	[bozi]	Spiel	[bāzi]	بازی	ی
Қ қ	[q]	қалам	[qalam]	Stift		قلم	ق
Ӯ у	[u]	рӯз	[rūz]	Tag		روز	و
Ҳ ҳ	[h]	ҳаққ	[haq(q)]	Recht		حقّ	ح
Ҷ ҷ	[g̱]	тоҷ	[toḡ]	Krone	[tāḡ]	تاج	ج

(Tab. nach Perry 2005, 37)

Das Lautinventar weist auf konsonantischer Ebene nur kleine Unterschiede auf. Ebenso wie im afghanischen Persisch (Dari) ist im Tadschikischen qāf (ق, қ) stimmlos und ḡeyn (غ, ғ) stimmhaft auszusprechen, während hingegen im Farsi beide stimmhaft produziert werden (Majidi, BdII, 1990, XXXV). Wāw (و, B) wird im Farsi vor Vokal labio-dental und im Dari bilabial ausgesprochen (Newid 2007, 6).

Größere Unterschiede lassen sich jedoch im Vokalsystem feststellen. Ausgehend vom Frühneupersischen lassen sich folgende Veränderungen feststellen:



(Tab. nach Windfuhr 1987, 543)

Beispiele:

Farsi		Tadschikisch		Deutsch
خود	<i>xod</i>	худ	<i>xud</i>	selbst
شش	<i>šeš</i>	шаш	<i>šaš</i>	sechs
شکایت	<i>šekāyat</i>	шикоят	<i>šikoyat</i>	Beschwerde
پهلو	<i>pahlu</i>	пахлӯ	<i>pahl#</i>	neben

Das auslautende betonte *-a* des frühen Neupersischen ist im Dari und Tadschikischen erhalten geblieben, während sich im Farsi dieser Auslaut zu *-e* gewandelt hat (Windfuhr 2009, 429).

Farsi/Dari	Farsi/Dari	Tadschik	Tadschik	Deutsch
نامه	<i>nāte/nāta</i>	нома	<i>noma</i>	Brief

Im Gegensatz zum Tadschikischen und dem Farsi ist im Dari der Längenunterschied zwischen *a* und *a:* (= *ā* im Farsi) wichtig, weil die Artikulation nicht so unterschiedlich ist. Das *a* im Dari wird weiter hinten als das *a* im Farsi artikuliert, ungerundet, und daher wird der Längenunterschied zu einem wichtigen distinktiven Merkmal. Dieses *a* entspricht mehr dem tadschikischen *a*, das ebenso nicht so weit vorne artikuliert wird wie das *a* im Farsi (Wei 1962, 6).

Diphthonge *ow* und *ey* im Farsi entsprechen im Dari *aw* und *ay* (Newid 2007, 6) und ebenso im Tadschikischen.

	Farsi	Dari	Tadschikisch
میدان / майдон	<i>meydān</i>	<i>maydan</i>	<i>maydon</i>
Deutsch	Platz(als topographische Bezeichnung)		
روشن / равшан	<i>roušan</i>	<i>rawšan</i>	<i>rawšan</i>
Deutsch	hell		

6.2. Das Verb

6.2.1. Stammformen

Jedes Verb hat zwei Stammformen: Den Präsensstamm mit dem Präsensformen und Präsenspartizipien, sowie den Präteritumsstamm mit dem Formen der Vergangenheit sowie Partizipien der Vergangenheit gebildet werden. Es gibt regelmäßige und unregelmäßige Verben. Die regelmäßigen Verben bilden den Präteritumstamm aus der Suffigierung von *-id* an den Präsensstamm z. B. *ras-* (gelangen), *rasid-*. Bei den unregelmäßigen Verben ist die Form nicht voneinander ableitbar.

Es gibt ein paar wenige Verben mit sowohl regelmäßigen als auch unregelmäßigen Stammformen wie z. B. *gard-* mit den Präteritumstämmen *gašt-* und *gardid-* (= drehen, werden). Zur Gruppe der unregelmäßigen Verben gehören die am häufigsten gebrauchten. Beispiel:

Präsensst.	Präteritst.		Präsensst.	Präteritst.	Neupersisch Vokalisierung Farsi
<i>kon-</i> >	<i>kard</i>	machen, tun	<i>zan-</i> >	<i>za-d</i>	schlagen
<i>šav-</i> >	<i>šo-d-</i>	werden	<i>band-</i> >	<i>bas-t-</i>	binden, fesseln, schließen
<i>deh-</i> >	<i>dā-d-</i>	geben	<i>gu-</i>	<i>gof-t-></i>	sagen
<i>gir-</i> >	<i>geref-t-</i>	nehmen	<i>rav-></i>	<i>raf-t-</i>	gehen, verlassen

Suppletiv:

<i>ā-</i> vs.	<i>āma-d-</i>	kommen	<i>bin-</i> vs.	<i>di-d-</i>	sehen
---------------	---------------	--------	-----------------	--------------	-------

(Tab. nach Windfuhr 2009, 446f)

6.2.2. Denominale Verben

Durch Suffigierung von *-id* können aus Nomen Verben entstehen. Dieser Prozess ist weder im Farsi noch im Tadschikischen sehr produktiv. Z. B. *fahm* Verstehen (aus dem Arabischen) wird zu *fahmid-* verstehen (Windfuhr 2009, 446f).

6.2.3. Abgeleitete Kausativa

Intransitive und transitive Verben können zu Kausativa durch Suffigierung von *-ān* zum Präsensstamm oder *ān-(i)d-* zum Präteritumsstamm werden. Bei unregelmäßigen Kausativa verändert sich der Stamm selbst, z. B. *nešin-*, *nešas-t-* sich hinsetzen > *nešān-* *nešānd-* jemanden hinsetzen. Im Farsi ist Kausativierung nur noch teilweise produktiv, im Tadschikischen aber noch voll:

- a) neue Kausativa können gebildet werden z. B. *duz-/duxt-* nähen > *duz-on-/duz-on-id-* nähen lassen
- b) transitive denominale/deadjektivische Verben: *mukofot* Belohnung > *mukofot-on/mukofot-on-id-* belohnen, *xušk* trocken > *xušk-on/xušk-on-id-* trocknen
- c) Kausativierung transitiver zusammengesetzter Verben mit *kun-/kard-* machen, tun *remont kun-on/kun-on-id-* etwas reparieren lassen (ремонт russ. für Reparatur) (Windfuhr 2009, 448).

6.2.4. Präverben

Die häufigsten Präverben sind *bar* (= hinauf), *dar* (= hinein, in, hinaus, aus), *foru(d)/furū(d)* (= hinunter, weiter), *bāz/boz* (= wieder, zurück) und literarisch *farā* (= vor)/*faro* (= um, herum). Im Tadschikischen, im Gegensatz zum Farsi, sind die Präverben *bar*, *dar*, *furū(d)* mit dem Verbstamm bei üblichen Verben der Bewegung untrennbar verbunden.

F	<i>bar mi-ā-yam</i>	<i>dar mi-avar-am</i>	<i>foru mi-ā-yam</i>
T	<i>me-bar-o-yam</i>	<i>me-dar-or-am</i>	<i>me-furo-yam</i>
	erscheinen, herauskommen	ich bringe hinein	ich komme herunter

(Tab. nach Windfuhr 2009, 448)

Eine Ausnahme ist *dar gir-*, *girift-* (= fangen (Feuer)) *dar na-me-girad*

6.2.5. Vom Präsensstamm abgeleitete Formen

6.2.5.1. Präsenspartizip

Dieses Partizip wird durch Suffigierung von *-ande(F)/-enda(D)/-anda(T)* erzeugt. *ā- amad-* (= kommen), *ā-yande/ā-yenda/o-yanda* (kommend, das Kommende > die Zukunft). Dieses Partizip ist Nomen und Adjektiv. Die meisten anderen sind Nomina Agentis, wie z. B. *nevis-*, *nevešt-* (= schreiben), *nevisande/navesēnda/navisanda* (= Schrifsteller) (Windfuhr 2009, 449; Newid 2007, 201; 389).

6.2.5.2. Präsenspartizip aktiv

An den Präsensstamm wird *-ān /-on* hinzugefügt. z. B. *rav-*, *raftan* (= gehen, fahren) > *ravān* (= gehend). Es wird vor allem als Gerundium verwendet, kaum adjektivisch oder nominal (Windfuhr 2009, 449; Rastorgueva 1992; 82; Lazard 1992, 167f; 274).

6.2.6. Vom Präteritumstamm abgeleitete Formen

6.2.6.1. Infinitiv

Der Infinitiv wird durch die Angliederung von *-an* geformt, z. B. *gereft-an/girift-an* (= nehmen, greifen) und dient vor allem als Nomen Actionis.

6.2.6.2. Verkürzter Infinitiv

Der verkürzte Infinitiv ist mit dem Präteritumsstamm identisch. Er wird für unpersonliche Ausdrucksformen verwendet wie man kann, man muss, es ist nötig etc., wo eine Täterschaft nicht Erwähnung findet. Auch das Futur wird mit diesem Infinitiv gebildet (Windfuhr 2009, 449; Lazard 1992, 166). Z. B.

Neupersisch	<i>mitawān</i>	<i>goft</i>	<i>bāyad</i>	<i>did</i>
Vokalisierung	man kann	sagen	man muss	sehen
Farsi	Im Tadschikischen nur anderer Vokalismus, also <i>metawon guft</i> etc.			

6.2.6.3. Partizipium Perfekt

Dieses Partizip wird mit dem Suffix *-e/-a* abgeleitet: *gereft-e/girift-a* (= genommen). Es kann aktive oder passive Bedeutung haben, als Adjektiv oder Nomen agieren: *gozašte/gozašta* (= vergangen, die Vergangenheit) (Windfuhr 2009, 449).

6.2.6.4. Das tadschikische Partizip auf *-agī*

Es wird ein zweites Partizip abgeleitet mit Hilfe eines betonten *-g*, z. B. *girift-agī* (= genommen habend) (Windfuhr 2009, 449).

Nicht zu verwechseln ist dies mit einer Nominalisierung mit dem Suffix *-i* im Farsi, das bei Wörtern, die auf *-e* enden, zu *-egi* aus sprachgeschichtlichen Gründen wird. z. B. *bande* (= Sklave) > *bandegi* (= Sklaverei) (Lazard 1992, 266).

6.2.6.5. Partizip Futur oder gerundives Partizip auf *-ani/-an*

Dieses Partizip wird mit betontem *-i/-ī* vom Infinitiv oder Verbalnomen abgeleitet.

Intransitiv: *raft-an-i/raft-an-ī* (= dabei sein zu gehen), transitive: *did-an-i/did-an-ī* (= sehenswert) (Windfuhr 2009, 449).

6.2.7. Personalendungen

Die Personalendungen sind im Farsi, Tadschikischen und im Dari grundsätzlich gleich. Unterschiede ergeben sich aus dem Vokalsystem.

an den Präsensstamm		an den Präteritumsstamm	
Farsi	Tadschiki/Dari	Farsi	Tadschiki/Dari
-am	-am	-am	-am
-ī	-ī	-ī	-ī
-ad	-ad	-∅	-∅
-im	-em	-im	-em
-id	-ed	-id	-ed, -eton*

-and	-and	-and	-and
------	------	------	------

(Tab. nach Windfuhr 2009, 450; Wei 1962, 24f)

*- eton nur im Tadschikischen und nur mit Pluralsubjekt verwendbar

Im Perfekt haben wir die gleichen Formen, die dort aber enklitische Formen des Verbs *budan* sind, was man an der 3. Person Singular erkennen kann. Denn sie ist *ast*, *zade/a/a am* ist also eigentlich *zade/a/a hastam* (= ich habe geschlagen). Im Farsi und Dari werden die kontrahierten Formen betont *zadám*, im Tadschikischen nicht *zadam*, wodurch Homonyme mit den Formen des Präteritums entstehen (Wei 1962, 28).

6.2.8. Aspekt und Negation

6.2.8.1. Präfix *mi-/me-/me-*

Das Präfix *mi-* bzw. *me-* erfüllt, je nachdem mit welchem Stamm, Präsens- oder Präteritumstamm es verbunden wird, unterschiedliche Zwecke. Mit dem Präsensstamm bildet es Präsens und nähere Zukunft, mit dem Präteritumstamm Durativ und Konjunktiv Irrealis (Windfuhr 2009, 451). In Dari und im Tadschikischen wird *me-* den Präverbien vorangestellt, also entspricht dem Farsi *bar mi-ā-yam*, im Dari *me-bar-āyam* und im Tadschikischen *me-bar-oyam*. Weiters wird aus *me-* ein *mi-*, wenn die folgende Silbe ein *-i-* aufweist, und vor Vokalen wird das Präfix zu *my-*. Im Tadschikischen bleibt es bei *me-* (Wei 1962, 28; Rzehak 1999, 75).

6.2.8.2. Präfix *be-/be-/bi-*

Betontes *be-* markiert den Konjunktiv und den Imperativ im Farsi und Dari. Bei Verben mit dem Präverb *bar* ist die Setzung jedoch ausgeschlossen. Bei sonstigen zusammengesetzten Verben kann das *be-* präfigiert werden, muss aber nicht.

Im Tadschikischen ist das dem *be-* entsprechende *bi-* nicht mehr voll ausgebildet und dient nur noch als Suppletiv bei den Präsensstämmen zweier häufiger Verben, nämlich *o-/omad-* (= kommen) und *or/ovard-* (= bringen). *Bi-* kann bei folgender Wendung verwendet werden, den Konjunktiv anzuzeigen: *agar bi-gū-yad ...* (= Wenn er sagt ...). Aber im Vergleich zu *agar gū-yad* klingt es sehr dichterisch und archaisch. Beim Imperativ eines höflichen Tadschikischen kann es mit eini-

gen häufigen Verben vorkommen, z. B. *bi-šin(-ed)* (= setz/en Dich/Sie sich hin!), *bi-don(-ed)* (= wisse(t)!)

Wenn der Stamm mit *b-* beginnt, dann verändert sich der Vokal des Präfix zu *-u-* z. B. *bu-baxš-ed* (= Entschuldigung, ...), *bu-bin-ed* (= Sehen Sie! oder Sehet!).

Im Farsi gib es eine ähnliche Veränderung, hervorgerufen durch ein *-o-* in der ersten Silbe des Stammes, z. B. *in kār-rā bo-kon* (= mache diese Arbeit!), *qazā bo-xor* (= Iss!) (Windfuhr 2009, 451; Wei 1962, 28).

6.2.8.3. Negation *na-/na-/na-*

Die Negation ist stets betont und vor allen anderen Präfixen zu setzen. Im Farsi wird aus *na-* ein *ne-*, wenn ein *mi-* folgt, z. B. *ne - mi-gu-yam* (= Ich sage nicht), auch bei periphrastischen Verbformen wird vorangestellt: *narafte (naraf-ta/narafa) ast* (= er/sie/es ist nicht gegangen) (Windfuhr 2009, 452; Wei 1962, 28).

6.2.8.4. Tempus, Modus und Aspekt

Die Varietäten des Persischen haben einen gemeinsamen Kern von neun finiten Formen: Präsens, Imperfekt, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Konjunktiv Präsens, Konjunktiv Perfekt, Imperativ Präsens, Imperativ Perfekt.

Unter diesen haben einige mehr als eine Funktion. Das Imperfekt (*mi- raft-am* (= Ich ging/ginge)) fungiert auch als Irrealis und Durativ. Das Plusquamperfekt (*raft-e-budam* (= Ich war/wäre gegangen)) ist neben resultativ-stativ auch ein Irrealis.

Das Präteritum wird nicht nur in vergangenen, sondern auch gegenwärtigen und zukünftigen Zusammenhängen gebraucht (Windfuhr 2009, 452).

Im Plusquamperfekt Irrealis (*raft- e bud/rafta bud* (= er/sie /es wäre gegangen)) kann im Tadschikischen, aber nicht im Farsi, das Präfix *me-* hinzugefügt werden: *raft-a (me-)bud-am* (= Ich wäre gelaufen) (Windfuhr 2009, 458).

6.2.8.5. Defektive Verben

Die Verben „sein“ (*bāš-/boš-*) und „haben“ (*dār-/dor-*) sind irregulär und defektiv. Da sie von Natur aus statisch sind, werden sie nicht mit *mi-/me-* präfigiert, außer als Teil zusammengesetzter Verben (Windfuhr 2009, 459). „Sein“ hat keinen Konjunktiv Perfekt und auch kein Perfekt (**bud-e bāš-*, **bud-e bud*). Die Prä-

sensstammform *bāš-/boš-* formiert den Konjunktiv Präsens und den Imperativ der Kopula.

Es gibt auch eine Anzahl feststehender Wendungen, die recht unterschiedlich sein können.

Farsi		Tadschikisch	
<i>xaste na-bāš-id</i>	lit. „seien Sie nicht müde“. Es ist eine Höflichkeitsgeste, um sich Wohlwollen zu sichern (Anm.d.Verf.)	<i>monda na-boš-ed</i>	wie bei Farsi
<i>bāš-ad</i>	Soll sein, OK lit. „Es möge sein“	<i>na-boš-ad</i>	in diesem Fall lit. „Es möge nicht sein“
<i>na-bāš-ad ke ...</i>	Ich hoffe nicht, dass ... lit. „Es möge nicht sein“	<i>heč na-boš-ad</i>	zumindest, auf jedem Fall lit. „Es möge überhaupt nicht sein“
		<i>na-boš-ad, pagoh me-o-yed.</i>	In diesem Fall, komm doch morgen
		<i>na-boš-ad man kasal šavam</i>	Gott bewahre, dass ich krank werde

(Tab. nach Windfuhr 2009, 460)

Im Tadschikischen, aber nicht im Farsi, kann *me-* in seiner Funktion als Irrealis an den Präteritumsstamm von *budan* vorangestellt werden: *bud-am etc. me-bud-am etc.* (Windfuhr 2009, 460).

„Haben“ ist abgeleitet von „halten, behalten“. In diesem ursprünglichen Sinn, welcher ein imperfektiver-durativer ist, verwendet, wird kein *mi-/me-* bei keiner der beiden Stammforen vorangestellt. Hingegen fungiert die resultative-stative

Form *dāšt-e bāš/došt-a boš* auch als Präsens Konjunktiv.

F	<i>momken ast</i>	<i>dāšt-e bāšand</i>
T	<i>mumkin ast</i>	<i>došt-a boš-and</i>
D	es ist möglich (dass)	sie es haben oder hätten

(Tab. nach Windfuhr 2009, 460)

Als Teil eines zusammengesetzten Verbs kann es aber wie jedes andere Verb *mi-/me-* haben.

F	u-rā	dust mi-dāšt-am
T	vay-ro	dūst me-došt-am
D	Ihn/sie	pfl egte ich zu lie- ben/mögen „pfl egte“ zum Ausdruck des Durativ

(Tab. nach Windfuhr 2009, 460)

6.2.8.6. *Besondere Modi des Persischen*

6.2.8.6.1. *Evidentialität oder Indirektiv*

Im Frühneupersischen gab es noch keine solche Formen. Aber im modernen Farsi kann man solch ein Subsystem finden. Es hat keine eigene spezielle Markierung und ist beschränkt auf die Vergangenheit.

<i>mi-raft-e ast</i>	<i>raft-e ast</i>	<i>raft-e bud-e ast</i>
imperfektiv	perfektiv	resultativ-stativ

(Tab. nach Windfuhr 2009, 460)

Es geht hier um eine Handlung oder einen Zustand, den man nicht selbst direkt erfahren hat, also nur vom Hörensagen kennt oder sonst von Dritten, aber auch Schlussfolgerungen. Man kann es mit, „man sagt, offensichtlich oder anscheinend“ übersetzen.

<i>be zabān-e māzandarāni</i>	<i>še'r</i>	<i>mi-goft-e and</i>
in der Sprache Mazanderan	Gedichte	pfl egten sie zu verfassen (so sagt man, anscheinend)

		nend)
--	--	-------

(Tab. nach Windfuhr 2009, 461)

Im Tadschikischen bezeichnet Evidentialität ähnlich wie im Farsi einen Zustand oder eine Handlung, die vom Sprecher nicht direkt beobachtet wurde, sondern aus anderen Quellen wie Hörensagen oder logische Ableitung gespeist wird. Die indirekte Erfahrung kann durch *šunav-/šunid-* (= hören), oder *xabar gir-/girift-* (= informiert werden) oder idiomatisch *ma'lum šud* (= es wurde bekannt) angedeutet werden (Windfuhr 2009, 463).

Anders als im Farsi bezieht sich das Perfekt von *bud-a* (= sein) und *došt-a* (= haben) im Tadschikischen auf die Gegenwart, sofern sie im Rahmen der Evidentialität verwendet werden: *odam-i xub bud-a ast* (= er ist ein guter Mann (so sagt man)) (Windfuhr 2009, 463).

Das evidentielle Plusquamperfekt entspricht dem Plusquamperfekt des Farsi, hat aber noch zusätzlich die Konnotation von Zitat, Schlussfolgerung und plötzliche Realisierung: *loiha-i on peš az jang tayyor šud-a bud-a ast* (= sein Projekt war (berichtetermaßen) vor dem Krieg beendet) (Windfuhr 2009, 463).

Der evidentielle Durativ des Tadschikischen wird mit dem Präfix *me-* dem Partizip Perfekt gebildet und den Präsensformen der Kopula gebildet. Kein bestimmtes Tempus wird angezeigt, sondern er kann vergangene oder gegenwärtige gewohnheitsmäßige oder verlaufende oder zukünftige oder beabsichtigte Handlungen als solche darstellen. *me-raft-a ast* kann also heißen: geht offenbar, geht gerade, geht üblicherweise, wird oder will gehen, ging offenbar, ging üblicherweise, würde gehen, ging gerade (Windfuhr 2009, 463f).

6.2.8.6.2. *Progressiv oder Verlaufsform(=Durativ)*

Die Verlaufsform oder der Progressiv wird im Farsi mit *daštan(dār-)* (= haben) und dem entsprechenden Tempus im Tadschikischen mit *istodan* (= sich hinstellen) und dem Perfektpartizip gebildet (Windfuhr 2009, 462; Majidi BdII 1990, XXXV)

Farsi		Deutsch
دارم میروم	<i>dāram miravam</i>	ich gehe gerade
داری میروی	<i>dāri miravi</i>	du gehst gerade

دارد ميروود	<i>dārad miravad</i>	er/sie/es geht gerade
داريم ميرويم	<i>darim miravim</i>	wir gehen gerade
داريد ميرويد	<i>darid miravid</i>	ihr geht gerade
دارند ميروند	<i>dārand miravand</i>	sie gehen gerade

Tadschikisch		Deutsch
НИВИШТА ИСТОДААМ	<i>nivišta istoda - am¹</i>	ich schreibe gerade
НИВИШТА ИСТОДАЙ	<i>nivišta istoda - ī</i>	du schreibst gerade
НИВИШТА ИСТОДААСТ	<i>nivišta istoda - ast</i>	er/sie/es schreibt gerade
НИВИШТА ИСТОДАЕМ	<i>nivišta istoda - em</i>	wir schreiben gerade
НИВИШТА ИСТОДАЕД	<i>nivišta istoda - ed</i>	ihr schreibt gerade
НИВИШТА ИСТОДААНД	<i>nivišta istoda - and</i>	sie schreiben gerade

(Tab. nach Windfuhr 2009, 462; Majidi BdII 1990, XXXV)

Der evidentielle Progressiv wird mit dem Partizip von *istodan* (= sich hinstellen) sowie dem der Kopula gebildet. Das Tempus kann sowohl Vergangenheit als auch Gegenwart indizieren. *raft-a istod-a bud-a ast* kann also heißen: ist gerade dabei zu gehen, war gerade dabei zu gehen (Windfuhr 2009, 464).

6.2.8.6.3. Konjunktive Formen des Tadschikischen

Der durative Perfekt Konjunktiv wird mit dem Präfix *me-* und dem Perfektpartizip sowie den Formen des Präsensstammes von sein (= *boš-*) gebildet. Auch hier geht es nicht um Tempus, sondern um den Ausdruck von Zweifel, Bedauern, Vermuten, Befürchten im Verhältnis zu verlaufenden, gewohnheitsmäßigen oder wiederholten Handlungen in der Vergangenheit, aber auch zu aktuellen oder möglichen durativen Handlungen.

Gegenwart:

ba kujo me-raft-a boš-ad? (= Wohin ist sie bloß gegangen, (frage ich mich)).

Vergangenheit:

boyad šod ham az in kor-ho-i modar-i mehrubon-aš zavq me-girift-a boš-ad.

¹ Die Perfektform *istoda- am* etc. muss hier verwendet werden, um das Präsens von „stehen“ auszudrücken, weil es erst das Resultativ, ein Aspekt des persischen Perfekts von *istodan*, das entgegen den Wörterbucheintragen besser mit „sich hinstellen“ zu übersetzen wäre, ist.¹

Shodi muss aus den Handlungen seiner Mutter Vergnügen gezogen haben (Windfuhr 2009, 465; Rastorgueva 1992, 68f).

Die konjunktivische Verlaufsform des Präsens wird wie oben gebildet, nur ohne Präfix *me-*, also z. B. *raft-a istod-a boš-ad* (= geht gerade, möglicherweise). Diese Form ist in den nördlichen Varietäten verbreitet und weniger im Schrifttadschikischen. Die Modalität ist ähnlich dem durativen Konjunktiv. Sie drückt Zweifel, Unsicherheiten aus, sowie auch Dauer:

on -ho az mašina xele dur kor kard-a istod-a boš-and ham

obwohl sie weit weg von der Maschine arbeiteten,

šavqun -i xomūš - na -šav-anda-i on na-me-mond, ki ovoz-i hamsoya-i xud-ro šunav-and

erlaubte das nicht leise werden ihnen nicht, die Laute des Nachbarn (selbst) zu hören.

(Windfuhr 2009, 466)

6.2.8.6.4. Der Suppositiv (nur im Tadschikischen)

Der Suppositiv wird mit dem verkürzten Infinitiv des Präteritums gebildet sowie dem Suffix *-agi(-)*, woran noch ein kontraktiertes *hast* (das Sein der Existenz) als bloßes *-st* oder die Kopula mit eingeschobenem *-y-* zwischen zwei Vokalen angefügt wird. In der Umgangssprache haben wir noch weitere Kontraktionen.

T	Standard		Umgangssprache	
		<i>raftag -st-am</i>	<i>raftag -yam</i>	<i>raftagem</i>
	<i>raftag -st-</i>	<i>raftag -y</i>	<i>raftag</i>	<i>raftagi</i>
	<i>raftag -st(Ø)</i>	<i>raftag -st(<ast)</i>	<i>raftage(<a(st))</i>	<i>raftagi</i>
	<i>raftag -st-em</i>	<i>raftag -yem</i>	<i>raftagem</i>	<i>raftagim</i>
	<i>raftag -st-ed</i>	<i>raftagē-yed</i>	<i>raftag-et(on)</i>	<i>raftagid, -it(on)</i>
	<i>raftag -st-and</i>	<i>raftag .yand</i>	<i>raftagen</i>	<i>raftagin</i>

Der Suppositiv der Vergangenheit drückt eine Vermutung aus, die am besten adverbial übertragen wird, wie z. B. vermutlich, möglicherweise oder mit Modalverben wie mögen, dürfen, müssen, können.

<i>ū az šahr omad-agi-st</i> (= er könnte aus der Stadt gekommen sein)
<i>faromūš kard-aged (< karadag -yed)</i> (= Sie haben möglicherweise verges-

	sen)
--	------

Das Tempus des Verbs „sein“ bleibt aber unveränderlich gegenwartsbezogen:

T	<i>agar hamon faranjidor Pūlod na-boš-ad. mayonaraw-aš bud-agi-st</i> wenn diese verhüllte Person nicht Pulad ist, dann ist es wohl sein Vermittler
---	--

Der Suppositiv der nahen Zukunft wird mit dem Präfix *me-* gebildet und drückt eine Vermutung über eine mögliche, gewohnheitsmäßige oder wiederholte Handlung aus:

T	<i>pagoh me -omad-agi-st</i> (=er/sie/es wird vielleicht morgen kommen)
	<i>gazeta-i muallim-on-ro ū har ruz me-xond-agi-st</i> (= er/sie/es liest sicher jeden Tag die Lehrerzeitung)

Der progressive Suppositiv Präsens wird mit dem Partizip von *istodan* gebildet:

T	<i>balki vay dar yagon čariš ba xun-u xok-aš oyušt-a šud-a jon kand-a istod-ag -st</i> Vermutlich liegt er/sie/es in einer Wiese, in Blut und Dreck gewälzt, im Sterben.
---	---

Er entspricht der indikativen Verlaufsform des Präsens.

Der Suppositiv Irrealis Plusquamperfekt wird durch *me-* als nicht-indikativ markiert:

T	<i>raft-agi me-bud</i> (= wenn er/sie/es gegangen wäre)
	<i>agar čašm-i Yodgor-ro andeša-i oyanda-i sioh torik na kard-agi me-bud...</i> Wenn das Auge Yodgors durch den Gedanken einer schwarzen Zukunft nicht getrübt worden wäre.

(Beispiele nach Windfuhr 2009, 466ff)

Abgesehen von der Verlaufsform der Gegenwart und der Vergangenheit mit *istodan*, wo es ein Äquivalent mit *daštan* im Farsi gibt, haben wir auch einige tempusneutrale Formen, die es im Farsi nicht gibt, wie etwa der evidentielle Durativ oder das evidentielle progressive Plusquamperfekt. Abstand signalisieren die Formen mit *-agi-*, die von Farsisprechern nicht verstanden werden können.

6.3. die Ezafe oder Izofat

Eines der wichtigsten grammatischen Elemente des Neupersischen ist die Ezafe oder Izofat. Ein suffigiertes *-e* im Farsi und Dari sowie im Tadschikischen ein *-i* nach Vokalen *-ye/-yi* verbindet Nomen mit Nomen und Adjektiven.

Sie kann als Nominalisierung von Kasusbeziehungen betrachtet werden, was Valenzen neutralisiert. Das erklärt auch eine gewisse Ambiguität.

So heißt z. B. *dust-e doxtar/dost-e duxtar/dūst-i duxtar* Freundin, Freund/in des Mädchens oder *ešq-e dust-ān/išq-i dūst-on* Liebe der Freunde oder Liebe zu den Freunden (Windfuhr 2009, 474).

6.4. Nomen

Unmarkierte Nomen sowie ihr Plural können generisch sein und sind unbestimmt. Der Plural wird mit *-hā/-hā/-ho* gebildet. Lebewesen können auch in *-ān/-ān/-on* enden.

Nomina, die auf *-e/-a/-a* enden und Lebewesen bezeichnen, können auf *-gān/-gān/-gon* enden (Wei 1962, 19).

Der gebrochene Plural aus dem Arabischen stammender Wörter ist lexikalisiert und bedeutet oft etwas anderes als bloße Mehrzahl. Es gibt auch Analogbildungen persischer Wörter, die zumeist abstrakte Kollektive bezeichnen.

Es können die Indefinitenklitika *-i/-e/-e* hinzugefügt werden. Normalerweise geschieht das am Ende der Nominalphrase. Bei adjektivisch verwendeter Ezafe kann, das indefinite *-i/-e/-e* auch an den Kopf der Nominalphrase gefügt werden, wobei das Ezafepartikel *-e/-e/-i* entfällt (Windfuhr 2009, 470f; Wei 1962, 20).

Diese Enklitika können auch mit *yek/yak* kombiniert werden:

F	<i>yek fenjān-i/ yek fenjan-hā-i</i> (= eine (bestimmte) Tasse/einige (bestimmte) Tassen)
T	<i>yak payola-e/ yak payola-ho-e</i> (= w. o.)

Im Gegensatz zum Farsi kann im Tadschikischen das enklitische *-e* im Plural entfallen:

yak piyola-ho (sic) (= w. o.) (Windfuhr 2009, 472).

Die Ezafe zeigt auch Besitz an: *ketāb-e hasan/kitob-i hasan* (= Hasans Buch).

Durch Inversion und pronominalen Enklitika kann der Besitzer topikalisiert werden:

hasan ketāb-aš/hasan kitob-aš (= Hasan, sein Buch)

In nördlichen Dialekten des Tadschikischen kann diese Inversion komplexen Nominalphrasen als verkürzte Relativsätze dienen:

in mard- a kitob-aš (dem Manne sein Buch) Diese Konstruktion verwendet die

Postposition *-a*, die von *-ro* abgeleitet ist. Dieses *-ro* (in Farsi *-rā*) zeigt im Persischen das direkte Objekt an, entspricht also einem Akkusativ. In früheren Stufen des Persischen war es auch ein Dativ (Windfuhr 2009, 474). Im Farsi ist die dative Funktion heute selten und nur literarisch (Lazard 1992, 191).

Superlative und Ordinalzahlen sind üblicherweise vor dem Kopf der NP anzutreffen:

F	<i>behtar-in ketāb</i>	das beste Buch
T	<i>bihtar-in kitob</i>	
F	<i>avval-in ruz-e tābestān</i>	der erste Tag des Sommers
T	<i>avval-in rūz-i tobiston</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 475)

Im Tadschikischen können diese Formen, und auch Adjektive auf *-ngī*, Ordinalzahlen auf *-um* und Phrasen mit der Postposition *barin* auch nachgestellt werden:

<i>kalon-tar - in šahr</i>	<i>šahr-i kalon-tar-in</i>	die größte Stadt
<i>du-yūm poyezd</i>	<i>poyezd-i du-yūm</i>	der zweite Zug
<i>dina-ngī rūznoma</i>	<i>ruznoma-yi dina-ngī</i>	die gestrige Zeitung
<i>man barin šaxs</i>	<i>šaxs-i man barin</i>	eine Person wie ich

(Tab. nach Windfuhr 2009, 475)

Die Farsiensprechung der Ordinalzahlen auf *-um*, also *-om*, kann nur nachgestellt werden (Windfuhr 2009, 475).

Relativsätze mit der Kopula können im Tadschikischen durch eine possessive Ezafe-Konstruktion nominalisiert werden:

mard(-e) ki mū-yaš safed ast (= ein Mann, dessen Haar weiß ist)

mard-i mū- yaš safed (= ein weißhaariger Mann)

Im Tadschikischen sind Ezafe-Konstruktionen mit dem Partizip auf *-agi* voll produktiv:

Korgar-on-i az Evropa boz-gašt-agi (= aus Europa zurückgekehrte Arbeiter)

Im Farsi herrscht bei Ezafeverbindungen mit Partizipien die Tendenz zu feststehenden Wendungen (Windfuhr 2009, 477).

6.5. Zählwörter

Im Persischen haben wir eine ganze Menge an Zählwörtern. Die Konstruktion sieht folgendermaßen aus: Zahl-Zählwort-Nomen

Im Farsi bleibt das Nomen im Singular. Im Tadschikischen ist der Plural möglich, sofern das Zählwort eine übliche oder aus dem Zusammenhang definierte Gruppe bezeichnet.

Wenn kein Nomen im Persischen vorhanden ist, muss ein Zählwort verwendet werden.

Das semantisch nicht markierte Zählwort ist *tā/to* (Stück, Einheit). In Farsi kann *tā* nur mit Zahlen größer als 1 verwendet werden. Im Gegensatz dazu wird *dāne* (= Korn) für einzelne nicht menschliche Objekte verwendet (also auch kleine Tiere, Pflanzen): *do tā pesar* (= 2 Knaben), *yek dāne medād* (= ein einzelner Bleistift)

Das tadschikische *dona* (= *dāne*) ist ein Zählwort für kleine unbelebte Objekte, also nicht für kleine Tiere. Im Tadschikischen gibt es die Restriktionen wie bei *tā* nicht, *to* kann für alles und mit allen Zahlen verwendet werden: *Yak to zan* (= eine Frau).

Die meisten Zählwörter sind im Farsi und im Tadschikischen gleich:

F	T	wörtl. Bedeutung des Zählworts	Zählwort für
<i>nafar, tan</i>	<i>nafar, tan</i>	Person	Menschen
<i>sar, ra's</i>	<i>sar, ra's</i>	Kopf	Größere Tiere
<i>bāb</i>	<i>bob</i>	Tor	Haus
<i>jeld</i>	<i>jild</i>	Haut, Bucheinband	Bücher
<i>dastgāh</i>	<i>dastgoh</i>	zusammengesetzte Einheit, Gerät	Gebäude, Wohnungen
<i>dast</i>	<i>dasta</i>	Hand,	kleine Sets <i>yek dast lebās</i> (=ein Anzug)
<i>daste</i>	<i>dasta</i>	wie eine Hand, eine handvoll	Einheiten, aus mehreren Dingen gleicher Art bestehend <i>daste(-ye) gol</i> (= Blumenstrauß) zumeist mit Ezafe <i>dasta-i jinoyatkor</i> (= eine Gruppe Krimineller)

(Tab. erstellt nach Angaben in Windfuhr 2009, 478)

Mengenklassifikatoren verhalten sich wie Zählwörter, jedoch als solche werden sie ohne Ezafe verwendet:

F	T	
<i>do fenjān čay</i>	<i>du payola čoy</i>	2 Tassen Tee
<i>panjāh kilometr rāh</i>	<i>panjoh kilometr roh</i>	50 Kilometer Weg

Mit Ezafe können partitivische Konstruktionen gemeint sein, wobei die kleine Menge als Teil der großen Menge im Fokus steht:

F	T	
<i>se qatre xun</i>	<i>se qatra xun</i>	3 Tropfen Blut
<i>se qatre-ye xun</i>	<i>se qatra-i xun</i>	3 Tropfen des Blutes (einer größeren Menge)

(Tab. nach Windfuhr 2009, 479)

Das Zählwort kann durch die Ezafe seine Klassifikatoreigenschaft verlieren und als bloßes Nomen näher bestimmt werden:

F	<i>yek liwan āb</i>	ein Glas Wasser
	<i>yek liwan-e āb</i>	ein Wasserglas

Modalklassifikatoren verhalten sich wie Zählwörter ohne Ezafe:

F	T	
<i>raqam</i>	<i>raqam</i>	Anzahl, Art & Sorte
<i>in če raqam ketāb ast</i>	<i>in čī raqam kitob ast</i>	Was für eine Art Buch ist das?

(Tab. nach Windfuhr 2009, 479)

6.6. Zahlwörter

In allen drei Varietäten sind die Ordinal- und Kardinalzahlen ähnlich. Die Vokalisierung ist nur etwas anders. Besonders zu erwähnen sind die Bruchzahlen. Hier ist zwischen Farsi und Dari auf der einen Seite und Tadschikisch auf der andern zu unterscheiden. Im Farsi und Dari ist der Zähler eine Kardinalzahl und der Nen-

ner eine Ordinalzahl, z. B. *yek bist-o panğom* (= ein fünfundzwanzigstel). Im Tadschikischen ist der Nenner auch eine Kardinalzahl. Ein Bruch im Tadschikischen wird folgendermaßen konstruiert: *az*-Nenner + Zähler also *az haft yak* (= ein Achtel). Wenn der Zähler eins (= *yak*) ist, kann im Tadschikischen auch eine andere Form gebildet werden z. B. *seyak* (= ein Drittel lit. drei eins) (Wei 1962, 24).

6.7. Satzstruktur

Persisch ist eine SOV Sprache. Das Subjekt als NP kann fehlen, weil es im Verb inkorporiert ist, und das Objekt kann bei transitiven Verben fehlen, wenn es aus dem Zusammenhang klar hervorkommt. Der einfachste Satz kann aus einem einzelnen finiten Verb bestehen (Windfuhr 2009, 479):

F	T	
<i>āmad-and</i>	<i>omad-and</i>	Sie sind gekommen (daher sind sie hier)

(Tab. nach Windfuhr 2009, 479)

Die übliche Anordnung von Adverbien sieht folgendermaßen aus:

Zeit - Art & Weise - Ort/Richtung. Diese Reihenfolge ist aber nicht starr, außer die Verbvalenz erfordert es (Näheres Windfuhr 2009, 480f).

6.8. Fragesätze

Die Wortstellung bei Fragesätzen ist normalerweise die gleiche wie bei Aussagesätzen.

Entscheidungsfragen werden durch das Partikel *āyā/oyo* markiert:

F	<i>āyā to hamrāh mi-ā-i yā na?</i>
T	<i>oyo tu hamroh me-o-yi yo na?</i>
	Kommst Du mit oder nicht?

(Tab. nach Windfuhr 2009, 481)

In tadschikischer Umgangssprache wird dem letzten Wort das usbekische enklitische Fragepartikel *-mī* angefügt:

seb na-me-xar-ed-mī? Kaufen Sie keine Äpfel?

(Windfuhr 2009, 481).

Fragen, denen das Gefühl der Überraschung oder der Empörung innewohnt, rheto-

rische Fragen inklusive, werden mit dem Partikel *magar/magar* eingeleitet, welches dem Subjekt nach- oder vorangestellt werden kann (Windfuhr 2009, 481).

F	<i>(u) magar u ān-hā-rā na- did-e - ast?</i>
T	<i>ū magar (ū) on-ho-ro na-did-a ast?</i>
	Hat er/sie/es sie etwa nicht gesehen?

(Tab. nach Windfuhr 2009, 481)

magar kann auch eine Möglichkeit andeuten.

F	<i>magar šomā ham mi-dan-id?</i>
T	<i>magar šumo ham me-don-ed?</i>
	Vielleicht wissen Sie es auch? Vielleicht wisst Ihr es auch?

(Tab. nach Windfuhr 2009, 481)

6.8.1. Fragepronomen und -adverbien

Das Persische weist hier in situ Konstruktionen auf. Nur bei bei besonderer Betonung findet sich das Fragepronomen oder -adverb am Anfang des Fragesatzes (vor oder nach einer Adverbialphrase) (Windfuhr 2009, 482).

Subjekt

F	<i>emruz ki mi-ā-yad?</i>	Wer kommt heute?	
T	<i>imrūz kī me-o-yad?</i>		
markiert	F	<i>ki emruz mi-ā-yad?</i>	Wer kommt heute?
	T	<i>kī imrūz me-o-yad?</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

Direktes Objekt

F	<i>šomā ān-jā če kas-i - rā did-id?</i>	Wen (welche Person) sahen Sie?
T	<i>šumo on-jo či kas-ro did-ed</i>	Wen (welche Person) saht Ihr?
markiert	<i>če kas-i rā ān-jā did-id?</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

Frageadverb

F	<i>ketāb-ra kojā gozāšt-e i?</i>	Wo hast Du das Buch gelassen?
T	<i>kitob-ro kujo mond-a i?</i>	
markiert	<i>koja ketāb-ra gozāšt-e i?</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

6.9. Ausrufesatz

Der Vokativ wird auf der ersten Silbe betont, und die Partikel *ey/ey* oder *āy* können vorangestellt werden:

F	<i>(ey) bāčče, injā bi-ā!</i>	Kind, komm her!
T	<i>(ay) bāča, injo bi-o!</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

Überraschung und Bewunderung werden durch *če* und ein an das Nomen angehängtes *-i* bzw. durch *če* und ein Adjektiv ausgedrückt.

F	<i>čé havā-ye xub-i!</i>	Was für ein gutes Wetter!
	<i>če xub!</i>	Wie gut!

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

Zwei Bestätigungsmarker sind ein enklitisches *-(h)ā(n)* (= nicht/doch) und *dige* (ugs.) > *digar* (= schon/doch)

F	<i>goft-am-ā!</i>	Habe ich es nicht gesagt!
		Ich habe es doch gesagt!
	<i>goftam dige</i>	Ich habe es schon gesagt
		Ich habe es doch gesagt

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

6.10. Bestimmtheit und Kongruenzen

Das unmarkierte Nomen wird generisch verwendet. Generisch bedeutet, dass nicht das einzelne Exemplar, sondern das Konzept oder die Referenzklasse im Fokus steht:

F	<i>dar maqāze ruznāme hast?</i>	Gibt es Zeitungen im Ge-
---	---------------------------------	--------------------------

T	<i>dar magazin gazeta hast?</i>	schäft? Subjekt
F	<i>ketāb be-xān!</i>	Lies Bücher oder (irgend ein Buch)!
T	<i>kitob xon!</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 482)

Definit ist ein Nomen, wenn es schon erwähnt wurde oder durch den Zusammenhang definiert wurde, z. B. als Eigenname, als alleinstehendes oder enklitisches Pronomen, Demonstrativpronomen oder entsprechende Interrogativa. Der Plural bedarf der Markierung, allgemein mit dem Suffix *-hā/-hā/-ho*, bei Personen auch *-ān/-ān/-on*. Das direkte definite Objekt bedarf der Markierung durch *-rā/-rā/-ro*. Kongruenz des Subjekts mit dem Verb ist dann verlangt, wenn das Nomen ein fühlendes, belebtes Wesen ist, also Menschen und höhere Tiere, insbesondere Pferde. Dazu kommt die Vorstellung des Sprechers über den Grad der Individualität des Subjekts (Windfuhr 2009, 483f; Wei 1962, 18f):

F	<i>dust-hā āmad-and</i>	die Freunde kamen
T	<i>dūst-ho omad-and</i>	
F	<i>ketāb-hā injā-st ~ -and</i>	die Bücher sind hier
T	<i>kitob-ho injo-st ~ -and</i>	Die Bücher als Gesamtheit (<i>-st</i>) oder als viele Einzelne (<i>-and</i>)

(Tab. nach Windfuhr 2009, 484)

Subjekte im Singular, die aber eine Gruppe von Personen meinen, können mit dem Verb im Plural auftreten. Andererseits können unbelebte Subjekte im Plural mit dem Verb im Singular auftreten, wenn sie als Einheit betrachtet werden. Dies ist im Tadschikischen weiter verbreitet als im Farsi:

F	<i>mardom dar āmad-and</i>	Die Leute kamen heraus (in kleinen Gruppen, vereinzelt)
T	<i>mardum daromad-and</i>	
F	<i>šāx-hā-ye deraxt-hā mi-jomb-id</i>	Die Zweige der Bäume
T	<i>šox-ho-i daraxt-on me-jumb-id</i>	bogen sich (alle zusam-

		men)
--	--	------

(Tab. nach Windfuhr 2009, 484)

Die dritte Person Plural wird auch bei einzelnen Personen verwendet, denen gegenüber die Konvention besonderen Respekt gebietet:

F	<i>ostād šaxs-e borzorg - i bud-and</i>	Der Professor war (eig. waren) ein großer Mann
T	<i>ustod šaxs-i buzurg-e bud-and</i>	w. o.

(Tab. nach Windfuhr 2009, 484)

Zwischen „bestimmt“ und „unbestimmt“ gibt es noch eine Zwischenstellung, die Windfuhr mit Spezifizität bezeichnet (Windfuhr 2009, 483) Es handelt sich um etwas, das der Sprecher kennt, nicht aber der Hörer und dies zum ersten Mal ins Gespräch eingeworfen wird. Es signalisiert dem Hörer die Bereitschaft des Sprechers, nähere Informationen zu liefern.

Markiert wird die spezifische Nominalphrase mit *-i/-e/-e* oder *yek/yak/yak* und erfordert als direktes Objekt *-rā/-rā/-ro* (Windfuhr 2009, 483; Heiderfazel 2009, 169).

6.11. Demonstrativpronomen

Demonstrativpronomen sind *īn* oder *ān/ān/on*. *īn* verweist auf das Näherliegende und *ān* auf das Fernerliegende. Im Deutschen sind sie mit *dieser/-e/-es* bzw. *jen-er/-e/es* übersetzbar. Diese Formen werden, wie im Deutschen, auch adjektivisch gebraucht. Der Plural, wie auch sonst mit *-hā/-hā/-ho* gebildet, kann nur pronominal verwendet werden. Im Tadschikischen wird das im Farsi als literarisch betrachtete Pronomen der 3. Person Singular *way* (= er, sie, es) auch als Demonstrativpronomen verwendet (Lazard 1992, 106; 118f; Wei 1962, 22).

6.12. Indefinitpronomen

Indefinitpronomen sind in allen drei Varietäten ähnlich. *šaxs*, *kas*, *ādam* (= jemand), *hīč* (= kein), *hame* (= alle), *har* (= jeder). Nur im Tadschikischen gibt es Formen mit dem Präfix *kim-* aus dem Uzbekischen wie *kim-ki* (= jemand), *kim-či*

(= etwas), *kim-kadom* (= irgend-), *kim kadom vaqt* (= irgendwann) (Wei 1962; 23; Lazard 1992, 124ff).

6.13. Pronomen

Deutsch	Farsi		Dari		Tadschikisch	
ich	من	man	من	man	ман	man
du	تو	to	تو	to	ту	tu
er/sie/es	او	u	او	u	ӯ,	ӯ, way
wir	ما	mā	ما	mā	мо	mo
ihr	شما	šomā	شما	šomā	шумо	šumo
sie	ایشان	išān	ایشان	išān	онҳо	onho

(Tab. nach Wei 1962, 20f; Rzehak 1999, 9)

An Stelle der Pronomina der 3. Person werden in der Umgangssprache Teherans und Kabuls immer öfters Demonstrativpronomen verwendet. Statt *u īn* oder *ān*, statt *išān ānhā* oder *īnha*. Diese Formen finden auch immer mehr Eingang in die Schriftsprache.

Im Tadschikischen wurde *išon* völlig durch *onho* ersetzt und *ӯ* wird immer mehr von Demonstrativa ersetzt (Wie 1962, 21).

Die Farsiensprechung zu *ваӣ/way* ist *وى/wey* (= er, sie, es), wird aber im Farsi als archaisch empfunden und mit dem klassischen Persisch verbunden.

6.14. Pronominale Enklitika

Die pronominalen Enklitika folgen folgendem Paradigma:

	Farsi	Dari	Tadschikisch
1.Pers.Sg.	-am	-am	-am
2.Pers.Sg.	-at	-at	-at
3.Pers.Sg.	-aš	-aš	-aš
1.Pers.Pl.	-emān	-amān	-amon
2.Pers.Pl.	-etān	-atān	-aton
3.Pers.Pl.	-ešān	-ašān	-ašon

(Tab. nach Wei 1962, 21)

Nach Konsonanten wird im farsi ein *-e-* oder *-a-* eingefügt. Im Dari oder Tadschikischen ein *-a-*, z. B.:

Farsi	Dari	Tadschikisch	Deutsch
<i>didam-at</i>	<i>didam-at</i>	<i>didam-at</i>	<i>Ich sah dich</i>

(Tab.nach Wei 1962, 21)

Nach Vokalen wird ein *-y-* eingefügt.

Farsi	Dari	Tadschiki	Deutsch
<i>pā-yam</i>	<i>pā-yam</i>	<i>po-yam</i>	<i>mein Fuß</i>

(Tab.nach Wei 1962, 21)

Pronominale Enklitika stellen sowohl direktes als auch indirektes Objekt dar.

F	<i>u-ra didam</i>	ich sah ihn/sie/es	Vollform des Pronomens
T	<i>vay-ro didam</i>	w. o.	
F	<i>did-am-aš</i>	ich sah ihn/sie/es	Pronominale Enklitika
T	<i>did-am-aš</i>	w. o.	
F	<i>u-rā bidār kard-am</i>	ich weckte ihn/sie/es	Vollform des Pronomens
T	<i>vay-ro bidor kard-am</i>	w. o.	
F	<i>bidār kard-am-aš</i>	ich weckte ihn/sie/es	Pronominale Enklitika
T	<i>bidor kard-am-aš</i>	w. o.	
F	<i>be u goft-am</i>	Ich sagte ihm/ihr/ihm	Vollform des Pronomens
T	<i>ba vay guft-am</i>	w. o.	
F	<i>goft-am-aš</i>	Ich sagte ihm/ihr/ihm	Pronominale Enklitika
T	<i>guft-am-aš</i>	w.o.	
F	<i>be u komak kard-am</i>	ich half ihm/ihr/ihm	Vollform des Pronomens
T	<i>ba vay yorī dodam</i>	w. o.	
F	<i>komak-aš kard-am</i>	ich half ihm/ihr	Pronominale Enkli-

		/ihm	tika
T	<i>yorī-aš dod-am</i>	w. o.	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 486f)

Im gesprochenen Tadschikischen und Dari wird der Anlaut oft fallen gelassen und die Objektmarkierung *-a* (<*ro*) angefügt (Windfuhr 2009, 486; Wei 1962, 21):

me-gir-an-š (= sie fangen ihn/es/sie) *did-am-t-a* (= ich sah dich)

6.15. Komplexe Prädikate

Besitz wird durch das Verb *dāstan/dār-/doštan/dor-* (= haben) ausgedrückt. Im Tadschikischen kann Besitz auch mittels Enklitika in ihrer Dativfunktion und dem Verb „sein“ ausgedrückt werden (Windfuhr 2009, 489).

safar pul-aš boš-ad agar, me-ti-yam-t-a (T) wenn Safar Geld hat, gebe ich es dir
lit.: Safar, Geld ihm sei wenn, ich gebe dir es

Es ähnelt dem in der deutschen Umgangssprache anzutreffendem Ausdruck:

Dem Bernd seine Jacke ist es.

Die bestimmte Zukunft wird mit *xāstan* (= wollen, wünschen) und dem verkürzten Infinitiv gebildet: *xāham raft* (= ich werde (sicherlich) gehen.) Im tadschikischen wird diese Konstruktion als sehr literarisch empfunden und allgemein vermieden und man verwendet bevorzugt Präsensformen für die Zukunft (Windfuhr 2009, 489).

Ein Wollen wird mit vollflektierendem *xah-/xoh, xāst-/xost* und dem Konjunktiv konstruiert.

F	<i>mi-xāst-am xāne be-ravam</i>	ich wollte nach Hause gehen
T	<i>me-xost-am xona ravam</i>	w. o.

(Tab nach Windfuhr 2009, 489)

6.16. Absicht und Erwartung

Bei Verben der Bewegung, insbesondere *raft-an/raft-an* wird Absicht mit dem Partizipium Futur oder Gerundiv sowie mit dem Formen von „sein“ konstruiert. Im Farsi ist diese Konstruktion nur eine Randerscheinung. Sie wird vor allem mit dem Präsens und intransitiven Verben verwendet und kaum negiert.

man raft-an-i hast-am (= Ich muss/bin dabei zu gehen (lit. Ich bin ein zu gehen-

der))

Im Tadschikischen gibt es solche Einschränkungen nicht. Diese Konstruktion wird mit transitiven und intransitiven Verben gebildet, tritt auf mit *boš-/bud* (= „sein“, Konjunktiv/Präteritum) und *šav-/šud-* (= „werden“ Konjunktiv/Präteritum). In der Umgangssprache mag das Verb auch fehlen. Es kann auch verneint werden (Windfuhr 2009, 489):

F	<i>man raft-an-i - yam ~ hastam</i>	ich muss gehen, bin schon weg	Intransitive
T	<i>raft-an-i bud-em</i>	wir alle waren bereit zu gehen	

(Tab nach Windfuhr 2009, 490)

T	<i>heč hujum kard-an-ī nest-and</i>	Sie sind nicht im Begriffe anzugreifen	Transitive
	<i>guft- an-ī na-bud-a ast</i>	es scheint er sie es hat nicht die Absicht etwas zu sagen	
	<i>ma-ro ba dušman dod-an-ī šud-a istod-a and</i>	sie machen sich bereit mich dem Feind zu übergeben	

(Tab nach Windfuhr 2009, 490)

Diese vom transitiven Verb abgeleiteten Formen kann man als passiv verstehen (Windfuhr 2009, 490).

Im Tadschikischen gibt es eine Konstruktion mit einem Adjektivderivat auf *-ona* (= dabei zu + Infinitiv des abgeleiteten Verbs).

T	<i>man estalinobod ravona bud-am ke na-šud</i> (<i>rav-</i> (=Präsensstamm von <i>raftan</i>) + <i>ona</i>)	Ich war dabei nach Stalinabad zu gehen, jedoch wurde nichts daraus.
---	---	---

Im Farsi gibt es zwar *ravāne šod-an/ravāne kardan* (= starten, abschicken, senden), aber nichts der tadschikischen Konstruktion Entsprechendes (Windfuhr 2009, 490).

Im Persischen wird Notwendigkeit oder Verpflichtung mit dem defektiven Verb *bāyad/boyad* und dem Konjunktiv Präsens gebildet.

F	<i>bāyad beravad</i>	er sie es muss gehen
T	<i>boyad ravad</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 490)

Unpersönliche allgemeine Äußerungen werden mit dem verkürzten Infinitiv gebildet.

F	<i>bāyad raft</i>	man muß gehen
T	<i>boyad raft</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 490)

Irreale Formen werden mit dem Imperfekt des abhängigen Verbs gebildet.

F	<i>bāyad zud-tar mi-raft-i</i>	du hättest früher gehen
T	<i>boyad zud-tar me-raft-ī</i>	müssen (bist aber nicht)

(Tab. nach Windfuhr 2009, 491)

Im Tadschikischen gibt es eine eine Infinitivkonstruktion, die es im Farsi nicht gibt, die ein Müssen ausdrückt. Sie wird periphrastisch mit Infinitiv und *darkor* (= während der Handlung, angemessen)

T	<i>xobond-an-i vay-ro darkor bud</i>	Man musste ihn schlafenlegen (lit. das ihn Schlafenlegen nötig war.)
---	--------------------------------------	--

(Tab. nach Windfuhr 2009, 491)

Die Vermutungen über eine Phase oder Vollendung einer Handlung wird auch durch *bāyad/boyad* gefolgt vom Konjunktiv Perfekt oder Konjunktiv Präsens des Verbs „sein“ ausgedrückt.

F	<i>bāyad dar xāne bašad</i>	Er sie es muss zu Hause sein
T	<i>boyad dar xona bošad</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 491)

F	<i>bāyad tā hālā rasid-e bāšand</i>	sie müssten jetzt schon angekommen sein
T	<i>boyad to holo rasid-a bošand</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 491)

Ein Können wird mit dem voll flektierbaren Verb *tavān-/tavon-* ausgedrückt. Eine unpersönliche Äußerung mit dem Präsens ohne Personalendung und dem verkürzten Infinitiv:

F	<i>mi-tavān goft</i>	man kann sagen
T	<i>me-tavon guft</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 492)

Personalisierte Äußerungen werden mit dem Indikativ des Modalverbs *tavānestan/tavonestan* und dem Konjunktiv gebildet:

F	<i>mi-tavān-ad be-rav-ad</i>	er/sie/es kann gehen
T	<i>me-tavon-ad ravad</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 492)

Obwohl wie im Farsi die konjunktivische Konstruktion im Tadschikischen auch möglich ist, wird die Partizipialkonstruktion bevorzugt. Anstelle des abhängigen Verbs, das dem Modalverb im Konjunktiv folgt, stellt sich das Perfekt Partizip vor das Modalverb (Windfuhr 2009, 492).

<i>Raft-a me-tavon-am</i>	Ich kann gehen
<i>Vay tojikī gap zad-a na-tavonist-a ast</i>	Er/sie/es konnte nicht Tadschikisch sprechen

(Tab. nach Windfuhr 2009, 492)

Das voll flektierende Verb *šav-/šodan* (=werden) kann Möglichkeit oder Erlaubnis ausdrücken. Es ist vergleichbar mit „es geht“ im Deutschen, was auch seiner historischen Bedeutung (= gehen, voranschreiten) nahekommt (Windfuhr 2009, 492).

Unpersönlich mit dem verkürzten Infinitiv wie oben mit *tavanestan*:

F	<i>mi-šav-ad raft</i>	Man kann gehen
T	<i>me-šav-ad raft</i>	w.o.

(Tab. nach Windfuhr 2009, 493)

Im Tadschikischen haben wir wieder eine Infinitivkonstruktion:

Man be maskaw raft-an-ī bud-am, lekin na-šud

Ich sollte, (war bereit), nach Moskau zu gehen, aber es wurde nichts daraus

Unpersönliche generelle Äußerungen folgen dem Schema Modalverb, dem der verkürzte Infinitiv folgt:

F	<i>mi-šav-ad raft</i>	man kann gehen
T	<i>me-šavad raft</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 493)

Im Persischen werden personalisierte Konstruktionen mit Modalverb und abhängigem Verb im Konjunktiv gebildet (Windfuhr 2009, 493):

ne-mi- šavad beravam ich kann nicht gehen Lit. es geht nicht, (dass) ich gehe

6.17. Aktionsartkonstruktionen

Aktionsartkonstruktionen sind im Farsi, anders als im Tadschikischen, zumeist auf die Umgangssprache beschränkt. Sie werden mit Hilfe einer kleinen Anzahl von Verben sowie abhängigen finiten Verben, Infinitiven oder Partizipien gebildet. Die Infinitivkonstruktion ist von älteren Phasen des Persischen ererbt und im Tadschikischen noch erhalten. Typischerweise sind Farsi Konstruktionen heute doppelt finit, während hingegen tadschikische Formen Partizipialkonstruktionen bevorzugen, wie z. B. bei der Verlaufsform oder Progressiv.

F	<i>dār-am mi-rav-am</i>	Ich bin dabei zu gehen
T	<i>rafta istoda am</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 493)

Im Farsi bedeutet *raftan* (= gehen, fahren, weggehen) mit einem Verb im Konjunktiv „im Begriff sein etwas zu tun“, mit der Konnotation von Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit.

mi-rav-am yavāš yavāš be in natije be-res-am ke ...

langsam beginne ich zu verstehen, dass ...

lit. ich beginne langsam langsam zu dieser Schlussfolgerung zu gelangen, dass ...

Ein Beispiel mit Infinitiv konstruiert:

F	<i>Ali šoru' kard be neveštan</i>	Ali begann zu schreiben
T	<i>Ali ba nivištan šoru' kard</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 494)

Farsi verwendet für einen vollendeten Anfang den Infinitiv auf der literarischen Ebene und Tempus- Modus - Aspekt Marker im Register Umgangssprache. Das Tadschikische nur den Infinitiv.

F	<i>asb davidan gereft</i>	das Pferd begann zu galoppieren lit.:Das Pferd laufen ergriff.
F	<i>gereft-and xābid-and</i>	sie sind eingeschlafen
F	<i>hama-š na-gir be-xāb</i>	Schlaf nicht ein die ganze Zeit
T	<i>kor-i xud-aton-ro kard-an gir-ed</i>	Fangen sie an/Fangt an Ihre/Eure Arbeit zu machen

(Tab. nach Windfuhr 2009, 494)

Die Funktion des Verbs *xāstan/xostan* (= wollen, mögen, möchten) als Äußerung des Beginns leitet sich von seiner Eigenschaft als Modalverb ab. In der Umgangssprache des Farsi ist die Funktion auf den Ingressiv beschränkt im Tadschikischen nicht.

F	<i>bičāre mi-xād be-mir-e</i>	der arme Kerl wird bald sterben lit. der Ausweglose möchte sterben
T	<i>Sobir čahār čub girifta xost ki bi-rav-ad</i>	Sobir nahm den Rahmen und machte sich daran zu gehen

(Tab. nach Windfuhr 2009, 494)

Im Farsi kann es auch Kombinationen von Konjunktiv und doppelten finiten Verbformen geben.

māšīn dar-e mi-r-e be-suze (= das Auto beginnt gerade (progressiv) zu brennen)

Die Serialverbkonstruktion ist ein für das Tadschikische hervorstechendes Phänomen insbesondere in der Literatur und in den nördlichen Dialekten. Als Ursache wird Sprachkontakt mit Turksprachen vermutet (Windfuhr 2009, 495).

Es gibt so an die 16 Verben, die als flektierende Modalverben eingesetzt werden und einem nicht finiten Partizip Perfekt des semantisch und grammatischen Voll-

verbs eine Aktionsart oder adverbiale Nuance verleihen (Windfuhr 2009, 495).

Die häufigsten dieser Modalverben des Tadschikischen sind:

1 <i>dih-/dod-</i> (= geben, einen Gefallen jemandem anderen tun)	<i>nom-š -ro navišt-a me-dih-am</i>	ich werde seinen/ihren Namen (für Sie) aufschreiben
	<i>ašula xond-a dod-and</i>	Sie brachten Lieder dar (für andere) Lit.: Sie gaben Lieder
2 <i>gir-/girift-</i> (= nehmen, sich einen Gefallen tun)	<i>afsona-ro navišt-a girift-am</i>	Ich schrieb die Erzählung (für mich) nieder
	<i>mavj-i kūtoh-ro došt-a me-girift-em</i>	Für gewöhnlich empfangen wir Kurzwelle
3 <i>bin-/did-</i> (= sehen, vorsichtig herantastend)	<i>non-ro xūrd-a did</i>	Er/sie/es kostete das Brot
4 <i>šav-/šud-</i> (= werden, Vollendung einer Handlung)	<i>kitob-ro xonda šudam</i>	Ich las das Buch zu Ende
5 <i>firist-/firistod-</i> (= senden, plötzliche, heftige Handlung)	<i>xand-a kard-a firistod</i>	Er brach in Gelächter aus
6 <i>mon-/mond-</i> (= bleiben, eine plötzliche Handlung, die von einem bleibenden Zustand gefolgt wird, eine unvollendete oder vorweggenommene Handlung, abhängig von der Bedeutung des Vollverbs.)	<i>zan-aš kasal šud-a mond</i>	Seine Frau wurde krank (und ist es noch)
	<i>man tanho pušt-i on adam-ro did-a mondam</i>	ich sah den Mann nur von hinten (und dabei blieb es)
7 <i>rav-/raftan</i> (= gehen, fahren, Bewegung weg vom Sprecher, das abschließende oder fortschreitende einer Hand-	<i>bača david-a raft</i>	der Junge lief weg
	<i>ohista-ohista sihat šud-a me-rav-</i>	langsam langsam wird es dir besser gehen

lung, abhängig von der Bedeutung des Vollverbs		
8 <i>o-/omad-</i> (= kommen, wird ähnlich w. o. für Bewegung in richtung des Sprechers verwendet)		

(Tab. nach Windfuhr 2009, 496)

6.18. Komplexe Verben

Komplexe Verben bestehen im Persischen aus mehreren Teilen, zumeist aus einem Nomen, Adjektiv sowie auch Präverben und einem von etwa 18 Verben, die die Flexion tragen und die ihre Semantik als einfache Verben in die komplexen Verben hineintragen (Windfuhr 2009, 496ff).

F	litteral	Bedeutung
<i>fekr kardan</i>	gedanken machen	denken
<i>mu zadan*</i>	Haare schlagen	Haare schneiden
<i>dast zadan</i>	Hand schlagen	(kurz) berühren
<i>dast kešidan</i>	Hand ziehen	(lang) berühren

(Tab. nach Windfuhr 2009, 497; *eig. Beisp.)

Die Unterschiede zwischen Farsi und Tadschiki sind hier minimal und drücken sich in einer Bevorzugung bestimmter Verben, die mit den Nomen komplexe Verben bilden, aus. Statt *kardan* wird öfters *namudan* bevorzugt (Newid 2007, 61).

6.19. Passiv

Im Persischen wird das Passiv mit dem Partizipium Perfekt und den flektierenden Formen von *šodan* gebildet:

F	<i>košt-e mi - šav-ad</i>	er/sie /es wird getötet
T	<i>kušt-a me-šav-ad</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 498)

Dieses Muster gilt auch für Formen der Evidentialität und dem tadschikischen

Suppositiv: *oward-a me- šud-a -g-ī-st* (= er /sie/es wird (möglicherweise) gebracht).

Bei komplexen Verben wird *kardan* durch *šodan* ersetzt. Im Tadschikischen wird ein „langes Passiv“ mit Passivierung bevorzugt, während dies im Farsi selten vorkommt.

F	<i>ān ketāb tarjome šod</i>	Jenes Buch wurde übersetzt
T	<i>on kitob tarjuma kard-a šod</i>	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 499)

Das Passiv wird im Persischen nur selten, hauptsächlich in der Literatur und Bürokratie, verwendet. Stattdessen wird oft die 3. Person Plural genutzt.

F	<i>ān-rā tarjome kard-and</i>	man übersetzte es.
T	<i>on-ro tarjuma kard-and</i>	lit.:sie übersetzten es

(Tab. nach Windfuhr 2009, 499)

6.20. Syntax

6.20.1. koordinierende Sätze

Koordinierende Sätze werden im Farsi und Tadschikischen mit Hilfe der Konjunktionen *va* oder enklitisch *-o/-u* (= und), sowie mit *ammā/ammo*, *lākin/lekin*, *vali/vale* (= aber), *-ham* (= auch) und *ke/ki* (= hier: jedoch, doch in Umgangssprache) gebildet (Windfuhr 2009, 501).

6.20.2. subordinierende Sätze

Relativsätze, Ergänzungssätze und Adverbialsätze sind die wichtigsten Nebensatzarten. Typischerweise werden die Nebensätze zumeist durch das Enklitikon *-ke/-ki* eingeleitet (Windfuhr 2009, 502).

Relativsätze werden mit Hilfe des Enklitikons *-i/-e* sowie dem Komplementierer *ke/ki* gebildet. Je nach Intensität der Identität des Bezugswortes unterscheidet man zwischen Restriktiven und nicht restriktiven Relativsätzen.

F	<i>ān doxtar</i>	<i>-i ke</i>	<i>Ali-rā dust dār-ad</i>	<i>Injā-st</i>
restriktiv	Das Mädchen,	das	den Ali liebt	ist hier

				(nicht ein anderes)
	Ān doxtar	ke	Ali-rā dust dā-rad	Injā-st
Nicht restriktiv	Das Mädchen	Von dem ich glaube, vermute, dass	es den Ali liebt	ist hier

(Tab. nach Windfuhr 2009, 503)

Wenn das *-i* der Unbestimmtheit mit dem *-i* des Bezugsworts, das dieses mit dem Relativsatz verbindet, auftritt, ist ohne Betrachtung des Textzusammenhangs nicht zu sagen, ob ein restriktiver oder nichtrestriktiver Relativsatz vorliegt. Denn die beiden *-is* fallen dann zu einem *-i* zusammen. Für weitere Details sei auf Windfuhr 2009, 503–508 verwiesen. In allen drei Varietäten des Persischen werden diese Relativsätze gleich konstruiert.

Im Tadschikischen gibt es nominalisierte Relativsätze, die weitaus länger sein können als die partizipialen Konstruktionen im Farsi. Das Verb wird hier als Partizip Perfekt *rafte/rafta* oder alternativ im Tadschikischen als Partizip auf *-agi* nominalisiert. Diese Veränderung bedeutet aber nicht, dass Tempus, Modus und Aspekt völlig verloren gehen. Das Präfix *me-* sorgt für imperfekten sowie nicht-indikativen Modus. Das Partizip *istoda* bestimmt die Verlaufsform (Windfuhr 2009, 508).

<i>rafta istod-a</i>	<i>me-rafta</i>	<i>rafta</i>
Beginn des Verlaufs oder während des Verlaufs	allgemeiner Vorgang oder andauernder Zustand und Modalität	Vorgang abgeschlossen oder vorübergehender Zustand
<i>rafta istod-agī</i>	<i>me-raft-agī</i>	<i>raft-agī</i>
Beginn des Verlaufs oder während des Verlaufs	allgemeiner Vorgang oder andauernder Zustand und Modalität	Vorgang abgeschlossen oder vorübergehender Zustand

(Tab. nach Windfuhr 2009, 508)

Die Formen mit *-agī* sind häufiger in der Umgangssprache anzutreffen (Windfuhr

2009, 509). Die Nominalisierung erfolgt in mehreren Stufen, wobei ein Possessivpronomen als Enklitikon eine Rolle spielt.

T	<i>ob-e ki mo az hawz ovard-em</i>	Das Wasser, das wir vom Becken brachten
1	<i>ob-i mo az hawz ovard-agī</i>	
2	<i>ob-i mo az hawz ovard-agī-amon</i>	enklitischen Possessivpronomen - <i>amon</i> (= unser)
3	<i>mo az hawz ovard-agī-amon ob</i>	Inversion des Kopfes (<i>ob</i>)

(Tab. nach Windfuhr 2009, 509)

Für die anderen Formen mit *-agī* wird entsprechend, wie in obiger Tabelle gezeigt, vorgegangen (weitere Beispiele bei Windfuhr 2009, 509ff).

Zusätzlich zu diesen Formen gibt es Nominalkonstruktionen, die vom Türkischen übernommen wurden. Diese Formen sind üblicher im literarischen Tadschikischen.

<i>T</i>	<i>man</i>	<i>guft</i>	<i>ba šahr</i>	<i>na-me-ravam</i>
	ich,	sagte er/sie/es,	in die Stadt	gehe ich nicht

(Tab. nach Windfuhr 2009, 514)

Der Hauptsatz wird parenthetisch in den Gesprächsfaden inkorporiert. Enklitische Formen sind typischer als satzfinale.

T	<i>uka, bisyor klon-gir a</i>	<i>guft</i>	<i>šokir</i>	<i>ba Ahmad</i>
	<i>na-kun-ed</i>			
	kleiner Bruder sei nicht so hochmütig,	sagte	Shokir	zu Ahmad

(Tab. nach Windfuhr 2009, 514)

Wenn das Verb im Hauptsatz nicht *guftan* (= sagen) ist, wird es durch das Partizip *guft-a* ersetzt und gefolgt von der flektierten Form des eigentlichen Gesprächsverbs.

T	<i>xud-i ū ki-st?</i>	<i>gufta</i>	<i>man az Rahim Qand</i>	<i>pursid-am</i>
---	-----------------------	---------------------	--------------------------	------------------

	Wer ist er?		Rahim Qand	fragte ich
--	-------------	--	------------	------------

(Tab.nach Windfuhr 2009, 514)

Eine etwas lockere Konjunktionkonstruktion, die direkte oder indirekte Rede auch gemischt enthalten kann, wird mit *guft-* oder *gū-yon* gebildet und markiert eine Satzergänzung, die zumeist Ziel und Zweck zum Inhalt hat (Tab. nach Windfuhr 2009, 514).

T	<i>on-ho grup-a kard-and</i>	<i>hamin rais-a na-me-xohim</i>		<i>gufta</i>
	Sie eine Gruppe machten	diesen Vorsitzenden wollen wir nicht		„gesagt“
	Sie organisierten sich,	um gegen den (neu ernannten) Vors. zu protestieren		
T	<i>xūrjin-ro ham ba šumo</i>	<i>mukofot</i>	<i>-guyon</i>	<i>dih-ad</i>
	die Satteltasche auch Ihnen	als Belohnung	-„sagend“	er/sie/es gibt
	Er/Sie/Es gibt ihnen auch die Satteltasche	als Belohnung		

Diese Konstruktion ist typisch Türkisch, wobei im Uzbekischen *dep* für sagend verwendet wird (Windfuhr 2009, 515).

Wenn ein Sprecher die Worte eines anderen einem Dritten gegenüber wiederholt, kann er oder sie diesen Umstand mit *bud-a ast* markieren.

T	<i>pulod ako</i>	<i>modar-am xūrok tayyor kard-and</i>	<i>roš-ed</i>	<i>bud-a ast</i>
	Herr Pulod (Ich muss Ihnen erzählen)	meine Mutter hat gekocht	[ZITAT] Beeilen Sie sich! [ZITATENDE]	lit. „Es ist gewesen“

(Tab. nach Windfuhr 2009, 515)

Bei Einzelteilsatzkonstruktionen ist das Verb ein Infinitiv und das Agens ist ein enklitisches Possessivpronomen oder *xod* (= selbst).

T	<i>kujo</i>	<i>raftan-i</i>	<i>xud-ro</i>	<i>me-don-em</i>
lit.	Wohin	gehen	selbst (= hier: unser)	wir wissen

	wir wissen, wohin wir gehen			
T	<i>vay</i>	<i>ba qišloq raftan</i>	<i>-aš</i>	<i>-ro guft</i>
	er	zum Dorf gehen	sein	sagte
	Er sagte, dass er zum Dorf ginge			

(Tab. nach Windfuhr 2009, 515)

Eine doppelte Nominalisierung geht zum Beispiel so vor sich:

T	<i>kī</i>	<i>budan-e</i>	<i>in duxtar</i>	<i>-ro guftan</i>	<i>darkor nest</i>
lit.	Wer	sein (Inf.)	dieses Mädchen	sagen (Inf.)	ist nicht notwendig
	Es ist nicht notwendig zu sagen, wer das Mädchen ist.				

(Tab. nach Windfuhr 2009, 515)

6.20.3. sonstige Gliedsätze

Adverbiale Nebensätze folgen dem Hauptsatz oder gehen ihm voraus, entsprechend der logischen oder temporalen Beziehung ihrer Vorgänge oder Zustände. Dies gilt für alle persischen Varietäten. Im Tadschikischen können statt finiter adverbialer Nebensätze auch nominalisierte adverbiale Nebensätze verwendet werden (Windfuhr 2009, 516f). Es gibt mehrere Typen subordinierender Konjunktionen: Parataxe, den generellen Komplementierer *ke/ki* (= in etwa „als“), 3 Basiskonjunktionen und 2 Interrogativa, Konjunktionalphrasen mit Komplementierer.

Ke/ki ist lexikalisch leer. Daher kann es, abhängig vom pragmatischen Kontext, Ersatz für subordinierende Konjunktionen sein.

F	<i>pul</i>	<i>ke</i>	<i>midehi</i>	<i>mi-ā-y-am</i>
	Geld	weil, falls, wenn, obwohl	(es)du mir gibst,	komme ich

(Tab. nach Windfuhr 2009, 517)

Diese Form ist eher umgangssprachlich (Windfuhr 2009, 517).

Zu den primären Konjunktionen gehören: *čun/čun* (= weil, da, literarisch auch als), *vaqt-i/vaqt-e* (= als), *tā/to* (= bis, sobald/solange als) *agar/agar* (= falls, wenn), *magar/magar* (= wenn nicht), *zirā/zero* (= deswegen, deshalb) Konjunktivi-

onalphrasen sind zahlreich. Sie werden nach folgendem Schema gebildet:

Schema F/T	Bespiele	Deutsch
(PRÄP)N-i/e ke/ki	<i>(dar)waqt-i ke/ vaqt-e ki</i>	wenn(temporal)
(PRÄP)N-i/-e in ke/ki	<i>(be) ellat-e in/ (ba) illat - i in ki</i>	dewegen, weil
PRÄP in ke/ki	<i>bā in ke/bo in ki</i>	obwohl
N*PRÄP in ke/ki * Nomen, Adjektiv oder Adverb	<i>ba'd az in ke/ ba'd az in ki</i>	nachdem

(Tab. nach Windfuhr 2009, 517)

6.20.4. Konjunktion und Modus sowie Aspekt

Reales Geschehen verlangt den Indikativ, mögliches den Konjunktiv, irrales den Konjunktiv II oder Irrealis (Windfuhr 2009, 518).

Was den Aspekt betrifft, so ist das Präteritum verlangt, wenn ein Vorgang oder Zustand früher als im Hauptsatz vollendet wird. Unvollständige Geschehen oder Zustände verlangen den Konjunktiv, insbesondere bei den Konjunktionen *piš az in ke/pēš az in ki* (= bevor), *be jā-ye in ke/ba jo-yi in ki* (= anstatt, dass), *bedun-e in ke/bidun-i in ki* (= ohne, dass) (Windfuhr 2009, 518).

Tabelle der Konjunktionen und Modi:

Dem Hauptsatz vorangestellt F/T				dem Hauptsatz nachgestellt F/T			
Ursache	<i>čun/čun</i>	weil	I N D	Erklärung	<i>zirā/ zero</i>	deswegen	I N D
Zeit	<i>vaqti/ vaqte</i>	wenn	I N D	Unterbrechung	<i>ke/ki</i>	wenn (plötzlich)	I N D
Punkt/ Ausdehnung	<i>tā/to</i>	so bald als/ solange als	I N D	Endpunkt	<i>tā/to</i>	bis(endlich)	I N D
Bedingung	<i>tā/to</i>	bis,	K	Zweck	<i>tā/to</i>	um, zu	K

	<i>tā na</i> <i>to na</i>	außer wenn	O N J				O N J
Bedingung	<i>agar/</i> <i>agar</i>	wenn, falls	K O N J K O N D	Ausnahme	<i>magar/</i> <i>magar</i>	außer wenn, wenn nicht(sogar)	K O N J

(Tab. nach Windfuhr 2009, 518)

6.20.5. temporale Gliedsätze

Temporale Gliedsätze werden vor allem mit folgenden Nomen eingeleitet:

vaqt-i(ke)/vaqt-e(ki) (= wann, wenn, zur Zeit als), *mowqe-i ke/zamon-e ki* (= im Moment als, zur Zeit als). Zeitdauer wird mit *moddat-i ke/muddat-e ke* (= in der Zeit als) ausgedrückt. Es können die Präpositionen *dar* (= um) und *az* (= seit) vorangestellt werden. Punktuelle Geschehnisse werden mit *hamin ke/hamin ki* (= gerade als) und gleichzeitige mit *dar hāl-i ke/dar hol-e ki* (= in der Situation, in der/während) eingeleitet. Für regelmäßige Vorgänge wird *har vaqt/har vaqt* (= jedesmal wenn) verwendet. Vorhergehende und nachfolgende Ereignisse verwenden die Adverbialphrasen *ba'd az ān ke, pas az ān ke/ba'd az on ki* (= nachdem) sowie *piš az ān ke/peš az on ki* (= bevor). Bevor verlangt den Konjunktiv, weil es sich auf mögliche Handlungen bezieht (Windfuhr 2009, 519).

„Seit“ - Nebensätze

Um eine Zeit auszudrücken, seit der ein Ereignis noch andauert oder vorbei ist, wird im Persischen ein Nebensatz verwendet, der in etwa dem deutschen „Es ist/sind X Zeit, dass“ oder „Es wird/werden X Zeit sein, dass“ entspricht.

F	<i>panj</i>	<i>sal</i>	<i>ast/mi-šav-ad</i>	<i>ke</i>	<i>u-rā</i>	<i>na-dide-am</i>
T	<i>panj</i>	<i>sol</i>	<i>ast/me-šav-ad</i>	<i>ke</i>	<i>u-ro</i>	<i>na-dida-am</i>

	Fünf	Jahre	ist/wird es (sein)	dass	ihn/sie	ich nicht gesehen habe
Seit fünf Jahren habe ich ihn/sie nicht gesehen						

(Tab. nach Windfuhr 2009, 519)

6.20.6. Bedingungssätze

Bedingungssätze werden im Neupersischen mit *agar/agar* (= wenn, falls), *har gāh/har goh* (= so bald als, wann, falls) eingeleitet. In der tadschikischen Umgangssprache kann *agar* dem Verb der Bedingung ähnlich dem Usbekischen nachgestellt sein (Windfuhr 2009, 519).

Reale Bedingungen verlangen den Indikativ, gefolgt vom Indikativ Präsens oder Imperativ. Mögliche Bedingungen verlangen den Konjunktiv, gefolgt vom Indikativ Präsens oder Imperativ. Irreale Bedingungen verlangen das Imperfekt in seiner modalen Funktion in beiden Teilsätzen. Wenn man betonen will, dass die Bedingung, die man erfüllen hätte müssen, in der Vergangenheit liegt, dann wird das Plusquamperfekt in seiner modalen Funktion in einem Teilsatz verwendet (Windfuhr 2009, 520).

Im Tadschikischen wird für logische und quasi Bedingungen mit der Konnotation „weil, wie es scheint, es ist der Fall, dass“ u. Ä., eine Form benützt, die es im Farsi nicht gibt, nämlich einen durativen Perfektkonjunktiv. Nach türkischem Vorbild kann *agar* nachgestellt sein (siehe Tabelle) (Windfuhr 2009, 520).

Reale Bedingungen				
F	<i>agar</i>	<i>u-rā</i>	<i>dust mi-dār-i</i>	<i>komak kon!</i>
T	<i>agar</i>	<i>ū-ro</i>	<i>dūst mi-dor-i</i>	<i>yorī dih!</i>
	wenn	ihn/sie	du liebst	hilf!
	wenn du ihn/sie liebst, hilf ihm/ihr			
Präteritum				
F	<i>agar</i>	<i>u-rā</i>	<i>did-i</i>	<i>be-gu</i>
T	<i>agar</i>	<i>ū-ro</i>	<i>did-i</i>	<i>gūy</i>
lit.	wenn	ihn/sie	du sahst	sag!
	Wenn Du ihn/sie gesehen hast, sag(es mir)!			
mögliche Bedingungen				

F	<i>agar</i>	<i>u-rā</i>	<i>be-bin-id</i>	<i>salām-e ma-rā</i>	<i>be-ras-ān-id!</i>
T	<i>agar</i>	<i>ū-ro</i>	<i>bin-ed</i>	<i>salom-e ma-ro</i>	<i>ras-on-ed!</i>
	Falls	ihn/sie	Sie sehen	meine Grüße	übermitteln Sie
	Falls Sie ihn/sie sehen, grüßen Sie ihn/sie von mir				
Irreale Bedingungen					
F	<i>agar</i>	<i>hamrāh-e man</i>	<i>mi-raft-id</i>	<i>u-rā</i>	<i>mi-did-id</i>
T	<i>agar</i>	<i>hamroh-i man</i>	<i>me-raft-ed</i>	<i>ū-ro</i>	<i>me-did-ed</i>
	wenn	zusammen mit mir	Sie gingen	ihn/sie	Sie sähen
lit.	Wenn Sie mit mir kämen, sähen Sie ihn/sie Wenn Sie mit mir gekommen wären, hätten Sie ihn/sie gesehen				

betonte Vergangenheit					
F	<i>agar</i>	<i>hamrāh-e man</i>	<i>raft-e bud-id.....</i>		
T	<i>agar</i>	<i>hamroh-i man</i>	<i>rafta bud-ed.....</i>		
	Wenn Sie mit mir gegangen wären,				

(Tab. nach Windfuhr 2009, 520)

logische und quasi Bedingungsätze, nur im Tadschikischen					
T	<i>agar</i>	<i>ham-digar-ašon-ro</i>	<i>dūst me-došt-a boš-and</i>	<i>digar čī?</i>	
	Wenn	sie einander	sich lieben (wie es scheint)	was dann?	
Konjunktiv der Vergangenheit					
T	<i>in kitob-ro</i>	<i>xond-a boš-ed</i>	<i>agar</i>	<i>čaro na-ovard-ed?</i>	
(Wenn)	dieses Buch	Sie gelesen haben	wenn	warum brachten Sie (es) nicht mit?	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 520)

Bedingungsätze, die eine Ausnahme statuieren, werden mit der Verneinung von *agar/agar* (= wenn, falls) nämlich *magar/magar* (= wenn nicht, außer) gebildet.

F	<i>man</i>	<i>ne- mi-rav-am</i>	<i>magar</i>	<i>to</i>	<i>ham</i>	<i>bi-ā-yi</i>
T	<i>man</i>	<i>na-me-rav-am</i>	<i>magar</i>	<i>tu</i>	<i>ham</i>	<i>o-yi</i>
	Ich	gehe nicht	außer	du	auch	kommst

(Tab. nach Windfuhr 2009, 523)

6.20.7. Konzessivsätze

Konzessivsätze werden durch Phrasen wie *agar-če/agar či* (= trotz, obwohl), *har čand ke/har čand(-e ki)* (= wie viel auch immer), *bā(vojude-e) in ke/bo (vujud-i) in ki* (= trotzdem, dass)) eingeleitet. Üblicherweise werden sie, je nach Zeit, mit dem Konjunktiv Präsens oder der Vergangenheit verwendet. Der Hauptsatz kann mit *vali/vale*, *ammā/ammo*, *liken/lekin* (= aber, doch) eingeleitet werden (Windfuhr 2009, 521).

F	<i>agar če</i>	<i>qablan</i>	<i>šomā-rā</i>	<i>na-did-e bāšam</i>
T	<i>agar či</i>	<i>peš-tar</i>	<i>šumo-ro</i>	<i>na-did-a bošam</i>
	obwohl	früher	Sie	ich nicht gesehen habe
F	<i>(vali)</i>	<i>esm-e šomā</i>	<i>be man āšnā</i>	<i>bud</i>
T	<i>(vale)</i>	<i>nom-i šumo</i>	<i>ba man ma'lum</i>	<i>bud</i>
	(doch, aber)	Ihr Name	für mich bekannt	war

(Tab. nach Windfuhr 2009, 521)

Im Tadschikischen gibt es die Möglichkeit, das nachgestellte *-ham* (= auch, sogar) konzessiv zu verwenden (Windfuhr 2009, 521).

T	<i>havo</i>	<i>xunuk</i>	<i>na-boš-ad*</i>	<i>ham</i>
	Wetter	kalt	nicht war	auch
	<i>barf</i>	<i>bo dona-ho-i kalon-kalon-i</i>	<i>laklakī</i>	<i>meborid</i>
	Schnee	mit großen, großen Stücken	flockig	schneite
Obwohl das Wetter nicht kalt war, fiel der Schnee in großen flockigen Schneeflocken. *Präsenskonjunktiv statt Perfektkonjunktiv				

(Tab. nach Windfuhr 2009, 521)

6.20.8. Kausalsätze

Kausalsätze werden mit *čun ke/čun (ki)* (= da, als), *mādām ke/modom-e ki* (= während, da, da, ja), *barā-ye in ke/baro-i in ki* (= weil, um ... willen) eingeleitet (Windfuhr 2009, 521).

F	<i>mādām ke</i>	<i>u āmad</i>	<i>be u be-gu-id</i>	<i>ke in-jā tu bi-ā-yad</i>
T	<i>modom-e ki</i>	<i>ū omad</i>	<i>ba ū gū-ed</i>	<i>ki in-jo dar-o-yad</i>

	Da	sie/er kam	sag ihm/ihr	er/sie komme herein.
--	----	------------	-------------	----------------------

(Tab. nach Windfuhr 2009, 521)

6.20.9. Postmatrixsätze

6.20.9.1. Kausalsätze

Diese Sätze werden mit *čun ke/čun (ki)* (= weil, (dass)), *zirā/zero(ke/ki)* (= denn, deshalb), *čerā ke/čaro ki* (= denn), *banā bar in/bino bar in ki* (= deswegen, deshalb) eingeleitet (Windfuhr 2009, 521).

F	<i>ketāb-etān-rā</i>	<i>be u</i>	<i>na-dād-am</i>	<i>zirā ke</i>	<i>u-rā</i>	<i>na-did-am</i>
T	<i>kitob-aton</i>	<i>ba ū</i>	<i>na-dod-am</i>	<i>zero ki</i>	<i>ū-ro</i>	<i>na-did-am</i>
	Ihr Buch	ihm/ihr	nicht gab	weil	ihn/sie	ich nicht sah

(Tab. nach Windfuhr 2009, 521)

6.20.9.2. Temporalsätze

Nachgestellte Temporalsätze sind syntaktisch fokussierte Gliedsätze (Windfuhr 2009, 522):

F	<i>mi-xāst-am</i>	<i>xāb be-ra-vam</i>	<i>ke</i>	<i>kasi</i>	<i>dar zad</i>
T	<i>me-xost-am</i>	<i>xob ravam</i>	<i>ki</i>	<i>kas-e</i>	<i>dar zad</i>
	ich wollte	schlafen gehen	als	jemand	klopfte

(Tab. nach Windfuhr 2009, 522)

6.20.9.3. Subordinatorwechsel

Wenn eine andauernde Situation oder ein noch unvollendeter Vorgang durch einen anderen Vorgang unterbrochen wird, dann wird der dem Hauptsatz folgende Gliedsatz mit *ke/ki* eingeleitet.

F	<i>vagt-i dar</i> <i>ānjā</i>	<i>nešaste budam</i>	<i>u</i>	<i>dar āmad</i>	unmarkiert
T	<i>vagt-e dar</i> <i>onjo</i>	<i>nišasta budam</i>	<i>ū</i>	<i>daromad</i>	
	Als hier	ich mich niedergesetzt hatte	er/sie	kam herein	
F	<i>dar ānjā</i>	<i>nešaste bud-am</i>	<i>ke</i>	<i>u dar āmad</i>	markiert

T	<i>dar onjo</i>	<i>nišasta bud-am</i>	<i>ki</i>	<i>ū daromad</i>	
	Hier	hatte ich mich niedergesetzt	als	er (plötzlich) hereinkam	

(Tab. nach Windfuhr 2009, 522)

6.20.9.4. Ergebnisbezogene Gliedsätze

Ergebnisbezogene Gliedsätze werden mit *ta/to* eingeleitet:

F	<i>ān-jā</i>	<i>nešaste bud-am</i>	<i>tā</i>	<i>belāxare</i>	<i>āmad</i>
T	<i>on-jo</i>	<i>nišasta bud-am</i>	<i>to</i>	<i>biloxara</i>	<i>omad</i>
	Hier	hatte ich mich niedergesetzt	bis	endlich	er/sie kam

(Tab. nach Windfuhr 2009, 522)

6.20.9.5. Zweckbezogene Gliedsätze

Zweckbezogene Gliedsätze werden mit *ke/ki*, *tā/to(ki)*, *barā-ye in-ke/baro-i in ki* (= um, zu, sodass) eingeleitet.

F	<i>āmad-am</i>	<i>ke</i>	<i>u-rā</i>	<i>be-bin-am</i>
T	<i>omad-ad</i>	<i>ki</i>	<i>ū-ro</i>	<i>bin-am</i>
	ich kam	um	ihn/sie	zu sehen
F	<i>čandān kon</i>	<i>ke</i>	<i>jā</i>	<i>bāš-ad</i>
T	<i>čandon kun</i>	<i>ki</i>	<i>jo</i>	<i>boš-ad</i>
	So mach es	damit	(es)Platz	sei(gibt)

(Tab. nach Windfuhr 2009, 522)

Umgangssprachlich kann die Konjunktion auch fehlen (Windfuhr 2009, 523).

6.20.9.6. Konsekutivsätze

Konsekutivsätze werden mit *tā (in ke)/to(in ki)* (= bis, so weit), *čonān ... ke/čunon ... ki*, *be qadr-i ke/(ham-)in qadar ... ki* (= so(viel) ... dass), *towr-i ke* (= in einer Weise, dass; so) (Windfuhr 2009, 523).

F	<i>raft-o raft</i>	<i>tā</i>	<i>be jangal-i</i>	<i>rasid</i>
T	<i>raft-u raft</i>	<i>to</i>	<i>ba jangal-e</i>	<i>rasid</i>
	er/sie ging und ging (ohne Unterlass)	bis	zum Wald	er/sie gelangte

(Tab. nach Windfuhr 2009, 523)

6.20.9.7. Vergleichssätze

In Farsi werden Vergleichssätze mit *tā* eingeleitet. Im Tadschikischen gibt es stattdessen eine ein - Satz - Infinitivkonstruktion *az* INF *dida* (= gesehen (sein Tun)):

F	<i>u</i>	<i>bištar</i>	<i>mi-xāb-ad</i>	<i>tā</i>	<i>kār mi-kon-ad</i>	
	er/sie	mehr	schläft	als	arbeitet	
T	<i>ū</i>	<i>az</i>	<i>kor kardan</i>	<i>did-a</i>	<i>beštar</i>	<i>xob me-rav-ad</i>
	er/sie	als	arbeiten	gesehen	mehr	schläft

(Tab. nach Windfuhr 2009, 523)

6.20.10. Tadschikische Nominalsätze nach türkischem Vorbild

Sie treten zumeist als einzelner Satz auf, der einen oder mehrere nicht finite Verbformen enthält, die nominalisierte Verbalphrasen repräsentieren. Die Nominalisierung erfolgt mit der Ezafekonstruktion, deren Anwendungsgebiet stark erweitert wurde, möglicherweise unter uzbekischem Einfluss, weiters mit Hilfe des Partizips auf *-agi*, und Infinitiven (Windfuhr 2009, 524).

6.20.10.1. Partizipiale Relativsätze auf *-agi* (nur Tadschikisch)

Perfektform			
	<i>kitob-i</i>	<i>man</i>	<i>ovard-agī</i>
	das Buch,	das ich	brachte
Progressive Form			
	<i>in duxtar-i</i>	<i>kitob</i>	<i>xond-a istod-ag-ī</i>
	dieses Mädchen,	das ein Buch	gerade liest
Suppositive Form			
	<i>zan-i</i>	<i>sar me-dod-agi</i>	
	eine Frau,	die (vermutlich) geschieden	

(Tab. nach Windfuhr2009, 524)

6.20.10.2. Inversion und Topikalisierung

Die Nominalisierung des Relativsatzes kann von der Beibehaltung des Agens und der Wortstellung, dem Ersatz des Pronomens durch ein Enklitikon bis hin zu turkisierten Inversion reichen (Windfuhr 2009, 524):

<i>Kitob-ī</i>	<i>man</i>	<i>ovard-agī</i>	Das Buch, das ich brachte
das Buch,	ich	gebracht habend	
<i>kitob-ī</i>	<i>ovard-agī-am</i>		
das Buch	gebracht habend von mir		
<i>ovard-agī-am</i>	<i>kitob</i>		
mein gebracht habendes	Buch		

(Tab. nach Windfuhr 2009, 524)

6.20.10.3. Nominalisierung mit Infinitiven

6.20.10.3.1. Objektsätze

Infinitivobjektsätze werden durch den Objektmarker *-ro* gekennzeichnet und dem Hauptsatz vorangestellt:

<i>az in kor</i>	<i>foida</i>	<i>na-bar-omad-an-aš</i>	<i>-ro</i>	<i>az kujo</i>	<i>me-don-i?</i>
aus dieser Arbeit	Nutzen	nichthervorkommen davon		woher	weißt du?
Woher weißt Du, dass aus dieser Arbeit kein Nutzen hervorkommt					

(Tab. nach Windfuhr 2009, 524)

6.20.10.3.2. Adverbiale Infinitivsätze

Hier wird die Konjunktion durch den nominalisierten Ausdruck ersetzt (Windfuhr 2009, 524):

<i>dar vaqt-i</i>	<i>ki</i>	<i>lamp-ra az xona</i>	<i>bar ovard-and</i>	<i>šiša-aš šikast.</i>
Als(temp.)		die Lampe aus dem Haus	(Sie) brachten (= man brachte)	ihr Glas zerbrach
<i>dar vaqt-i</i>		<i>az xona</i>	<i>bar ovardan-i lamp-ro</i>	<i>šiša-š šikast</i>
als		aus dem Haus	die Lampe bringen	ihr Glas zerbrach

(Tab. nach Windfuhr 2009, 525)

Im Farsi verschwindet durch die Nominalisierung auch der Marker des direkten Objekts *-rā*.

6.20.10.3.3. eingebettete Infinitivsätze(tj.)

Einhergehend mit einem anaphorischen eigenständigen oder enklitischen Pronomen können Infinitivsätze in einer Ezafekonstruktion eingebettet werden (Windfuhr 2009, 525)

<i>sado-i</i>	<i>po-i</i>	<i>poin furomadan-i</i>	<i>on kas-ro</i>	<i>šunidem</i>
Das Geräusch	des Fußes (= Schritte)	des Herunterkommens	jener Person	hörten wir
Wir hörten das Geräusch der Schritte jener Person, als sie herunterkam				

(Tab. nach Windfuhr 2009, 525)

6.20.10.3.4. Das satzverbindende Partizip

Im Farsi ist die Partizipialisierung finiter Verben in einer Abfolge von Teilsätzen in allen Sätzen außer dem letzten möglich. Bei untergeordneten Gliedsätzen ist diese Form selten. In klassischen Texten kommt dies recht häufig vor und im heutigen Farsi ist dies auf die schriftliche Form beschränkt (Windfuhr 2009, 525)

<i>Doktor Ali Ašrāf Sadeqi</i>	<i>ke</i>	<i>sāl-hā-st tashih-e fahlaviyāt-rā vajh-e hemmat-e xod</i>	<i>qarār dāde</i>
Dr. Ali A.S. ditto	der	sich viele Jahre auf die Korrektur der Dialektlyrik(= fahlavi)	konzentriert gehabt
<i>axiran...in yāzdah fahlavi-rā...</i>			<i>tashih karde</i>
in letzter Zeit elf Fahlavis			korrigiert gehabt
<i>va dombāl-e har do-beyti tahqiq-i mostowfi</i>			<i>afzude</i>
und ausführliche Erforschung jedes Zweizeilers			hinzugefügt gehabt
<i>va be bahs-i kolli</i>			<i>pardāxte ast</i>
und einer allgemeinen Diskussion			sich gewidmet hat.

(Tab. nach Windfuhr 2009, 526)

Man kann anhand der obigen Darstellung gut erkennen, dass das Tadschikische sich vom Farsi in vielen Punkten unterscheidet. Das Dari füllt eine Art Zwischenstellung aus.

Im Zusammenhang dieser Arbeit wurden die Unterschiede besonders hervorgehoben. Die Gemeinsamkeiten überwiegen jedoch immer noch. Dies gilt auch für das folgende Kapitel

7. Lexikon

Das Farsi hat im Laufe der Geschichte viele Wörter aus verschiedenen Sprachen entlehnt. Ungefähr 12.000 stammen aus dem Arabischen und sind vor allem in den Domänen des Islams anzutreffen. Etwa 3.000 Wörter sind französischen Ursprungs und betreffen Begriffe der Wissenschaft und Technik, Bildung, modernen Verwaltung und Unterhaltung. Altgriechisch sind ca. 500 Lehnwörter und aus dem Lateinischen etwa 17 Entlehnungen. Aus dem Türkischen stammen etwa 1600 und aus dem Mongolischen ungefähr 400. Sie decken vor allem Begriffe aus der zivilen und militärischen Verwaltung ab (Bashiri 1994, 110).

Im Tadschikischen ist der Einfluss des Russischen in den Domänen Sozioökonomie, Verwaltung und Technologie besonders stark gewesen. 1960 gab es schon 2.500 Lehnwörter aus dem Russischen. Als die Russifizierung voranschritt, wurden auch tadschikische Begriffe wie etwa für Lampe und Arzt durch russische ersetzt (Bashiri 1994, 118). Vor allem sollten sich die Begriffe und dahinterstehende Konzepte des Sowjetischen Herrschaftssystems und der ideologischen Vorgaben von den althergebrachten unterscheiden. So ist die Medizin, deren Modernisierung ein wichtiges Anliegen war, sehr russifiziert worden. Diese Russifizierungen sind kaum in die Poesie eingegangen, in Romanen etwas mehr, blieben jedoch hauptsächlich Teil der Fachartikel- und Zeitungssprache. Nach der Unabhängigkeit setzte eine Welle der Entrussifizierung in der tadschikischen Presse ein. Es wurden Neologismen aus dem Iran lautlich angepasst und ohne Rücksicht darauf, ob diese Entlehnungen auch verstanden werden, verwendet (Perry 1996, 296f). In der folgenden Tabelle kann man diese Entwicklung anhand des Begriffes für Flugzeug sehen.

Zunächst das russische *samolyot*, dann das lautlich angepasste *tāyyera* als *toyvera* aus dem Dari und schließlich die Übernahme des farsi *hawāpeymā* als *hawopaymo*. Die Anordnung der Einträge untereinander in der Spalte Tadschikisch soll diesen Vorgang darstellen. Während für das Farsi im Iran

versucht wurde Neologismen für die insbesondere aus dem Französischem stammenden Lehnwörter im Rahmen der Modernisierung zu prägen (siehe Kap. 5.2.), sind im Dari Entlehnungen aus dem Englischen häufig (Weryho 1983, 31), ebenso wie Hindustani (Bogdanov 1930, 53ff), was aber kein Hindi sein muss, sondern oft auch ein persisches Wort, das im Iran schon obsolet war, sein kann. Lehnwörter aus dem Arabischen sind in allen drei Varietäten gemeinsamer Altbestand. Unterschiede ergeben sich auch aus der Wortbildung, die in allen drei Varietäten zwar die gleichen Methoden hat, aber mit welchem Begriff sie angewendet werden, arbiträr ist.

So ist z. B. *-či* ein türkisches Suffix, das eine Berufs- oder Tätigkeitsbezeichnung anzeigt, je nach Varietät mit verschiedenen Nomina verwendet worden. Die folgende Tabelle soll oben Gesagtes verdeutlichen. Leerstellen ergeben sich aus fehlender Fundstelle.

Tadschikisch	Farsi	Dari	Deutsch
pivo	āb-e ġo	bir	Bier
deg obgarmkunak	ābgarmkon	boiler	Boiler
traktor-či	rānande-ye traktor		Traktorfahrer
šaxtyor	kārgar-e ma'dan	ma'dan_či	Minenarbeiter
ateist bedin	molhed	lāmazhab	Atheist
aeropot, furudgoh	forudgāh	maydān-e hawā'i	Flughafen
samolyot, toyvera hawopaymo	hawāpeymā	tayyāra	Flugzeug
samolyotron, hawonaward	xalabān	tayyārarān	Pilot
komanda-dih	fārandeh	qumandān	Befehlshaber
duxtur	doktor	doktur	Doktor
duxturzan	xanom doktor	duktur od dāktor xānum	Frau Doktor
xonum	xānom	xānum	Frau(Anrede)
sarduxtur	sarpezešk		Chefarzt

parasyut	čatr-e neġāt	pārāšut	Fallschirm
demkratikunidan	demokrātize kardan		demokratisieren
gazeta, ruznoma	ruznāme	axbār, ġarida	Zeitung

(nach Perry 2009, Encyclopedia Iranica, Parsadonian 2010/1389š., Jilani 2009, Parhaev 2005)

Die Unterschiede betreffen die Präferenzen und die Lexikalisierung des gebrochenen Plurals im Arabischen :

Tadschikisch	Farsi	Dari	Deutsch
pok	tamiz	pāk	sauber
pēš	qabl	qabl	vor, bevor
pas	ba‘d	ba‘d	nach, dann
oid ba/oid-i	rāje‘ be	mote‘aleq be	betreffend
iflos	kasif	čatal	schmutzig
madaniyat	tamaddon	tamaddon	Zivilisation
tayyor	hāzer	hāzer	bereit
hozir	hālā	aknun	jetzt
qalatfahmi	su‘e tafāhom	qalat fahmi	Missverständnis

(nach Bashiri 1994, 118ff; Perry 2009, Encyclopedia Iranica, Parsadonian 2010/1389š., Arif 1993, Yarzi 2009, Jilani)

Lexikalisierung des gebrochenen Plurals:

Tadschikisch	Farsi	Dari	Deutsch
	ozw	ozw	Körperteil, Mitglied
uzw			Körperteil
	ozā‘	oza‘	Mitglieder Körperteile
a‘zo			Mitglied
a‘zoyon			Mitglieder
uzwho			Körperteile
hašarotho	hašarāt	hašarāt	Insekten
hašarot	hašare	hašara	Insekt

(nach Bashiri 1994, 118ff; Perry 2009, Encyclopedia Iranica)

Ein paar weitere Begriffe aus dem Alltag zusammengestellt :

Tadschikisch	Farsi	Dari	Deutsch
pagoh	fardā	sabāla	morgen
fardo*	pasfardā	pas sabā	übermorgen
begoh	diruz	deruz	gestern
tiramoh	pā'iz	xazān	Herbst
daryo	rud	daryā	Fluss
bahr	daryā	bahr	Meer
tireza	panğare	kelkin	Fenster
vaznin	sangin	saqil	schwer
kalon	bozorg	kalān	groß
kasal	bimār	xasta	krank
monda	xaste	mānda	müde
banan	moz	kela	Banane
aflesun, purtaxol	portoqāl	malta	Orange (Frucht)
tarbuz	hendewāne	tarbuz	Wassermelone
sabzi	hawiğ	zardak	Karotte
murč	felfel	murč	Pfeffer
kartoška	sib zamini	kačālu	Erdäpfel
ispanoq, isfanoğ	esfenāğ	sabzi	Spinat
pomidor	goğ-e farangi	badengān-e rumi	Paradeiser
murq-i marğon	gušt-e buqalamun	gošt-e filmurq	Putenfleisch
yaxmos	bastani	šēr yax	Speiseeis
ruqan	karre	maska	Butter
bačča, pisar	pesar	bačča	Knabe
baččagon	baččehā	atfāl	Kinder
avtobus	otobus	sarwis	Autobus
avtomobil, mošin	māšin	motar	Auto
kursi	sandali	čāwki	Sessel
sinf	kelās	sinf	Klassenzimmer

(Perry 2009, Encyclopedia Iranica, Parsadianian 1389š/2010, Jilani 2009, Wahab 2004, 148ff, Arif 1993, Yarzi 2009, Neghat 1993, *Informant aus Dushanbe)

Diese Tabellen sind ein kleiner Ausschnitt der Unterschiede im Lexikon der drei Varietäten des Neupersischen. Der größere Teil des Wortschatzes ist jedoch allen drei Varietäten gemein und nur durch unterschiedliche Vokalisierung geprägt. Man kann die gegenseitige Verständlichkeit ganz gut mit dem Verhältnis der Varietäten des Deutschen der Schweiz, Österreichs und Deutschlands vergleichen. Das deutschländische Deutsch wäre dann Farsi, das österreichische Deutsch Dari und das Schweizer Deutsch das Tadschikische.

Sprecher der D-Nation (Iran) empfinden Dari und Tadschikisch dialektal und archaisch. Das liegt zum Teil an der Vokalisierung, die im Falle des Tadschikischen dem Frühneupersischen sehr nahe liegt, aber auch an Präferenzen, die einen Perser an die Literatur vergangener Jahrhunderte erinnern. So wurde *pagāh* (= früher Morgen) schon von Ferdousi im 10. Jahrhundert verwendet und ist heute im Tadschikischen ein ganz übliches Wort für Morgen in der Form *pagoh*. Im Dari werden ebenfalls Begriffe verwendet, die im Iran vor etwa 200 Jahren noch aktuell waren, wie z. B. *qāmus* für Wörterbuch.

Die Entwicklung der nächsten Jahre ist schwer abzusehen. Für das Tadschikische kann gesagt werden, dass es wahrscheinlich weniger Russismen haben wird. Jetzt kann man schon feststellen, dass je rezenter Tadschikisch-Wörterbücher sind, desto weniger Entlehnungen aus dem Russischen beinhalten sie.

8. Résumé

„Die naheliegendste Analogie zur Situation von Farsi, Tadschikisch und Dari wäre Deutsch in Österreich, Deutschland und der Schweiz.“ (Pstrusinska 1990, 21) Wenn man eine rein formale Betrachtungsweise anlegt, so ist die Analogie sicher nicht weit hergeholt. Denn analog den drei europäischen Staaten haben auch die drei zentralasiatischen Staaten eine unterschiedliche sprachpolitische Geschichte. Aber auch der Sprachkontakt ist von unterschiedlichen Rahmenbedingungen bestimmt, die für ein unterschiedliches Lexikon sorgen.

Die sprachlichen Grenzziehungen finden vor allem gegenüber der kulturellen Hegemonie des Westens (Iran), des russischen Imperiums und des Panturkismus (Tadschikistan) und des Irans (Afghanistan) statt. Wobei im Falle Afghanistans zu sagen ist, dass diese Abgrenzung zum Iran auf sprachlicher Ebene bloße

Regierungspolitik ist. Die Trennlinie Sunna-Schia bzw. Sunna-Ismaeliten ist für die Identität der Bevölkerung weitaus wichtiger als kleine Unterschiede im Lexikon. Die Unterschiede zwischen Dari und Farsi sind vor allem im Wortschatz anzutreffen. Dari hat sich viele Wörter aus indoarischen Sprachen, dem Mongolischen und Türkischen entlehnt, die im Farsi unbekannt sind. Es haben sich auch Arabismen erhalten, die im heutigen Iran nicht mehr aktuell sind. Aus europäischen Sprachen hat man im Dari vor allem aus dem Englischen entlehnt und im Iran vor allem aus dem Französischen (Pstrusinska 1990, 22). Wortschatzunterschiede gibt es auch zum Tadschikischen, weil viele aus dem Russischen und Usbekischen stammende Entlehnungen oder Lehnübersetzungen im Dari unbekannt sind. Wirklich auffällig ist der große Anteil von Lehnwörtern aus dem Paschtu im Dari (Pstrusinska 1990, 22).

Das 19. und das 20. Jahrhundert waren für diese Region eine große Herausforderung. Es ging nicht nur um die Ränkespiele der Kolonialmächte im Rahmen des „Great Game“ in Afghanistan oder der russischen und britischen Einflßzonen im Iran oder die Folgen der Oktoberrevolution, sondern vor allem um die Auseinandersetzung vormoderner Gesellschaften mit der Moderne und dies im Eiltempo. Das Konzept des europäischen Nationalstaates wurde versucht zu kopieren.

Diese Hinwendung zum Nationalstaat hat immer auch Purismusbewegungen mit im Gepäck und befand sich im Spannungsverhältnis zur Ulema, der Gemeinschaft der Rechtsgelehrten-Theologen, deren Selbstverständnis immer transnational war. Dieses Gezerre drückt sich in der Haltung zu Arabismen aus. Die Ende des 19. Jahrhunderts erfundene Lithographie ließ Zeitungen in einer ansprechenden arabisch-persischen Schrift erscheinen. Diese Zeitungen wollten von möglichst vielen gelesen werden und so waren die Journalisten angehalten in einem einfachen, der Umgangssprache näheren Stil, zu schreiben. Dadurch veränderte sich sichtbar auch die Schriftsprache, weil man sich an lokale Varietäten orientierte.

So konnte sich im Laufe der Zeit neben dem Klassischen Neupersisch der hohen Literatur (insbesondere die Dichtung zwischen dem 12. und dem 14. Jahrhundert) ein plurizentrisches Neupersisch der (Sach-)Prosa entwickeln.

Die Zentren Teheran, Duschanbe und Kabul sind zwar normsetzend, aber in ihrer Effektivität äußerst unterschiedlich. Während in Teheran Radio, Fernsehen,

Zeitungen, Magazine verschiedenster Art auch überregional präsent sind, fehlt hingegen in Tadschikistan eine überregional erhältliche Zeitung. In Afghanistan fehlen mangels einer genügenden Anzahl von Menschen, die des Lesens kundig sind, die Leser. Da ist Radio und Fernsehen wichtig. Wie oben gezeigt, haben die drei Varietäten ihre phonologischen, grammatischen und lexikalischen Besonderheiten. Tadschikisch wird überdies auch noch in kyrillischer Schrift geschrieben.

Das Konzept der Plurizentrik ist also anwendbar. Nur vom Begriff der Plurinationalität sollte man Abstand nehmen bzw. diesen mit größter Vorsicht anwenden, denn die Frage der nationalen Identität mit Sprache als Vehikel ist eine offene.

Es wäre wünschenswert, wenn auch für den Unterricht des Neupersischen entsprechende Konsequenzen gezogen würden.

9. Bibliographie

- ALAVI Bozorg, LORENZ Manfred (1988 [1967]). Lehrbuch der Persischen Sprache, Langenscheidt, Leipzig.
- AMMON, Ulrich (1995). Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz in: Das Problem der nationalen Varietäten, Berlin/New York.
- AMMON, Ulrich (2005). Pluricentric and divided Languages, in: Ammon, Ulrich (Hrsg.). Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society = Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft Bd2, Berlin, 1536–1542.
- ANDERSON, Benedict (1991). Imagined Communities, London/New York.
- ARIF, Mohammad (1993). Wörterbuch Deutsch–Dari–Paschtu, Eigenverlag, Wuppertal.
- BASHIRI, Iraj (1994). Russian Loanwords in Persian and Tajiki Languages in: Mehdi Marashi (Hrsg.) Persian Studies in North America Studies in Honor of Mohammad Ali Jazayery Iranbooks Bethesda Maryland 1994, 109–139.
- BEHZAD, Faramarz (2002). Deutsch-Persisches Wörterbuch, Kharazmie, Teheran.
- BEHZAD, Faramarz, SORAYA, Divshali (2004). Sprachkurs Persisch (Farsi). Logos, Bamberg.
- BERGNE, Paul (2007). The Birth of Tajikistan, London.
- CLYNE, Michael (2004). Pluricentric Language, in: Ammon, Ulrich (Hrsg.). Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society = Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft Bd. 1, 296–300, Berlin.
- CLYNE, Michael (1992). Pluricentric Languages, Berlin/New York.
- FRAGNER, Bert Georg (1999). Die "Persephonie": Regionalität, Identität und Sprachkontakt in der Geschichte Asiens, Berlin.
- FRAGNER, Bert¹ (2006). Zentralasien – Begriff und historischer Raum in Fragner Bert, Kappeler (Hrsg.) Zentralasien 13. bis 20. Jahrhundert Geschichte und Gesellschaft, Wien, Promedia.

- FRAGNER, Bert² (2006). Iranisch islamische Kulturen Zentralasiens in Fragner Bert, Kappeler (Hrsg.) Zentralasien 13. bis 20. Jahrhundert Geschichte und Gesellschaft, Wien, Promedia.
- GOEBL, Hans (2004). Vorsoziolinguistische Entwicklungen in der Erforschung von Sprache und Gesellschaft, in: Ammon, Ulrich (Hrsg): Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society = Soziolinguistik: ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft Bd 1, 693, Berlin.
- GOGOLIN, Ingrid (1994). Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule, Münster [u.a.], Waxmann.
- HAFIS, Sadr (März 2002). Dari oder farsi? Auf <http://www.afghan-aid.de/sprache.htm> Zugriff: 14.06.2011
- HAUGEN, Einar (1959). Planning for a Standard Language in Modern Norway. In: Anthropological Linguistics 1959; 1 (3): 8–21.
- HAUGEN, Einar (1972). Ecology of Language.
- HERDER, Gottfried Johann (1985 [1877–1913]). Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Wiesbaden.
- HOGAN, Brun Gabrielle und MELNYK, Svitlana (2005). Language policy in the former soviet sphere. In: Bernard Spolsky (2005) the Cambridge Handbook of Language policy, 592–616, Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press.
- JAN, Mohammad (2003). Official Policy of Afghan Governments (Past and Present) Regarding the Languages Spoken by Afghans in Languages in and around Afghanistan, Resources on Language Policy Group, Notes for 12–13 December 2003, University of Pennsylvania, Pedagogical Materials Project.
- JAZAYERI M.A., Farhangestan in Encyclopedia Iranica, online edition 15.12.1999 unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/farhangestan>
- JILANI, Jon (2009). Tajik–English/English –Tajik Dictionary, Hippocrene Books New York.
- KAZEMEINI, S.R (2003). Wörterbuch Deutsch–Persisch für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, Hans Schiler Berlin.

- KIA, Mehrdad (1998). Persian nationalism and the campaign for language purification, *Middle Eastern Studies*, 34:2, 9–36, London Taylor & Francis, Ltd.
- KLOSS, Heinz (1967). "Abstand languages" and "Ausbau languages", in: *Anthropological linguistics* 9(7). 29–41, Bloomington, in: KLOSS, Heinz (1978). *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*, Düsseldorf.
- KLOSS, Heinz (1969). *Research Possibilities on Group Bilingualism: A Report*. Quebec Centre Internat. de Recherches sur le Bilinguism.
- LANDAU, Ya'akov M (2001). *Politics of language in the ex-Soviet Muslim states*, Ann Arbor, MI.
- LAZARD, Gilbert (1992). *a Grammar of Contemporary Persian*, Costa Mesa.
- LEGGET, Herbert (1963). Amtliche Korrespondenz des politischen Beraters an der amerikanischen Botschaft Kabul and das State Department, 13.06.1963, freigegeben am 01.06.2004, unter: <http://www.icdc.com/~paulwolf/pakistan/leggett13july1963.htm>
- MAHMOODI–BAKHTIARI, Behrooz (2003). Planning the Persian Language in the Samanid Period, in: *Iran & the Caucasus*, Vol. 7, No. 1/2 (2003). pp. 251–260.
- MAJIDI, Mohammad – Reza (1990). *Strukturelle Grammatik des Neupersischen Bd. II Morphologie* Buske Hamburg.
- MIRAN, M. Alam (1977). Language Planning in Afghanistan, in: *Sociolinguistic Newsletter* (Boulder, Co) Vol 8, Heft 1 S.18–22.
- MURIEL, Atkin (1993). Tajik National Identity, in: *Iranian Studies*, Vol. 26, No. 1/2 (Winter – Spring, 1993). pp. 151–158 London, Taylor und Francis.
- NAJMABADI, Seifeddin (Hrsg.) (2000). *Mudjmal at-tawārīkh wa-l-qiṣaṣ: eine persische Weltgeschichte aus dem 12. Jahrhundert; nach den Hss.* Heidelberg, Berlin, Dublin und Paris, Edingen–Neckarhausen: Deux Mondes.
- NEGHAṬ, Mohammad Nasim (Hrsg) (1993). *Dari–English Dictionary*, Center for Afghanistan Studies, University of Nebraska, Omaha.

- NEWID, Ali Mehr , MUMM, Peter – Arnold (Hrsg.) (2007). Persisches Lesebuch Farsi, Dari, Tojiki – Originaltexte aus zehn Jahrhunderten mit Kommentar und Glossar, Wiesbaden.
- OMDAL, Helge (2008). Language Planning: Standardization in Ulrich Ammon, Norbert Dittmar Klaus J. Mattheier , Peter Trudgill (Hrsg.) HSK Sociolinguistics Bd. 3/3. Teilband 2008, 2384.
- PARHAEV, V. (2005). Lughati anglisī–tojikī = English–Tadjik The Dictionary, Lughati tojikī–anglisī = Tadjik–English The Dictionary, Dushanbe.
- PARSADANIAN, Khachaturi Varezh (ca. 2010/1389š.). farhang farsi–dari, dari – fārsi (Wörterbuch Farsi– Dari, Dari–Farsi). farhang–e mo’āser Teheran.
- PERRY, R. John (1996). From Persian to Tajik to Persian: Culture, Politics and Law reshape a Central Asian Language in : Howard I Aronson (Hrsg.) Linguistic Studies in the Non–Slavic Languages of the Commonwealth of Independent States and the Baltic Republics Chicago, 1996, 279–305.
- PERRY, R. John (2005). A Tajik Persian Reference Grammar, Brill Leiden.
- PERRY, John (2009). Tajik Persian in: Encyclopedia Iranica online Edition <http://www.iranicaonline.org/articles/tajik-ii-tajiki-persian> Zugriff: 02.11.2013
- PSTRUSINSKA, Jadwiga (1990). Afghanistan 1989 in sociolinguistic perspective, Caroline Gray (Hrsg.). Central Asian survey, Society for Central Asian studies, London.
- Entscheidung des Rates der Akademie bezüglich der Verwendung von „Farsi“ statt „Persisch“ in der Korrespondenz des Außenministeriums in Nāme–ye Farhangestān vol. I, No. 1 (Ser. No. 1) Spring 1374 A.H.S./1995 C.E., S. 152, Tehran.
- RÖMER, Claudia (2006). kulturelle Hochblüte in kriegerischem Umfeld, Türkisch islamische Kulturen vor 1800 in Fagner Bert, Kappeler (Hrsg.) Zentralasien 13. bis 20. Jahrhundert Geschichte und Gesellschaft Wien, Promedia.
- RZEHAK, Lutz (2001). Vom Persischen zum Tadschikischen: sprachliches Handeln und Sprachplanung in Transoxanien zwischen Tradition, Moderne und Sowjetmacht; (1900–1956). Wiesbaden.

- RZEHAK, Lutz (1999). *Tadschikische Studiengrammatik*, Wiesbaden.
- RUNION, Meredith L (2007). *The History of Afghanistan*, London.
- SENZIL, Nawid (1997). *the State, the Clergy, and British Imperial Policy in Afghanistan during the 19th Century*, in: *International Journal of Middle East Studies* 29 (1997). 581–605.
- SCHMITT, Rüdiger (2000). *Die iranischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*, Wiesbaden.
- SUNDERMAN, Werner (1993). *an Early Attestation of the Name of the Tajiks*. In: *Medioiranica, Proceedings of the International Colloquium*, 163–171. In: WOJCIECH, Skalmowski and Alois van TONGERLOO, Leuven.
- VILKÖR, Lars (1993). *The principles of Language planning – as applied to the spelling reforms of Indonesia and Malaysia* in: JAHR, Ernst (Hrsg.) *Language Conflict and Language Planning 1993*, 279–299.
- WAHAB, Shaista (2004). *Beginner's Dari (Persian)*. Hippocrene Books, New York.
- WEI, Jacqueline (1962). *Dialectal Differences between three Standard Varieties of Persian Tehran, Kabul and Tajik*, Center for Applied Linguistics of the Modern Language Association of America, Washinton D.C.
- WERYHO, Jan W. (1983). *Modern Tajiki Persian :Gharbzadegi of a different kind* in Horak, M. Stephan (Hrsg.) *Nationalities Papers*, Vol. 11, 27–40, Mattoon, Illinois.
- WINDFUHR Gernot (1987). *Persian* in COMRIE Bernard (Ed.). *The World's Major Languages*, p 543, Croom Helm London & Sidney.
- WINDFUHR, Gernot, PERRY, R. John, (2009). *Persian and Tajik*, in WINDFUHR Gernot (Hrsg.). *Iranian Languages*, 416–544, Routledge Oxon.
- YARZI, Shawali (2009). *English Pashto and Dari Dictionary*, Sabawoon Language Services, London.

<http://www.rferl.org/articleprintview/1846118.html> 7.10.2009 Tajikistan Drops Russian As Official Language, Zugriff 25.05.2011.

<http://www.rferl.org/articleprintview/24180773.html> 20.5.2011 Afghan Iranian Tajik, TV Project Still In Limbo, Zugriff: 20.5.2011.

<http://news.tj/en/news/tajikistan-returns-russian-official-language> 09.06.2011 Tajikistan returns Russian as official language, Zugriff:14.06.2011.

Abkürzungsverzeichnis

D	Dari
F	Farsi
T	Tadschikisch
tadsch	tadschikisch
Jahreszahl <i>š</i>	<i>šamsi</i> (Sonnennjahr nach der Hedschra)
Jahreszahl <i>h</i>	<i>heğri</i> (Mondjahr nach der Hedschra)
Präsensst	Präsensstamm
Präteritst	Präteritumstamm
lit	wörtlich

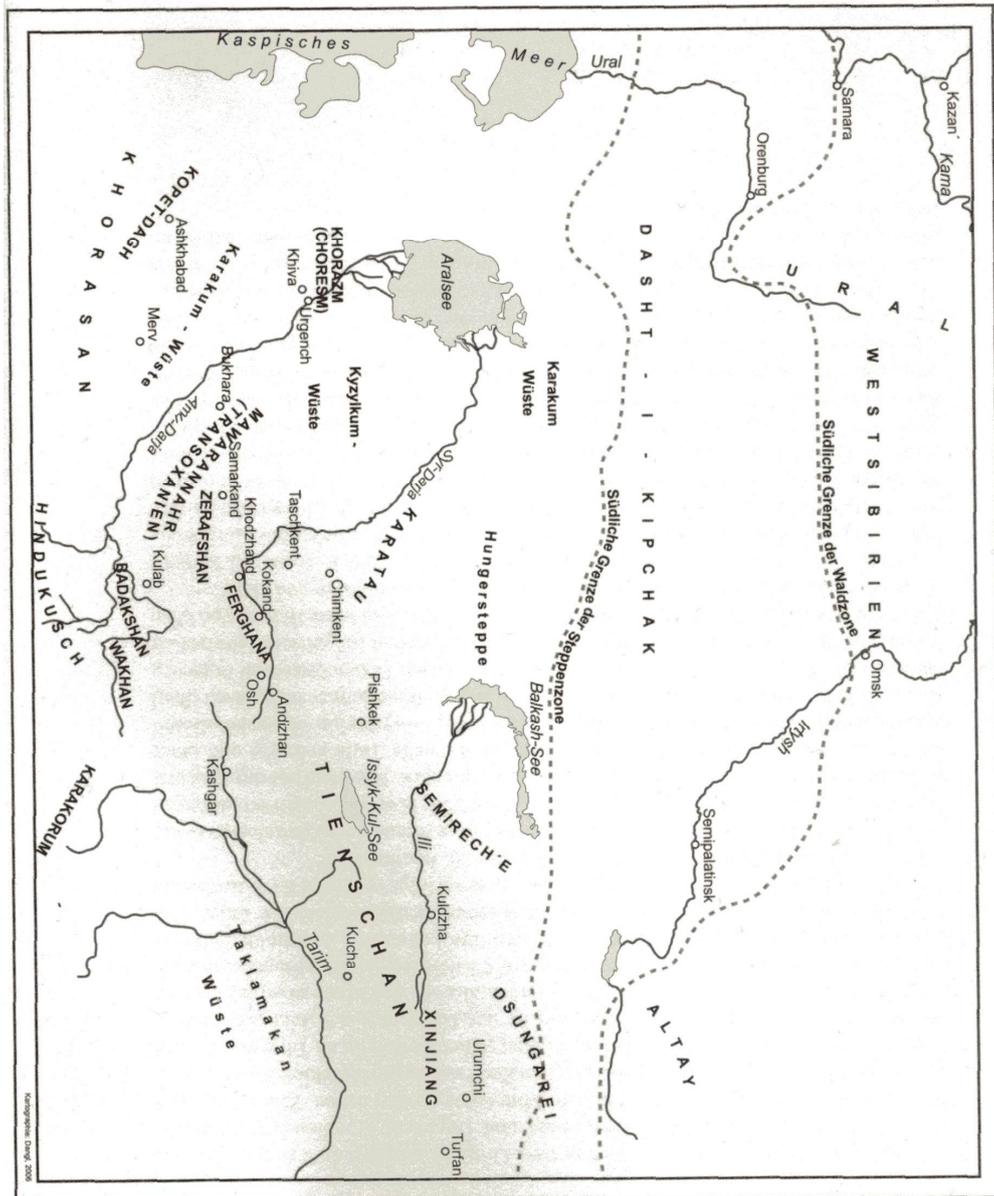
Umschrift

arab.-pers. Schrift	Name	Umschrift	arab.-pers. Schrift	Name	Umschrift
ا	alef	'a, e, i, o, u	ص	sād	s
آ		ā	ض	zād	z
ب	be	b	ط	tā	t
پ	pe	p	ظ	zā	z
ت	te	t	ع	eyn	'a, e, i, o, u
ث	se	s	غ	qeyn	q
ج	ġim	ġ	ف	fe	f
چ	če	č	ق	qāf	q
ح	he	h	ک	kāf	k
خ	xe	x	گ	gāf	g
د	dāl	d	ل	lām	l
ذ	zāl	z	م	mīm	m
ر	re	r	ن	nūn	n
ز	ze	z	و	wāw	w
ژ	že	ž	ه	he	h
س	sin	s	ی	ye	y,ī
ش	šin	š	ء	hamze	'

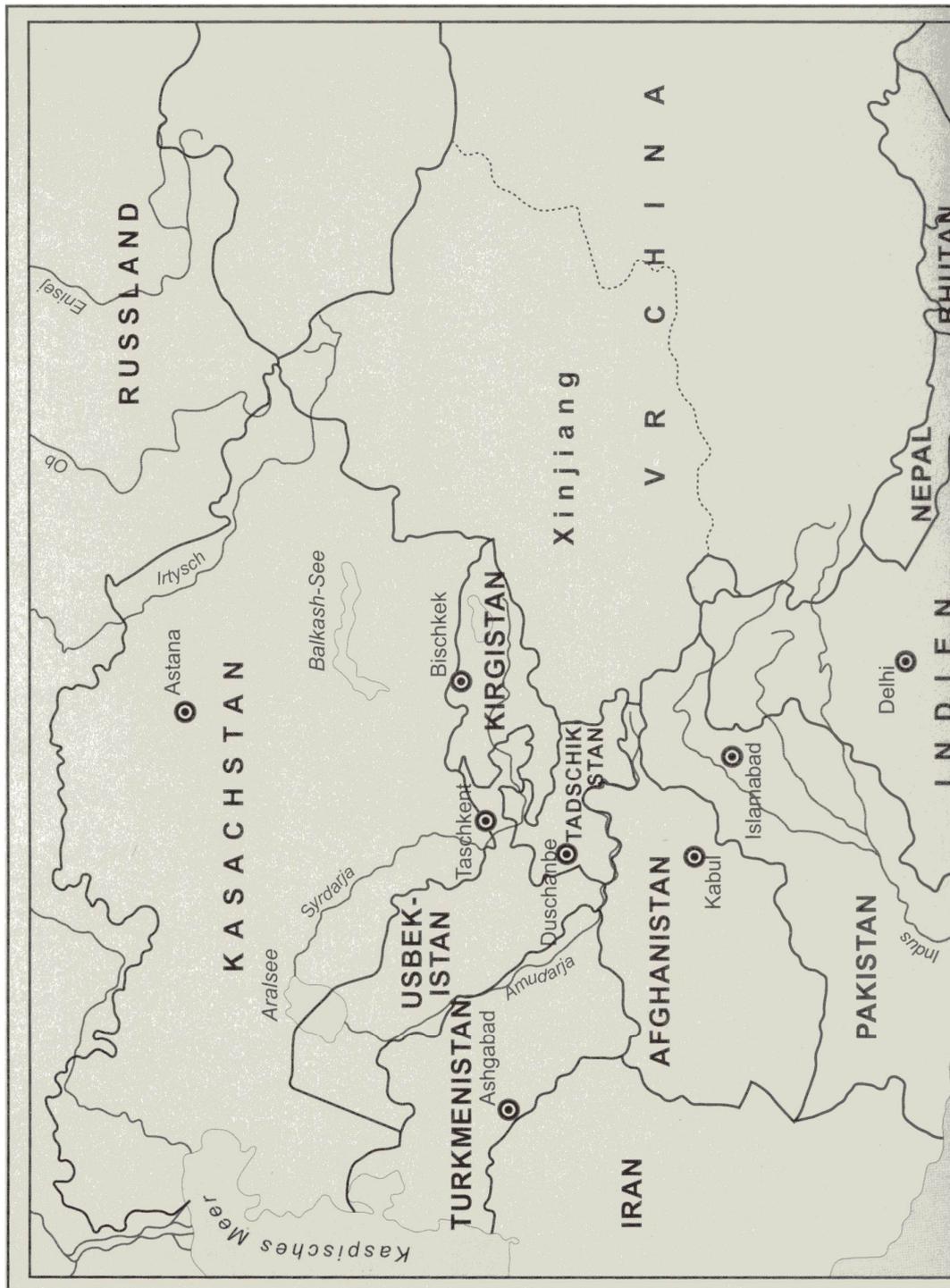
Umschrift der Encyclopedia Iranica

arab.-pers. Schrift	Umschrift	arab.-pers. Schrift	Umschrift
ا	a	ص	ṣ
آ	ā	ض	ẓ
ب	b	ط	ṭ
پ	p	ظ	ẓ
ت	t	ع	'
ث	ṭ	غ	ḡ
ج	j	ف	f
چ	č	ق	q
ح	ḥ	ک	k
خ	ḵ	گ	g
د	d	ل	l
ذ	ḏ	م	m
ر	r	ن	n
ز	z	و	v,u, ow/aw
ژ	ž	ه	h, a
س	s	ی	y, i, ey/ay
ش	š	ء	'

Geographische und regionale Gliederung Zentralasiens



(aus Fragner², 2006, 10)



(aus Fragner², 2006, Umschlag, Innenseite, Buchende)

Zusammenfassung

Drei Varietäten des Neupersischen sind Amtssprachen; Farsi in der Islamischen Republik Iran, Tadschikisch in der Republik Tadschikistan und Dari in der Islamischen Republik Afghanistan. Diese Diplomarbeit erörtert die Anwendbarkeit des Modells der Plurizentrik auf das Neupersische. Zu diesem Zweck wurden die bestimmenden Faktoren der Unterschiede zwischen den drei Varietäten beschrieben. Drei unterschiedliche Abläufe der Geschichte des Sprachkontakts, der Sprachpolitik und die Art und Weise in der großteils europäische Ideen und Konzepte übernommen wurden, mußten als verantwortlich für die Unterschiede in der Grammatik, dem Lexikon und der Sprachideologie (Purismus) der drei Varietäten herausgearbeitet werden. In dieser Hinsicht legt diese Arbeit ihren Brennpunkt auf die Zeitenwende vom 19. zum 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Die aufkommenden Massenmedien verringerten die vorherrschende Diglossie zwischen gesprochenem und geschriebenem Neupersisch: ein Prozess, der ebenfalls zur Eigentümlichkeit der drei Varietäten beitrug. Die besonders europäische Vorstellung von Sprache und ihre Verbindung mit Identität musste sehr vorsichtig angewandt oder sogar als ungeeignet verworfen werden. Dennoch können wir von drei Zentren mit mehr oder weniger Einfluss auf die Form von Farsi, Dari und Tadschik sprechen (Teheran, Kabul, Duschanbe). Wichtige phonologische, grammatische, syntaktische und lexikalische Unterschiede und Gemeinsamkeiten der drei Varietäten werden hier dargestellt. Sie lassen den Schluss zu, dass Neupersisch eine plurizentrische Sprache ist.

Abstract

Three varieties of Modern Persian are official languages; Farsi in the Islamic Republic of Iran, Tajik in the Republic of Tajikistan and Dari in the Islamic Republic of Afghanistan. This thesis discusses the applicability of the concept of pluricentric languages on Modern Persian. For this purpose it was necessary to describe the determining factors that contributed to the differences amongst the three varieties. Three different trajectories of the history of language contact, language policies and the way almost European ideas and concepts have been copied had to be outlined as an account for the differences in grammar, vocabulary and language ideology (purism) of the three mentioned varieties. In this respect this thesis focuses on the turn of the 19th to the 20th centuries and ongoing. The emerging mass media diminished the prevailing diglossia between spoken and literary Modern Persian, a process that shaped the varieties in a peculiar way as well. The very European notion of language and its ties with identity had to be applied very cautiously or even put aside as improper. Nevertheless there are three centres (Tehran, Kabul, Dushanbe) with more or less impact on the shape of Farsi, Dari and Tajik. This thesis covers important phonological, syntactical and lexical differences of the three varieties. So the conclusion can be drawn that Modern Persian is a pluricentric language.

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name : Strobl, Heinz

Geburtsdatum : 25.01.1966, Wien

Bildungsweg : 1972-1976 VS

1976-1984 AHS, Gymnasium

seit 1984 Studium der Rechtswissenschaften

Durch Berufstätigkeit unterbrochen und schließlich abgebrochen

seit 2000 Studium der Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt Sprachlehr- und Unterrichtsforschung

Sprachkenntnisse : Englisch, Persisch